Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

74. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 28. November 1951 | Nummer 48

Advent.

Nun bist du wieder kommen
Hohe Erwartungszeit.
Vergangnes ist genommen
In künftge Herrlichkeit.

Es leuchten andre Sterne
Am Himmel uns'res Leids;
Zur Nähe wird die Ferne,
Der Engel singt bereits.

Er singt den großen Namen
Des, der im Finstern lag.
Zu dem die Völker kamen,
Der wandelt Nacht in Tag.

Er singt der Jungfrau Gnade,
Die sie beschattet hat.
In einem niedern Grade
Hör'n wir auch seinem Rat,

Und spüren in der Kälte
Des Heiles sanfte Glut
Und glauben, daß in Bälde
Erscheint das teure Gut.

Es ist ein Kind im Werden
Aus Gottes höchster Kraft,
Erfüllet alle Erden
Mit der Erlöserschaft.

Es sprechen in dem Starren
Die Seelen ihr Begehr.
Sie hören auf zu harren,
Von Glücksgeheimnis schwer.

Sie fühlen Freiheitswonnen.
Mitten im Winter schon
Brechen die Gnadensonnen
Nieder von Gottes Thron.

Karl Haldenwang.

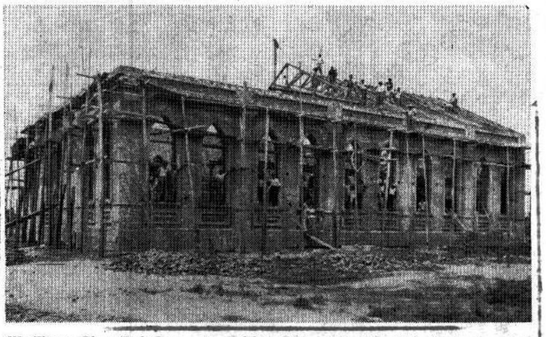
Daß Er erscheine!

... wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen. 2. Thess. 1, 10.

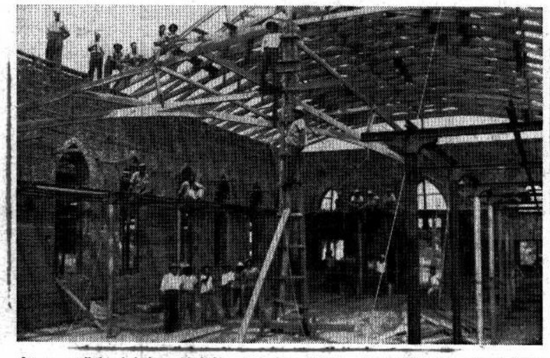
Wie arm wäre doch unser Christenleben, wenn es sich nur mit dem Diesseits beschäftigen müßte! Der ganze Reichtum unseres Glücks wird doch erst offenbar in dem Gebiet unserer Hoffnung, die da gipfelt in der Erscheinung des Heilandes, in seiner Wiederkunft. Damit hängt unmittelbar zusammen die Verwerfung des Antichristen, die Bindung Satans, die Zurechtbringung Israels, die Ausgießung des Heiligen Geistes über alles Fleisch (Joel 3, 1), die erste Auferstehung, die Verwandlung der lebenden Gläubigen, deren gemeinsame Entrückung und seliges Los, bei dem Herrn zu sein allezeit. Hier ist davon die Rede, daß seine Heiligen, alle Gläubigen, mit Jesus in seiner Herrlichkeit erscheinen werden als Vollendete, Verklärte, wie er selbst sich in nie gesehener Majestät und Macht vor aller Welt zeigen wird. Die Bewohner des Himmels, der Erde und des Totenreichs werden vor ihm niederfallen und ihm die Ehre geben müssen. — Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat, der reinigt sich, gleichwie er rein ist (1. Joh. 3, 3).

In einer Versammlung sprach ein Missionar von der Wiederkunft des Herrn und von der Herrlichkeit, die damit den Gläubigen zuteil werden soll. Kaum hatte er geendet, als ein älterer Christ entrüstet auffuhr und sich solche Ausführungen ein für allemal verbat. Dies sei nichts als Schwärmerei und führe zur Sektiererei. Er wollte nur erretet sein von seinen Sünden, alles andre sei ihm jetzt gleichgültig. Die Zukunft überlasse er dem Herrn; dann werde man ja sehen, was kommt. — Einer derartigen Gesinnung fehlt nicht nur der herzerquickende Hoffnungsgedanke, sondern auch der Antrieb, der Heiligung nachzujagen, ohne welche niemand den Herrn sehen wird. Jedenfalls dachten die ersten Christen anders. Petrus dankt Gott, daß er uns „wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung". Wenn wir uns nicht mit dem Wort der Verheißung beschäftigen, nicht auf den kommenden Herrn warten und uns auf seinen Tag bereiten, dann gleichen wir eher einer trauernden Witwe als einer hoffenden Braut. Die geistliche Hoffnungslosigkeit ist der beste Nährboden für allerlei törichte Hoffnungen, wie sie die Kinder dieser Welt haben. Wir werden dann allewege „traurig sein wie die, die keine Hoffnung haben".

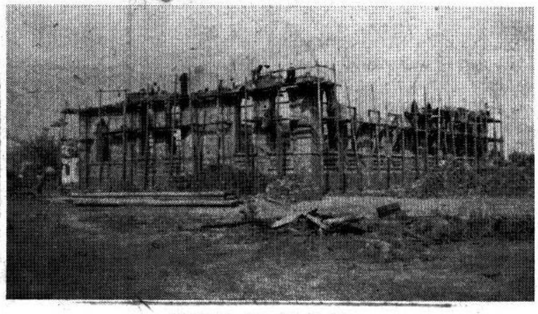
Ein neues Bethaus der M. Br. Gem. wird in Philadelphia, Fernheim, Paraguay, gebaut.



Massiver Ziegelsteinbau, etwa 98' x 33', und 16' Schattendach, ohne Kellergeschoß. Die Wände sind vom Fundament 23' hoch und das Fundament ist etwa 5' hoch über der Erde. Es werden gerade die Sparren gestellt, von denen jeder etwa 2000 Pfund wiegt.



Innenansicht bei der Arbeit. In der Mitte oben steht der Baumeister Br. D. Löwen. An den Seiten und hinten ruht der Balkon auf Eisenbalken.



Fortgang der Konstruktion.

Beginn des Baues. (Bilder von J. Franz und G. Wall.)

In den Dörfern von Volendam — mit der guten Botschaft.

Es ist das Vorrecht der Boten Gottes, den Frieden, das Gute, zu verkündigen. Röm. (10, 15.) Die Botschaft des Evangeliums ist wahrlich eine gute Botschaft. Sie bringt Leben den Toten, Heil den Kranken, Kraft den Schwachen, Trost den Betrübten, Licht denen, die in Dunkelheit sind, Friede den Ruhelosen, Freude den Traurigen, Vergebung den Schuldbeladenen und Sündern. Das Evangelium ist eine seligmachende Kraft für alle, die daran glauben. Das ist die Botschaft, die unsere Zeit braucht.

Es ist mein Vorrecht gewesen, diese gute Botschaft nun schon über 4 Monate in den mennonitischen Siedlungen Südamerikas zu verkündigen. In den letzten 2 Wochen war es in Volendam, der neuen Siedlung in Ost-Paraguay. Der Name „Volendam" hat ja für uns so einen besonderen Klang, spricht er doch von der wunderbaren Errettung, Erhaltung, Bewahrung und von einer neuen Heimat unserer Glaubensgenossen. Der Name ist aber auch Symbol geworden für einen harten Kampf um die Existenz, die man dem Urwaldboden abringt. Es ist zum Staunen, was auch hier in dieser kurzen Pionierzeit von 3—4 Jahren geleistet worden ist. Hin und her verstreut in dem hohen Urwald liegen die 15 Dörfer Volendams. Die niedrigen Gras-Kämpen sind nicht geeignet zum Ackerbau, so daß man sich genötigt sah, dem Walde den Boden abzuringen zum Pflanzen von Mais, Mandioka u. verschiedenen anderen Früchten. Wenn der Kampf auch schwer

(Fortsetz. auf Seite 4—4)

Nachrichten:

— Wiederum treten wir in die Adventszeit des Jahres ohne den heißersehnten Frieden auf Erden. Kalter Krieg an weltweiter Front, heißer Krieg im kleinen Korea. Die Alliierten verzeichnen schon über 100,000 Verluste. Die Roten haben 5000—8000 Kriegsgefangene abgeschlachtet. So und ähnlich kommts in Zeitungen und über Radio.

— In Chikago fanden am 23. und 24. November die M.C.C.-Sitzungen statt. Von Winnipeg war Br. C. A. De-Fehr dazu hingefahren. Am 22. passierte C. F. Klassen Winnipeg auf dem Wege nach Chikago. Nach der Sitzung sollte er in Ontario Berichte erstatten in Leamington, Virgil, Vineland u. Kitchener, und dann am 30. Nov. von Montreal nach Europa fliegen.

— Wir haben in Manitoba mit 15 bis 25 Gr. über Null nach F. schönes Wetter, während aus Niagara-on-the-Lake ein Leser schreibt: Es herrscht unzeitig kaltes Wetter mit 28 Grad über Null. Aus Alberta teilte Rev. J. J. Siemens, der auf der Rückreise von Ontario Winnipeg passierte, mit, daß dort viel gute Hoffnung der Farmer unterm Schnee begraben liegt oder aber die Felder sind so aufgeweicht, daß die Zuckerrüben nicht alle geborgen werden können. Manche Farmer sind wirtschaftlich sehr hart betroffen.

— Unsere Besucher in der Redaktion waren Geschw. H. Goossen, Geschw. A. Rempel, beide von Yarrow, Rev. Herm. Voth, Abbotsford, und Geschw. C. N. Hiebert, Hillsboro. Rev. Hiebert fuhr nach Alberta zur Evangelisationsarbeit. Wir schätzen alle Besucher und laden auch ein, die große Weihnachtsauswahl von Büchern anzusehen.

— Der vielen bekannte gewes. Präsident des Grace Bible Institute, Ohama, Nebraska, Dr. C. H. Sukau, ist am 12. Nov. in seinem Heim einem Herzanfall erlegen.

— Im Invalidenheim zu Rostern, Sask., starb am 19. Nov. Br. David Welk, 82.

— Voraussichtlich gehen Geschw. Heinr. Bartsch von Yarrow, B. C., als Hauseltern nach dem „Bethesda" Heim für Nervenkranke bei Vineland, Ont.

— Rev. Robt. Seibel, gegenwärtig Lehrer an der Winkler Bibelschule, geht nach Abschluß dieses Schuljahres nach Enid, Okla., als Prediger der North M. B. Gem.

— In Redley, Calif., baut die E. M. B. Gem. ein Bethaus. Ihr Prediger ist Rev. H. P. Fast.

— Aus Bage, der neuen Siedlung in Brasilien, schreibt D. D. Harder: Das Wetter war immer günstig, so daß das Korn eingebracht und in die Stadt gefahren

(Fortsetz. auf Seite 8—2)

Die Kirchenprozesse in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang.

Von N. N.

(Fortsetzung)

3. Ungeheuer scharf verläuft der Kirchenkampf in der **Tschechoslowakei.** Drei Viertel der rund 12 Millionen Tschechen und Slowaken umfaßt die katholische Kirche, und gegen diese sind vor allem die Schläge der Regierung des stalinschen Staatspräsidenten Gottwald gerichtet.

Das Episkopat versuchte, mit dem Staat zu einer Einigung zu gelangen; der Erzbischof von Prag, Josef Beran, las selber zum Amtsantritt Gottwalds im St.-Veits-Dom eine feierliche Messe, und die Regierung erbot sich tatsächlich, als Entschädigung für den durch die Bodenreform fast restlos enteigneten Grund und Boden der Kirche, jährlich 450 Millionen Kronen für die Besoldung der Geistlichen zu zahlen (um dieses Geld dann gegen die Kirche auszunutzen!).

Nur zu bald entbrannte der schwere Kampf. Bereits im August 1948 wandte sich ein Protestschreiben des Episkopats gegen den (zunächst noch!) „verborgenen antireligiösen Kampf". Die kirchlichen Schulen wurden geschlossen, Nonnen aus den öffentlichen Krankenhäusern entfernt, Priestern und Ordensbrüdern die Zuteilungen verweigert. Die konfessionellen Organe wurden zensiert, eingeschränkt und „wegen Papiermangels" verboten, und in der nämlichen Zeit wurde von der Regierung ein „Informationsblatt für die katholische Geistlichkeit" eingeführt. In den staatlichen Schulen wurden die Kuzifixe durch Stalin- und Gottwaldbilder ersetzt, der Religionsunterricht immer mehr eingeschränkt. Die Pressekampagne gegen die „imperialistische und kapitalistische" Politik des Vatikans wurde immer heftiger, und Beran erklärte in einem Schreiben, daß der Versuch gemacht werde, eine „neue katholische Kirche ohne die gegenwärtigen Bischöfe und ohne ihr Oberhaupt in Rom" zu schaffen. („Die Neue Zeitung", 31. 5. 1949). Es entstand ein von der Regierung gefördertes „Katholisches Aktionskomitee" (alles Erscheinungen, die uns aus Rußland sehr gut bekannt sind!).

Die Proteste der Kirche gegen die Knebelung ihrer Rechte blieben erfolglos, und Mitte 1949 sprach der Erzbischof von Prag Josef Beran die Drohung aus, alle Katholiken zu exkommunizieren, die mit der Regierung gegen die Kirche zusammen arbeiteten. — Am 28. Mai 1949 formulierte der Informationsminister Vaclav Kopecky den Standpunkt der Regierung sehr eindeutig: „Wir werden niemand darüber im Zweifel lassen, daß Verräter nicht geschont werden, selbst wenn sie auf heiligen Befehl handeln. Obgleich wir alle Konfessionen anerkennen, fordern wir doch für den Staat das Recht der Kindererziehung und der Ueberwachung aller Schulen im Geiste des Marxismus und Leninismus. Unsere Beziehungen zum Vatikan werden davon abhängen, wie sich der Vatikan uns gegenüber verhält." (Ebenda.)

Dies wurde auf dem Kongreß der K.P. ausgesprochen, und es war klar, daß ein Uebereinkommen gänzlich ausgeschlossen war. Am 18. Juni 1949 erklärte der Erzbischof Josef Beran in der ältesten Klosterkirche von Prag: „Ich komme zu Euch und schwöre, daß ich niemals eine Vereinbarung unterschreiben werde, die gegen die Gesetze der Kirche verstößt". Und dann: „Wenn Sie im Prager Rundfunk vielleicht in den nächsten Tagen irgend etwas darüber hören, daß ich ein Abkommen unterzeichnet oder Geständnisse gemacht haben soll, so glauben Sie dies nicht." („Die Neue Zeitung", 21. 6. 1949).

Als der Erzbischof sich dann am darauffolgenden Sonntag in einer Predigt im St.-Veits-Dom mit den von der Regierung herausgegebenen „Katholische Nachrichten" und dem „Katholischen Aktionskomitee" auseinandersetzen wollte, wurde er durch kommunistisch organisiertes Pfeifen und Johlen am Weiterreden gehindert. Der erzbischöfliche Pastast war bereits durch die Polizei besetzt.

Die Regierung „arbeitete" mit Zuckerbrot und Peitsche: die Renegaten wurden unterstützt, wer nicht mitmachen wollte, — verfolgt. Dem letzteren Zweck dienten die Priesterverhaftungen und die folgenden Kirchenprozesse.

Ich muß hier einschalten, daß der Vatikan am 1. Juli 1949 ein Dekret (eigentlich eine Feststellung in der Form, daß vier Fragen beantwortet wurden) erließ, laut welchem sich alle Abtrünnigen vom katholischen Glauben ohne weiteres, durch die Tat selbst, die Exkommunikation zuziehen, was eigentlich selbstverständlich ist.

Jetzt die Protzesse:

Der Erzbischof Beran wurde (laut letzten Nachrichten) zunächst von Prag in das Kloster von Nova Risa gebracht, das als Konzentrationslager für Priester verwendet wurde, und dann in das Konzentrationslager bei Telce in Mähren übergeführt, wo er sich auch jetzt befinden soll. Ihm gegenüber ging man **administrativ** vor und hat ihn, wenigstens bisher, nicht vor Gericht gestellt. — Warum? — Erstens hat der Fall Mindszenty schon zu großes Aufsehen erregt; zweitens ist Beran drei Jahre von den Nationalsozialisten im KZ Dachau gehalten worden, und drittens **dürfte es der Geheimpolizei nicht gelungen sein, ihn zu einem Neue-„Geständnis" zu bewegen.** — Um nun aber doch der katholischen Kirche wuchtige Schläge zu versetzen, wurden andere vor Gericht gestellt.

Anfang April 1950 fand in Prag ein großer Prozeß statt. Vor dem Staatsgerichtshof standen: Dr. Jan Mastilka, der Leiter des Mährischen Theologischen Instituts; Dr. Frantisek Sinhal, Provinzialleiter des Jesuitenordens in der Tschechoslowakei; Augustin Machalka, Abt der Klosters Nova Risa (Böhmen); Bohumil Tajovsky, Abt des Klosters Zeliv (Böhmen) und 6 Mönche verschiedener Orden (man wollte augenscheinlich das Herz der katholischen Kirche treffen!).

Die Anklage lautete auf „Hochverrat", „Spionage" für den Vatikan, staatsfeindliche Tätigkeit und „Verschwörung zum Sturz der Regierung"; die Angeklagten seien Agenten des Vatikans gewesen, der angeblich „sein Agentennetz den Spionageorganen der USA zur Verfügung gestellt" habe.

Im Zusammenhang mit diesem Prozeß veröffentlichte die Moskauer „Prawda" am 6. April 1950 einen Artikel „Spione in der Sutane", in welchem die ungeheuerlichsten Beschuldigungen gegen den Vatikan und gegen die Angeklagten enthalten waren: „Die Agenten des Vatikans setzen auf die bewaffnete Intervention der Imperialisten"; ihr Endziel erblickten sie angeblich in der „Bildung in Zentral-Europa eines katholischen Imperiums nach faschistischem Muster mit den Nachkommen der österreichischen Dynastie der Habsburger an der Spitze und unter den Fittichen der Wall-Street" usw.

Im Gerichtssaal war (wie immer!) ein auserwähltes Publikum, und die „Prawda" sprach von „speziellen Delegationen der Schaffenden aus verschiedenen Gebieten der Republik".

Und die Angeklagten? — Sie führten keinen Kampf gegen die Richter der atheistischen Gottwald-Regierung, und mit ihren „Geständnissen" erwiesen sie — ganz ungewollt! — der letzteren einen gewissen Dienst; denn es gibt noch immer Menschen, die solche Schauprozesse nicht durchschauen.

Das Urteil lautete: gegen Dr. Mastilka, der eine spezielle Ausbildung im „Ost-Institut" des Vatikans erhalten hatte, — auf lebenslängliche Gefängnishaft; gegen Machalka und Sinhal — 25 Jahre; gegen Tajovsky — 20 Jahre und gegen die übrigen Angeklagten auf 15 bis zu 4 Jahren Gefängnishaft. — Das ganze Vermögen der Angeklagten wurde eingezogen. —

Mastilka, Sinhal und Tajovsky legten Berufung ein, die übrigen Angeklagten nahmen ihre Urteile an.

Vom 27. November bis 2. Dezember 1950 fand in Prag ein weiterer Prozeß statt. Dieses Mal saßen auf der Anklagebank 9 hohe katholische Geistliche.

Die „Prawda" meldete am 3. Dez.: „In ihren Aussagen gestanden die Angeklagten, daß sie an verbrecherischen Spionageaktionen gegen die volksdemokratische Ordnung in der Tschechoslowakei teilgenommen hatten, und erklärten, daß sie im Auftrage des Vatikans und besonders der päpstlichen Nunziatur in Prag gehandelt hatten."

In seinem Urteil meinte das Gericht feststellen zu können, daß die Angeklagten „ab 1949 sich vereinigt und eine antistaatliche Zersetzungs- und Spionagetätigkeit zugunsten ausländischer Staaten mit dem Ziel, die bestehende volksdemokratische Ordnung zu stürzen, geführt hatten". Und wiederum hagelten große Gefängnisstrafen auf die Angeklagten: von lebenslängliches Haft bis zu 10 Jahren. — Das ganze Vermögen der Angeklagten wurde eingezogen.

Im Januar 1951 fand in Prag noch ein Prozeß einer „Agentengruppe des Vatikans und ausländischer Spionagedienste" statt („Prawda", 29. 1. 1951). Auch diesen Angeklagten wurden allerlei „Verbrechen" zur Last gelegt, und sie erhielten Gefängnisstrafen von 25 Jahren bis zu 20 Monaten.

Die Beziehungen der Katholiken zu ihrem Oberhaupt gelten als schwerstes „Verbrechen", und werden aufs härteste bestraft! — Die Gottwald-Regierung möchte jegliches Durchsickern von Nachrichten ins Ausland unmöglich machen; es gelingt ihr aber nicht!

(Fortsetzung folgt)

Einige Urteile

über das Buch „Mennonitische Märtyrer".

Ohne Schmeichelei muß ich sagen, daß Sie ein großes Werk geschaffen haben, wobei Ihnen viel Energie, Ausdauer und Arbeit nicht erspart geblieben sind. Unsere Gemeinden werden die Arbeit zu schätzen verstehen. Sie und ihre Nachkommen werden Ihnen dankbar sein. Durch dieses Buch haben Sie in mir ein großes Stück Heimat wachgerufen. Viele Personen, deren Leben und Leiden im Buch geschildert sind, sind mir sehr gut bekannt.

Zu Ihrer Arbeit im Materialsammeln zum 2. Band wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen viel Freude und Gottes Segen!

D. J. Rempel,
Deutschland.

(50 Jahre Lehrer gewesen und nun 70 Jahre alt.)

* * *

Das lange erwartete Buch „Mennonitische Märtyrer" ist Wirklichkeit geworden. Ich habe es mit Rührung und Tränen gelesen. Wir waren ja in gleicher Verdamnis, und sind vor diesem Schwersten bewahrt geblieben. Du hast eine große Arbeit getan und vielen ein bleibendes Denkmal gesetzt. Als wir in den Jahren 1918—19 oft auch mit dem Tode rechnen mußten, haben wir uns, außer der Bibel, den Märtyrerspiegel der ersten Mennoniten gelesen und uns an ihrem Glauben und Zeugenmut gestärkt. Dieses Dein Buch dürfte vielen Lesern dasselbe tun in der Zeit, der wir entgegengehn.

A. P. Bermann,
Steinbach, Man.

* * *

Ich ließ mir das Buch „Menn. Märtyrer" auch kommen und habe darin viel gelesen. Habe darin viele Bekannte und Verwandte gefunden. Es kommt einem schrecklich vor, was Menschen haben aushalten müssen. Das Wort sagt: „Schrecklich ist es in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen", aber viel schrecklicher ist es, in solcher Menschen Hände zu fallen. Beim Lesen des Buches war ich oft tief bewegt, mußte zuweilen das Buch beiseite legen, um das Gelesene in der Stille zu bewegen. Möge Gott uns vor solcher Zeit bewahren!

H. H. Enns,
Hooker, Oklahoma, USA.

* * *

Meinen allerherzlichsten Dank für das Buch „Mennon. Märtyrer"! Ich habe in diesem Buche schon etwas gelesen. Ist unser Schicksal nicht zum Verwechseln ähnlich mit diesem im Buche? Ich las das Schicksal der Prediger A. P. Töws aus Chortitza und Aelt Al. Ediger aus Schönsee, die ich auch kenne.

Die sollen mir ein Beispiel sein, soll kommen, was da will. Von diesem, vom Allmächtigen vorgeschriebenen Wege, wollen auch wir nie abweichen. Und hierfür waren uns unsere Vorfahren ein Beispiel. Trotz Elend und Verbannung konnte man sie nicht vom Glauben trennen. Und so wollen auch wir ausharren mit Geduld.

Alexander Reimer,
Offleben, Deutschland.

Dankabstattung.

Möchte hiermit allen Geschwistern und Freunden herzlich danken für die Teilnahme an unserm Schmerz. Auch für die Gebete, die Worte des Trostes in Briefen und Karten und jegliche andere Hilfe, die wir in den Tagen des so plötzlichen Hinscheidens unseres Vaters so reichlich erfahren haben. Möchte Gott Euch alle segnen und es Euch vergelten.

Schw. Heinrich Brucks
und die Kinder,
Yarrow, B. C.

Verwandte und Freunde gesucht.

Johann Dück, der früher in Landskron, Krs. Halbstadt, Molotschna, gewohnt hat, ist Anno 1924 nach Kanada ausgewandert und wird gesucht von Abraham Dück in Deutschland. Jegliche Auskunft sende man bitte an Miß Lavinia Johnson, Canadian Red Croß, 95 Wellesley St. E., Toronto, Ont., Kanada.

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Von Kaiserslautern, Deutschland, bis Lind, Washington, U.S.A.

Rev. H. C. Scheffler, gegenwärtig 510 Broadway, Ritzville, Wash., USA.

(Fortsetzung)

So setzten wir unsere Fahrt fort bis Wadsworth, Ohio. Dort wohnt der Sekretär der Allgemeinen Konferenz und bekleidet auch eine Pfarrstelle, Br. J. A. Neuschwander mit seiner lieben Gattin. Hier kehrten wir einige Stunden ein, labten uns an kühlendem Getränk und nachdem wir manches besprochen hatten, war unser nächstes Ziel Chicago. Dort wollten wir einige Familien besuchen, mußten es aber unterlassen in der riesiggroßen Stadt alle aufzusuchen. Waren nur ganz kurz am Südende bei Familie Hofstetter und fuhren dann weiter nach Pulaski, wo Ernst Harder, der Sohn der früheren Predigers von Kaiserslautern, eine Pfarrstelle hat. Dort wurde übernachtet, manche Erinnerung ausgetauscht und gegen Mittag ging unsere Fahrt weiter bis zum Freeman-College, Süd Dakota, wo wir gegen 11 Uhr abends eintrafen. Dort holten wir unsere Nichte Meta Janzen ab, die uns eröffnete, unser Nachtquartier sei einige Meilen weiter in Marion bei Familie Thießen. Nun kam es uns ja auf ein paar Meilen mehr oder weniger nicht mehr an, wir fuhren hin. Und siehe da, wir fanden Bekannte. Die Tochter dieser Familie Thießen hatte ich im letzten Sommer auf dem Flugplatz in Luxemburg begrüßt und war einige Tage mit all diesen Studenten (-innen) in Luxemburg zusammen gewesen. Danach war unsere Ruth eine Zeit mit ihr in Frankreich im Aufbaulager gewesen. Und nun war die Begrüßung herzlich. Das Telephon klingelte und der Schwiegersohn mit seiner Familie kam herbei, sodaß es frühmorgens war, als wir unsere Betten aufsuchten. Aber am nächsten Tag war die ganze Familie schon wieder beizeiten da, sogar ein junges Mädchen aus einiger Entfernung war gekommen, die auch mit Ruth in einem Aufbaulager gewesen war, um uns zu begrüßen. Die Mennonitengemeinde dort unterhält ein eigenes Altersheim, das sie selbst immer weiter ausbaut. Auch gehört eine Landwirtschaft dazu, auf der seit kurzer Zeit eine russische Familie wohnt, die durch Thießens dorthin kam. Nun mußten wir natürlich sie besuchen und meine Frau mit ihr ein wenig russisch sprechen, da sie nur russisch versteht. Wie hat sie sich gefreut, wieder einmal ein paar Worte in ihrer Muttersprache zu hören. Nach dem „Daswidanja" verschwand sie schnell hinter der Haustüre, um ihre Tränen zu verbergen. Wir besichtigten noch das Altersheim und dann drängte unser Fahrer zum Aufbruch. Ich möchte noch erwähnen, daß Br. Thießen ein Knochenarzt ist mit eigener Klinik und sein Schwiegersohn Mediziner mit eigner Praxis. Br. Thießen spricht plattdeutsch, weil sein Großvater von Rußland kam. Seine Frau, geb. Graber, spricht hochdeutsch und eine Tochter, die Frau des Arztes, gut deutsch von der Schule aus. So war die Verständigung sehr einfach. Und als wir von diesen lieben, gastfreien Leuten Abschied nahmen, fiel ein Wort, das so bedeutsam zu uns sprach: „Freundschaft kann nicht mit Dollars bezahlt werden"! Aber wer von uns hätte gedacht, daß wir die Wahrheit dieses Wortes schon so bald erfahren sollten.

Süd Dakota, das Land der Sioux-Indianer, von denen wir einst in spannender Begeisterung die interessanten Geschichten gelesen, wie sie in ihren Hütten wohnten und lebten, wie sie sich wilde Kämpfe lieferten, wie sie in langer Kette durch das hohe Präriegras schlichen. Ja, das war noch vor 70—80 Jahren, da wuchs hier noch kein Strauch und stand kein Baum, denn die Indianer brannten jedes Jahr die Prärie ab. Aber dafür weideten gewaltige Büffelherden auf den unübersehbaren Grasflächen. Wie anders sieht es heute aus. Die Indianer beherrschen das Land nicht mehr. Sie haben ihre eignen Gebiete in denen sie leben, von der Regierung geschützt und unterstützt. Sie arbeiten nicht gern und sind daher auch verarmt und ihre Zahl wird immer weniger.

—In den Jahren 1870 und später kamen erstmalig Mennoniten in diese Gegend, rußlanddeutsche u. schweizerische. Sie begannen die Prärie umzubrechen, die ziemlich flache Gegend zu besiedeln. Anfangs war es ein einsamer, schwerer Kampf. Obwohl der Boden fruchtbar und ertragreich war, fehlte es doch an allem, Kirche, Schule, Einkaufsläden, ja alles, was die alte Heimat ihnen geboten. Und manche Träne fiel auf den Boden der einfachen Hütte und manches Gebet stieg zum Himmel empor. Aber Gott gab seinen Segen zu ihrer Arbeit und half ihnen in ihrem Kampf. Wer heute auf den geraden Straßen fährt, inmitten grüner, schattiger Bäume die schönen Farmen sieht und den Blick über die immer quadratisch eingeteilten Felder schweifen läßt, ahnt nichts mehr von dem einstigen, schweren Anfang der Menschen, die hier eine neue Heimat suchten und fanden. Kleine, schmucke Städte bieten dem Landbewohner alles, was er zur Bequemlichkeit und Abwechslung braucht. Die Hauptfrucht, die hier gepflanzt wird, ist Mais und dann auch Hafer. Bemerkenswert ist, daß Süd Dakota der einzige Staat in den USA ist, in dem niemand einen Führerschein braucht. Die Farmer haben einst dagegen protestiert und haben erreicht, daß nun jeder ohne Prüfung seinen Wagen steuern darf. Und nun erzählt man mit einem gewissen Stolz, daß hier nicht mehr Unglücksfälle vorkommen, als in dem andern Staaten, in denen Führerscheinzwang besteht.

In diesem Staate sind wir nun ungewollterweise 8 Wochen aufgehalten worden, bevor wir unser Endziel, Lind, Wash., erreichen sollten. Als wir am 6. Juni von Marion losfuhren, war unser Plan, zwei Tage und eine Nacht durchzufahren, um die ungefähr 2300 km weite Strecke zu bewältigen. Jedoch, es sollte anders kommen. Als wir erst einige Stunden auf der Hochstraße gefahren waren, geriet der Wagen ins Schleudern und konnte nicht mehr gehalten werden, fuhr durch die Böschung ins Feld, überschlug sich einige Male und blieb zuletzt wieder auf den Rädern stehen. Frl. Janzen, die den Wagen steuerte, wurde herausgeschleudert und durch zwei Schnittwunden am Kopfe verletzt. Wir andern versuchten, selbst aus dem Wagen zu kommen, oder wurden heraus geholt. Es dauerte nur wenige Minuten und an der belebten Hochstraße hielten mehrere Autos, die sofort zur Hilfe eilten, auch Sanitätspersonal und Polizei waren schnell zur Stelle, natürlich auch Presse und Photoleute, die alles im Bild festhielten. Meine Frau, Metta Janzen und ich wurden sofort etwa drei Meilen zurück nach dem Städtchen Mitchell in das Methodist Hospital gebracht, untersucht und Röntgenaufnahmen gemacht. Dabei stellte sich heraus, daß meine Frau am schlechtesten weggekommen war. Die Aufnahme zeigte einen Bruch oder eine Quetschung des Rückgrades. Nun mußte sie vier Wochen still liegen, bis der Arzt ihr einen Gipsverband anlegen konnte. Ich bekam keine Krankenhausbehandlung u. Frl. Janzen wurde nach 8 Tagen entlassen. Unsern Kindern und unserm Neffen war nichts ernstliches passiert, sie fuhren am Tage nach dem Unglück nach Lind. Als ich später den Weg sah, wurde mir erst klar, welch eine göttliche Bewahrung wir erlebt hatten. Das Verdeck war eingedrückt, das eiserne Gestänge der Sitze zerbrochen. Wie leicht hätte es anders ausgehen können. Ein heißer Dank zu Gott, der seine Hände um uns gebreitet, stieg aus dem Herzen empor. Ja, wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet. Der Wagen wurde von der Versicherung fast vollständig bezahlt, ebenso die Krankenhaus- und Arztkosten.

Wenn uns in den ersten Tagen etwas bange werden wollte, weil wir doch weder englisch sprechen noch verstehen konnten, und die Aerzte und Schwestern wiederum kein Deutsch verstanden, dazu in wildfremdem Lande, so wurden wir doch bald eines andern belehrt. Behandlung und Pflege im Hospital waren einfach großartig, die Aerzte und Schwestern außerordentlich zuvorkommend und sehr freundlich. Nie haben wir gespürt, daß wir Deutsche sind, im Gegenteil, die meisten Blumen standen um das Krankenbett meiner Frau. Der Rundfunk hatte bereits am Tage des Unglücks bekannt gegeben, daß in der Nähe von Mitchell deutsche Immigranten ein Autounglück hatten und drei Personen (auch die Namen wurden genannt) in das Hospital eingeliefert wurden. Dazu brachten die Zeitungen schon am nächsten Tage Bilderberichte unter dem Titel „Three Hurt In Car Accident". So kam es, daß die Leute sehr schnell über alles im Bilde waren. Da gab es Bekanntschaften. Im Hospital selbst lagen einige Patienten, die noch ein wenig deutsch sprachen, und sobald sie das Bett verlassen durften, in unser Zimmer kamen. In den Besuchsstunden kamen Verschiedene, die vor kürzerer oder längerer Zeit aus Deutschland gekommen waren, erkundigten sich nach unserm Ergehen und brachten Blumen und Naschwerk. Eines Tages kam eine Schwester aus ihrem Urlaub zurück, derer Name Engbrecht war und mennonitisch ihr Bekenntnis. Dazu sprach sie ein wenig plattdeutsch. So gab es doch mit der Zeit eine interessante Unterhaltung. Eines Abends holte mich ein jüngeres Ehepaar zu einem Freilicht Konzert ab, (Die Frau ist Deutsche, ihr Mann Vollblutindianer, sind seit drei Jahren verheiratet, er studiert Kunstgeschichte hier an der Universität) bei dem eine Indianerfamilie ihre Lieder sang und ihre Tänze zeigte. In voller Bemalung boten sie im Scheinwerferlicht auf der Bühne ein schönes Bild. An einem andern Tag zeigte mir der Zahnarzt von Mitchell, F. D. Beuttell, sein Haus mit Garten, die Sehenswürdigkeiten der Stadt und fuhr mich in seinem Wagen um den großen See bis zum Flugplatz von Mitchell. Während dieser Zeit wohnte ich in einem Touristenheim, in der Nähe des Krankenhauses. Die Leiterin desselben verstand kein Deutsch, dazu war sie fast völlig erblindet. Das war anfangs eine schwierige Verständigung, da man auch durch keine Zeichensprache deutlich machen konnte, was man wollte. Aber wenn man in das Wasser geworfen wird, muß man schwimmen und in wenigen Tagen konnten wir uns gut in engl. Sprache unterhalten. Wie oft haben wir in den Abendstunden auf der Veranda gesessen, natürlich im Schaukelstuhl, und uns unterhalten. So erzählte sie mir auch, daß sie schon aus fast allen Ländern Gäste gehabt hat. Zur Bestätigung holte sie das Fremdenbuch und zeigte mir die Namen. Irgendwo hat sie gehört, daß in dem Krankenhaus ein deutscher Mann arbeite. Ich fragte nach und es stellte sich heraus, daß Herr Schwarz seine sechsköpfige Familie Ende letzten Jahres aus Hannover nach hier gebracht habe. Seine Frau ist von Oliva bei Danzig. Durch einen Freund ist er hierher gekommen und arbeitet nun im Hospital als Elektriker. Oefter war ich in ihrer Wohnung und auch zum Essen eingeladen. Das College von Mitchell hat eine große Bibliothek, aber nur fünf oder sechs deutsche Bücher darin. Einige Werke von Schiller und Hoffmann.. Auch hatte ich Gelegenheit, das Kirchenwesen in dieser Zeit etwas zu studieren. So war ich zum deutschen Gottesdienst der lutherischen Gemeinde, der immer einmal im Monat stattfindet. Ich meinte fast, ich wäre in Westpreußen in solch einer Kirche. Der junge Pfarrer sprach gut deutsch über das Wort: „Liebet einander, gleichwie ich euch geliebt habe". Es war eine Vorbereitungspredigt für das sich anschließende Abendmahl, das allerdings etwas freier war und an dem jeder teilnehmen konnte. Die kleine Gemeinde zählte etwa 60 Personen. Der Kirchenraum war sehr einfach gehalten, der Gesang wurde durch Harmonium geleitet. Im Gegensatz hierzu stand die Kirche der großen Methodisten-Gemeinde von Mitchell. Hier alles auf das modernste eingerichtet, für den Chor eine große erhöhte Bühne hinter dem Predigtstuhl, Lautsprecheranlage, Kellerräume für sämtliche Zwecke, Sonntagsschule, Hilfsarbeit und zum Feste feiern. Der Prediger sprach englisch über das Thema: „Sein ist die Kraft". Er betonte sehr ernst im Blick auf die gegenwärtige, gespannte Weltlage, nicht die Völker haben die letzte Kraft, sondern allein Gottes ist die Kraft in der Gegenwart und auch in der Zukunft. Auf eine Sehenswürdigkeit von Mitchell sei noch hingewiesen, auf den berühmten Corn Palast. Ein großes, mehrstöckiges Haus ist an den ganzen Außenseiten mit künstlerischen Bildern geschmückt. Diese Bilder sind zusammengesetzt aus lauter Maiskolben und wirken sehr gut. Das Ganze ist wohl ein Symbol des vielen Maisanbaues dieser Gegend und wird jedes Jahr zum Erntedanktag erneuert.

(Schluß folgt)

Was schenke ich zu Weihnachten?

Mit dieser Frage beschäftigen sich jetzt vor Weihnachten viele unserer Leser. Und der Gaben sind gar so viele, die geeignet sind für ein Geschenk, und darum ist die Auswahl manchmal auch recht schwer.

Unter den vielen guten Geschenken für den Weihnachtstisch ist ein gutes christliches Buch immer noch eins von den wertvollsten. Das behält seinen Wert für viele Jahre und nicht nur für den Empfänger selbst, sondern auch für alle seine Angehörigen im eigenen Hause und darüber hinaus. Manch ein gutes christliches Buch hat sich schon vererbt auf mehrere Geschlechter.

Auf dem Büchermarkt ist die Auswahl aber sehr groß, so daß es auch da schwer ist, die rechte Wahl zu treffen. Ich möchte nun dabei etwas behilflich sein.

Wer noch deutsch lesen kann und sich nicht schämt, ein Mennonit zu sein, dem sollte es auch darum zu tun sein, etwas Gediegenes aus der Mennonitischen Literatur zu lesen. Und in den letzten Jahrzehnten ist manch ein gutes Buch von unsern mennonitischen Schriftstellern geschrieben und auf den Büchermarkt gebracht worden. Ich nenne nur einige von den neuesten mennon. Büchern.

Der „Echo-Verlag" in Steinbach, Man., hat im Laufe der letzten Jahre eine ganze Serie wertvoller Bücher aus der Geschichte unseres Volkes herausgegeben. Ihr werdet in unsern mennon. Blättern immer wieder die Liste derselben zu Gesichte bekommen. Das letzte Buch dieser Serie heißt „Die Molotschnaer Ansiedlung", von H. Görz. Es ist dies ein wertvoller Beitrag in Wort und Bild zur Geschichte unseres Volkes. Wer aus der Molotschna stammt und die alte Heimat noch lieb hat, der kaufe es und schenke es jemanden zu Weihnachten, man wird es nicht bereuen. Es kostet $2.85 und ist bei der Christian Preß Ltd., erhältlich.

Ein weiteres Buch, sehr geeignet zum Schenken, ist das Werk „Mennonitische Märtyrer". Der Verfasser hat sich sehr bemüht, allen unsern teuren Aeltesten, Predigern, Lehrern und anderen Männern Gottes aus unserer Mitte, die ihren teuren Glauben mit dem Märtyrertode besiegelt haben, ein dauerndes Denkmal zu setzen. Hast Du dieses Buch schon gelesen? wenn ja, dann kaufe es und

(Fortsetz. auf Seite 6—1)

Was sagen uns die Kapitel 12 bis 14 im Buche des Propheten Sacharja?

(Ansprache von Pr. A. H. Unruh, mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.)

(Schluß)

Mir ist das Wort in Hebräer groß geworden. Es heißt da: „Er hat nicht nur die Welt geschaffen, er hat gemacht die Reinigung von den Sünden". Das ist nicht nur ein Akt, den wir einmal erlebten, ein beständiger Prozeß, ein beständiges Baden in der Gnade Jesu Christi. Und dieser Born fließt durch das Evangelium, durch das geschriebene Wort, es fließt und da können wir uns immer wieder baden. „Welch Glück ist's, erlöst zu sein, Herr durch dein Blut, ich tauche mich tief hinein in diese Flut. Von Sünd und Unreinigkeit bin ich nun frei, ich jauchze voll sel'ger Freud, Jesus ist treu." Da tauchen wir uns mit unserer Seele, mit unserm Geiste hinein in diese Flut. — Meine Teuren, da baden wir uns, da waschen wir unsere Kleider und machen sie heller, da ist unsere Hauptfrage in der Gemeinde, nicht welchen Einfluß habe ich, sondern die Hauptfrage ist, ich möchte rein sein, **rein.** „Wasch mich, daß ich schneeweiß werde. Mein Denken, mein Wollen, mein Fühlen, mein ganzes Tun soll rein sein. Daß ich selbst bei Dingen, welche die Heilige Schrift mir erlaubt, nicht unrein sei, sondern rein."

„Dann wird Israel einen freien offenen Born haben." Beständig fließt er, beständige Reinigung. Ja, Geschwister, das ist der Prozeß in einer Gemeinde. In euren Häusern ist das doch normal, wenn jede Woche oder jede zwei Wochen gewaschen wird. Es wäre höchst unnormal, wenn da nicht gewaschen würde. Gerade so ist es in einer Gemeinde normal, daß Glieder der Gemeinde sich immer wieder waschen, sich reinigen, und da ist der Born und der fließt beständig. Siehst du deine Unreinigkeit im Licht Gottes? So du nicht im Lichte Gottes wandelst und du dich dann aber hineinstellst, so macht das Blut Jesu Christi dich rein von aller Sünde. So wir unsere Sünden in das Licht stellen und die Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend. Ein reiner, offener Born setzt sich in Israel fest.

Und dann wird in Israel das Evangelium von diesem Gekreuzigten fließen und die Juden werden sich reinigen, so wie sie ihre Waschungen früher hatten, so gründlich und oft, so werden sie ihre innere Waschungen pflegen und nur einen Gedanken haben: „Ich muß rein sein". Dieser Born fließt beständig. Ich habe manchesmal erzählt, was ich erlebte, als ich in Nebraska bei einem guten Freunde war. Es war Sommer. Da kommt sein Junge herein und sagt: „Unser Brunnen ist zugefroren, er läuft nicht mehr." „Da wollen wir einmal nachsehen". Es war draußen heiß; es war kein Gedanke an Zufrieren. Aber dieser Junge hatte so seine Vorstellung davon, er wollte Wasser haben; aber das floß nicht. Nun geht der Vater mit ihm hin und beschaut das, was er getan hat. An dem Brunnen mußte man heben oder drükken. Er tat gerade umgekehrt, und da kam kein Wasser. Da meinte er, das Ding sei schuld; er kam garnicht auf den Gedanken, er könnte schuld sein. So ergeht es uns manchmal, wenn wir an diesen Born treten. Wenn du und ich nicht den vollen Glauben haben, daß dieser Born gegen alle Sünden und gegen alle Unreinigkeit hilft, dann läuft das Wasser nicht.. —

Mit der Reinigung durch das Blut des Sohnes Gottes gewinnt auch der Heilige Geist Macht über die unreinen Geister, auch wenn sie im Prophetenmantel kommen. Der Herr sagt: „Ich werde die unreinen Geister aus dem Lande treiben" (Sach. 13, 2). Ein jeder Geist, der die Gottheit Jesu leugnet, ist nicht von Gott. Gegen solche Geister sollen wir Stellung nehmen und sie nicht in die Gemeinde hereinlassen. Alle unreinen Geister werden hinausgetrieben. Warum? Weil das die Reinheit stört. Solche Stellung nimmt die Gemeinde ein. Da nimmt man auch Stellung gegen das falsche Prophetentum ein. Er sagt, es werde niemand mehr betrügen können durch seine Aussagen; selbst seine Angehörigen werden ihn schlagen wenn er ein falscher Prophet ist. Wie Moses gesagt hat, man solle entschiedene Stellung einnehmen, wenn falsche Prophetie kommt. So reich ist Israel nun.

O, meine Teuren, der Herr Jesus ist da, ein Born fließt durch Israel und da können unreine Geister und falsche Propheten nicht existieren.

Die Israeliten werden ihre Götzen beiseite legen. Der Herr sagt: „Ephraim, was sollen mir deine Götzen?" (Hosea 14, 8). Diese Götzen haben keinen Raum mehr in seinem Hause, und man reinigt sich von den Götzen. Zu Ephesus kamen die Leute und brachten ihre Götzen und ihre Zauberbücher und bekannten, was sie getrieben hatten. Meine Teuren, von unreinen Geistern loszukommen, erfordert ein tiefes, ehrliches Bekenntnis, ein Reinigen und einen entschiedenen Willensakt, daß man alles, was lieber ist als der Herr Jesus, als die Gemeinschaft der Gläubigen und der Bau des Reiches Gottes, hinwegtut. Du kannst vielleicht um einen $5 Schein die Bruderliebe verlieren, dann ist der $5 Schein dein Götze.

Nachdem Sacharja die Erneuerung des Volkes gezeigt hat, schaut er nochmals zurück und sieht an dem, was sich abspielt, gleichsam ein Bild von dem was da kommt.

Der Hirte, der verkauft worden war, war ein treuer Wächter. Der Herr Jesus sagte einst: „Ich werde den Hirten schlagen und die Herde wird sich zerstreuen". Dieses Wort nahm der Herr aus Sach. 12, 7. Es heißt da: „Schwert, mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann, der mir der nächste ist! spricht der Herr Zebaoth. Schlage den Hirten, so wird die Herde sich zerstreuen, so will ich meine Hand kehren zu den Kleinen." Der Hirte Jesus wurde geschlagen und damit erfüllte sich das Wort Sacharjas.

Und in Apg. 1 lesen wir: „Und da er sie wieder versammelt hatte". Da sammelt er die zerstreute Herde. So wird auch später das Schwert wieder über die Seinen kommen, aber der Hirte wird sich zu den Kleinen wenden.

„Und es soll geschehen in dem ganzen Lande, spricht der Herr, daß zwei Teile drinnen sollen ausgerottet werden und untergehen, und das dritte Teil soll drinnen überbleiben. Und ich will dasselbige dritte Teil durchs Feuer führen und läutern, wie man Silber läutert und prüfen, wie man Gold prüft. Die werden dann meinen Namen anrufen, und ich will sie erhören. Ich will sagen: Es ist mein Volk! Und sie werden sagen: Herr, mein Gott! — Ist das nicht furchtbar? Ach, wir möchten sie doch alle retten, jeden einzelnen. Aber teure Versammlung, es bleibt dabei, daß aller Ungehorsam, alle Widerspenstigkeit gerächt und gerichtet wird. Es mag uns noch so schade sein, aber das Gericht geht immer über den Unglauben, über die Widerspenstigkeit. Und zuletzt bleibt nur ein Rest des Volkes. Wir sehen in den Sendschreiben das Gericht am Hause Gottes. Da finden wir, daß es wiederholt heißt: „Etliche". Die Mehrheit hat sich verlaufen. Es sind etliche treu geblieben. Wir möchten sie alle bei der Entrückung haben, die in dem Gemeindebuch stehen. Aber wir werden sehen, daß das Gericht am Hause Gottes sehr tief geht. Bei den zehn Jungfrauen war es die Hälfte, die da mitging. Und so zeigt er hier, daß Israel ein furchtbares Gericht haben wird und zwei Drittel von den Juden werden vernichtet werden und es wird nur ein Rest bleiben. Und dieses dritte Teil wird noch geläutert werden, bis es zur richtigen Stellung kommt und den Geist der Gnade und des Gebets erhält. Diese werden den Herrn Jesus anrufen. „Und ich werde sie erhören und will sagen: Es ist mein Volk! Und sie werden sagen: Herr, mein Gott!" Es sind gegenseitige Zurufe. Gott tröstet, und das Volk betet und bekennt. Das wird geschehen, wenn der Geist der Gnade ausgegossen wird, nachdem zwei Drittel gerichtet wurden, ein Drittel geläutert wird. Dieses Drittel wird dann in dem Geiste stehen, wie es in Kap. 12 gesagt ist: Sie finden im Blute Jesu den Born wider alle Sünde. Israel kommt ins Millennium; ehe aber das Millennium anfängt, kommt noch eine furchtbare Stunde. Diese furchtbare Stunde wird in Kap. 14 gezeigt. Da zeigt der Prophet, wie die Heiden sich gegen Jerusalem sammeln; er zeigt die Schlacht bei Harmagedon. Da soll die Seite des Gerichtes wieder gezeigt werden; der Verfall ist durchgegangen bis zu Ende. Der Prophet erwähnt noch einmal die Feinde, um uns zu zeigen, wie mit den Feinden aufgeräumt wird.

Die Juden versammeln sich in Palästina, und die Heiden versammeln sich und wollen gegen diese Stadt ziehen. Da läßt der Herr es zu, daß die Heiden in Jerusalem eindringen und die größten Schändlichkeiten tun. Aber dann, in dem Moment, wenn alle Nationen versammelt sind und der Antichrist sich aufmacht zu streiten mit dem, der in den Wolken kommt, wird der Herr herabkommen; seine Füße werden auf dem Oelberge stehen; der Oelberg wird sich spalten und die Treuen, die 144,000 finden eine Zuflucht in dieser Spalte und dann kämpft der Herr selber mit diesen Feinden und besiegt sie. Dann ruft der Prophet aus: „Der Herr wird König sein über alle Lande!"

In den Dörfern von Volendam...

(Fortsetz. von Seite 1—4)

ist, so hat man doch Kleider, Nahrung und Obdach, und das Leben ist doch so ganz anders, als unter einer Sowjetherrschaft. Nach des Tages Last und Hitze legt man sich ruhig nieder (bei offenen Türen und Fenstern) und braucht keine NKWD zu fürchten . Dafür ist man dankbar.

Sowie in Neuland und Friesland, dienen auch hier die Schulen gottesdienstlichen Zwecken. Da sich mehrere Dörfer in einer Schule zu den Evangelisationsversammlungen versammeln, so sind letztere gewöhnlich zu klein. Das tut jedoch nicht einen großen Abbruch, denn man sitzt dann eben rings um die Schule vor den offenen Fenstern und lauscht der Botschaft. Aus praktischen Gründen haben wir die Abendversammlungen gewöhnlich durch die ganze Woche an einem Orte.. An den Vormittagen versuche ich dann, die einzelnen Dörfer zu besuchen, um auch denen zu dienen, die nicht zu den Versammlungen fahren können. In der ersten Woche fanden die Versammlungen in der Südwestecke der Kolonie statt, in Dorf Nr. 10. Der Herr erhörte unsere und eure Gebete und begegnete uns in Seiner Gnade. Eine Versammlung durften wir auch im Altenheim abhalten, was von den lieben Alten und Invaliden besonders geschätzt wurde. In der zweiten Woche diente ich mit dem Worte in der oberen Ecke, in den Dörfern Nr. 15, 16, 3 und 4. Die gute Botschaft fand auch hier aufmerksame Hörer und einigen tat der Herr das Herz auf, daß sie zum Glauben kamen. Die Hitze (es ist schon bis 40 Grad Celsius gewesen) erschwert die Arbeit, der Herr hat mir jedoch bis heute Gesundheit geschenkt, wofür ich von Herzen dankbar bin.

Für den nächsten Sonntag planen die Brüder hier einen Jugendtag und dann für die letzte Woche einen kurzen Predigerkursus.

Oft kommen die lieben Leute zu mir und fragen mich, ob ich nicht ihre Verwandten in Kanada oder in den Ver. Staaten kenne. Leider kann ich nicht immer die gewünschte Auskunft geben. Fast alle klagen darüber, daß ihre Verwandten wenig oder garnicht schreiben. Wenn Du, lieber Leser auch zu diesen gehörst, willst Du dich nicht bessern? Du kannst Deinen Lieben hier damit einen großen Dienst tun.

Im Dienste des Meisters,

Euer J. A. Töws.

Volendam, Paraguay,
den 8. Nov. 1951.

(„Zionsbote" möchte bitte kopieren)

Coaldale, Alberta.

Nach einer Reihe von warmen Tagen hat sich das Wetter heute, am 20. Nov., wieder auf Wintertemperatur eingestellt. Es ist kalt, der Wind weht vom Norden und es fallen Schneflocken. Die Farmer haben das milde Wetter nach Möglichkeit ausgenutzt. Von früh bis spät rollten die Rübenfuhren. Einige haben beendigt, andere haben sie alle ausgezogen und geköpft, viele aber stecken noch in der Erde. Auch Getreide ist gedroschen worden, leider enthält der Weizen bis 20% Feuchtigkeit und kann daher in den Getreideelevatoren nicht angenommen werden. Im Terminalelevator in Lethbridge wird feuchter Weizen für $1 das Bushel gekauft und getrocknet, aber der Lagerraum ist in kurzer Zeit aufgefüllt und daher ist diese Absatzmöglichkeit auch versiegt.

— Der Gesundheitszustand bei Coaldale ist befriedigend, abgesehen von Gallentrubel. Aber, Enthalt von gebrateten Kartoffeln u. anderem Gebratenen, lindert auch dieses Leiden. - Von einzelnen schweren Krankheitsfällen ist nachträglich zu berichten. Frau Jac. Friesen wurde in Calgary in der Krebsklinik eine Niere entfernt. Frau Friesen ist wieder hergestellt. Frl. Reimer, Tochter der Witwe Joh. Reimer, wurde in Edmonton im Hospital ein Drittel einer Lunge entfernt. Sie ist wieder zu Hause bei der Mutter. Br. David Pauls erkrankte schwer und ließ sich im lokalen Hospital den Blinddarm operieren. Der Bruder hat mit Gottes und der Aerzte Hilfe die ernste Operation glücklich überstanden und ist wieder an der Arbeit auf seiner Farm. Schwester Aganeta Born, 46, ledig, vor 2 Jahren eingewandert, liegt im lokalen Hospital krank an Krebs. Die Krankheit ist in vorgeschrittenem Stadium und es ist nicht Hoffnung auf Genesung. Eine Frau Günther von Taber lag auch hier im Hospital krebskrank und ist ein Opfer dieser Krankheit geworden. Ein zweijähriges Kind, Margaret Maldau, fiel ins Wasser und ertrank. Das 3-jährige Söhnlein des Farmers John Pahara ging aufs Eis, brach ein und wurde bewußtlos herausgezogen. Durch energische Belebungsbehandlungen gelang es, das Kind am Leben zu erhalten. Am nächsten Tage, am 11. Nov., fiel Elmer Neufeld, 6, Sohn der Geschw. John Neufeld, durchs Eis auf der Viehtränke in ein Wasserloch und wurde als Leiche herausgezogen. Er wurde am 18. von dem Bethause der M. Br. G. aus zu Grabe getragen. Seine Großmutter, Schw. Nicolai Hamm, Chilliwack, B. C., war zum Begräbnis gekommen. Der hier vielen bekannte Schmiedemeister Tommy Sanderer wurde neulich in seinem Zimmer als Leiche gefunden. Heute morgens wurde Abe Mandtler, 27, Sohn der Witwe H. Mandtler, im Maschinenschuppen erschossen vorgefunden. A. Mandtler schaffte auf der Zentralfarm als Farmarbeiter. Er hinterläßt seine Frau mit zwei Kindern und seine tief trauernde Mutter, die nicht lange zurück ihren Gatten und Vater ihrer Kinder durch den Tod verlor. Unwillkürlich denkt man an das Wort in Klagel. 1, 12: „Euch sage ich allen, die ihr vorübergeht: Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen hat." Der Herr tröste die Leidtragenden. Menschen sind in solchen Fällen leidige Tröster. Die Beerdigung fand am 23. Nov. von der Kirche der Mennonitengemeinde aus statt.

— Missionar Jacob Franz und Familie sind von Paraguay zurückgekehrt und wohnen bei seinen Pflegeeltern Franz Koops.

— Dirigent K. H. Neufeld erteilt in der Menn Gem. Gesangunterricht. Der Kursus wird am 21. abends mit einem Gesangprogramm abgeschlossen.

P. H. Regehr.

Am 20. Nov. 1951.

„M.S. Tawali", Nedlloyd Line, Bundar Shapor, Iran.

29. Oktober 1951.

Noch einen Gruß von unserer Reise mit Dan. 6, 27—28, wo es heißt: „Denn er ist der lebendige Gott, der ewiglich bleibt, und sein Königreich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende. Er ist ein Erlöser und Nothelfer, und Er tut Zeichen und Wunder im Himmel und auf Erden. Der hat Daniel von den Löwen erlöst".

Es ist nur etwa 120 Meilen gen Norden von hier wo „Sush Danial" ist, welches der alte Hauptsitz von Persien war, das Schloß Susan und das Grab Daniels. Hier hatte Daniel das Gesicht (Kap. 8), und hier hat Daniel gebetet und wunderbare Erfahrungen mit dem Herrn gemacht.

Um mit meinen Beobachtungen Fortsetzung zu machen, komme ich zurück nach Aegypten, wo ich im vorigen Schreiben abbrach. Wir kamen gerade in der Zeit dort vorbei, ehe die Unruhen anfingen.

Der historische Platz, wo Israel durchs Meer ging, ist nicht ganz bestimmt festgestellt, aber Elim mit den Palmbäumen ist da. Weil wir um Mitternacht am Berg Sinai vorbeifuhren, konnten wir denselben nicht sehen, außer im Radar-Instrument. Es nimmt etwa 3 Tage, das Rote Meer zu kreuzen und nur selten sind die Ufer sichtbar. Etwa auf halbem Wege sieht man die zwei Inseln „Two Brothers" als glänzende Felsen hervorragen. Nachdem ein englisches Schiff in dunkler Nacht samt der Mannschaft an diesen Felsen zerschlug und unterging, hat die Witwe des Kapitäns auf ihre Kosten einen Leuchtturm aufgestellt. Ehe wir das Rote Meer verlassen, müssen wir doch bei den Inseln „Zwölf Apostel" vorbei, welches zwölf unbewohnte Felsen verschiedener Größe sind. Den versteckten Hafen Aden kann man knapp sehen und Afrikas Ufer schwinden, wie wir dem Ufer Arabiens entlang schiffen. Auf offener See hatten wir Sonntaggottesdienst im Eßsaal, wozu etliche von den Seeleuten und die Passagiere kamen. Wir haben zwei junge Männer, der Rundfunk-Mann und der Krankenpfleger, die Gottes Wort lieben und immer dabei sind, wenn es betrachtet wird.

Die Mission in Arabien haben wir ziemlich kennen gelernt, weil unsere Reisegefährten bis Beirut, Dejongs, uns manches mitgeteilt und auch Bücher zu lesen gaben. Wir kamen jetzt auch bei Muskat vorbei, wo sie eine Missionsstation haben. Dieses soll der heißeste Platz in der Welt sein, weil es nachts fast garnicht abkühlt. Der natürliche Hafen soll einer von den schönsten in der Welt sein, doch wir hielten hier nicht an. Unser Schiff, schwer beladen für den Persischen Golf, eilt vorwärts, obzwar wir gerne in zwei und ein halb Tagen in Bombay gewesen wären. Jetzt geht es wieder weiter von Indien ab und als wir erst durch die Enge im Golf waren, sahen wir auch bald Bahrain. Es ist ein kleiner selbständiger Staat, mit einem Moslem Sheik als Regenten unter englischem Schutz. Die Inseln sind von Arabern bewohnt. Sie fristen ihr Leben bis vor kurzem fast ausschließlich mit Perlenfischerei im Meer. Jetzt sind hier sehr große Oelfelder, von Amerikanern betrieben, und 12 bis 15 Tanker und andere Schiffe waren immer im Hafen während der Woche, wo unser Schiff Ladung löschte. Dann, 100 Meilen weiter, kamen wir bis Ras Tanura, und weilten dort 2 Tage am Landungsplatze, der etwa 7 Meilen vom Ufer mit einer Brücke und Bahnlinie verbunden ist. Dies ist im fanatischen Saudi Arabia, welches die Mohammedaner als das heilige Land betrachten. Keine Mission ist hier erlaubt und erst ganz kürzlich hat man hier dank den Oelfeldern Europäer u. Christen ins Land gelassen. Wenn von diesen jemand stirbt, muß das Grab betoniert werden, so daß der Boden Arabiens nicht verunreinigt wird. Ein Moslem-Beamter muß als Zeuge dabei stehen und hinaufspucken, ehe das Grab zugedeckt wird. Von hier noch etwa 200 Meilen gen Norden kamen wir bis Kuwait, auch ein einheimischer Staat von Arabern und Bedouinen mit etwa 100,000 Einwohnen. Es ist pure Wüste, selbst alles Trinkwasser wird per Schiff hereingebracht. Aber jetzt hat man überall Oel entdeckt, und das bringt großen Reichtum.

Zu Kuwait lagen wir wieder 3 Tage im Hafen, aber hier hatten wir gute Freunde, die Missionare, die mit uns reisten, Dejongs, haben hier ihre Araber-Mission. Sie hatten hier ihre jährliche Konferenz und so trafen wir fast alle Missionare, die von fünf Stationen erschienen waren. Es ist diese Mission von Dr. Samuel Zwemer angefangen worden und der alte Mann Gottes von 86 Jahren ist noch immer tätig, jetzt in New York. Die Holländisch Reformierte Kirche von Amerika treibt diese Mission schon über 50 Jahre unter diesen fanatischen Mohammedanern. Sie haben drei Missionsstationen in den Staaten, angrenzend an Arabien, der Küste entlang, wo sie nur mit Hospitälern Einlaß erhielten und sich auch jetzt hauptsächlich so betätigen. Dann haben sie zwei Stationen in Irak, welches als Mesopotamien bekannt ist. Die Arbeit ist unbeschreiblich schwer und die Erfolge klein. Nach all diesen Jahren, mit gegenwärtig 48 Missionaren und 6 Aerzten im Felde, haben sie 24 getaufte Christen auf allen fünf Feldern zusammen, welche eine Strecke von über 1000 Meilen decken. Millionen von Menschen leben in dieser Gegend von Muskat, Süd-Arabien, bis nahe an Bagdad in Nord Irak. Diese Söhne Ismaels fasten viel und beten fünf mal am Tag, auch beim Schiffabladen beten sie abwechselnd fast den Tag entlang, besonders mit Sonnenuntergang, nach Mekka gewandt. Diese Moslem-Religion verbietet starke Getränke u. Rauchen und es wird nicht erlaubt, diese Artikel zu importieren. Wenn sie unter sich einen Dieb fangen, dann wird ihm noch heute, laut Gesetz, die rechte Hand abgehauen. Wenn er aber einen Nichtmohammedaner, einen Unreinen, einen Christen oder sonstwen bestiehlt oder tötet, das ist eine ganz andere Sache. Vor etlichen Jahren fuhr ein junger amerikanischer Missionar per Auto mit etlichen Engländern, Oelleuten, zusammen von Basrah nach Kuwait. Auf halbem Wege begegneten sie Bedouinen auf Kamelen, die in der Wüste ihre Manöver hatten. Sie nahmen dieses Auto als Zielscheibe und erschossen den Missionaren. Da war kein Schutz oder Untersuchung solcher Tat. Etliche Monate später wurde ein verwundeter Bedouine ins Missionshospital gebracht und erhielt sorgfältige Pflege. Nachdem er geheilt entlassen war, stellte es sich heraus, daß er es war, der den Missionaren erschossen hatte. Aber weiter war auch kein Gerede davon. Dann sind aber auch einzelne Zeugen der Gnade Gottes da. Als John Yetzi, ein bekehrter Mohammedaner, längere Zeit im Gefängnis gewesen war u. besondere Freundlichkeit gegen seine Wache zeigte, fragte der Richter beim Verhör um seinen Glauben in spöttischer Weise: „Wieviele meiner Soldaten deiner Wache hast du schon bekehrt?" Darauf antwortete John in allem Ernst, „Wenn Ihre Hoheit geduldig ist und ich noch länger im Gefängnis bleiben kann, dann will ich sie mit Gottes Hilfe alle bekehren." Darauf wurde John Yezti aus dem Gefängnis genommen, aufs Schiff gebracht und nach Bombay ausgesiedelt.

Einer Sitzung dieser Missionare wohnten wir bei und hörten von der entmutigenden Arbeit mit so kleinen Erfolgen. Dann kann man Dr. Zwemer verstehen, wenn er sagt: „Die haben keine romantische Ideen von Missionsarbeit, die sind der grellen Wirklichkeit begegnet."

Hier in Iran (Persien) dürfen wir nicht das Schiff verlassen. Von den Hafenarbeitern erfuhren wir, daß die Spannung groß ist und die Regelung der Oelindustrie Eile erfordert. Tausende Arbeitslose werden unruhig, doch sind sie sich der kommunistischen Gefahr wohl bewußt. Iran hat etwa 300,000 Armenier-Christen, welche bei Isfahan herum schon etwa 350 Jahre gewohnt haben. Etliche Beamte hier im Hafen sind Armenier und sind sehr freundlich und erzählen uns von Land und Leuten. Gerne hätten wir noch die Ausgrabungen von den alten Palästen zu Persipolis und die Gräber der Könige, wie auch die von Esther und Daniel gesehen.

Morgen soll unser Schiff nach Basrah kommen und dort hoffen wir, mal wieder Briefe zu erhalten, und dann auch bald Indien zu erreichen.

Eurer Fürbitte empfohlen, verbleiben wir Eure Geschwister

Anna u. J. J. Dick.

„Bethesda" und Weihnachten.

Wir leben in der Zeit der Vorbereitungen. Wohin man schaut, was man hört, alles strebt einem gewissen Ziele zu. Ob das auch Bezug auf die Anstalt „Bethesda" hat? Es ist wahr, „Bethesda" ist noch immer im Stadium des Werdens. Sollten wir zu den Anfängen der Anstalt zurückgehen, so würden wir feststellen müssen, sie hat sich bereits gut entwickelt und wird auch heute noch immer mehr ausgebaut.

Wir kommen mit jedem Tage und mit jeder Woche dem Weihnachtsfeste näher und da drängt sich einem die Frage auf: Wird es auch in diesem Jahre eine Weihnachtsbescherung in der Anstalt „Bethesda" geben? Wird man den Patienten und auch dem Personal ein kleines Geschenk geben können? Nun, wir wollen beten, hoffen und glauben, daß man in den Gemeinden und Kreisen auch in diesem Jahre „Bethesda" nicht vergessen wird. Im vorigen Jahre waren die Spenden reichlich gekommen, und warum sollten sie in diesem Jahre nicht kommen! Freilich, es sind in diesem Jahre mehr Insassen in der Anstalt, als in den Jahren vorher.

Es wäre doch wirklich großartig, wenn aus allen Provinzen Gaben kämen, die den Weihnachtstisch füllen würden. Es darf ja die Gabe auch in einer Geldspende bestehen. Da hat man mir z. B. erzählt, daß in B. C. viel Wal- und Haselnüsse wachsen und gut gedeihen. Wie wäre es, wenn jemand mal einen Sack voll feiner B. C.-Nüsse an die Anstalt schicken wollte? Man würde das mit großem Dank entgegennehmen.

Wie werden sich die Leute in der Anstalt freuen, wenn sie ein Paar Socken, oder Strümpfe mit etwas Naschwerk in der Düte bekommen! Möchte es dem Heiligen Geist gefallen und gelingen, es manchem ins Herz zu geben, daß er an den Weihnachtstisch in „Bethesda" denken soll.

Jede Gabe, auch die kleinste, wird mit Dank angenommen werden.

Es dankt im voraus,

Euer Jac. K. Janzen.

(Es ist wohl eine der edelsten Gelegenheiten, Freude an solchen Ort zu bringen. — Red.)

Mennonite Life

Ein Weihnachtsgeschenk für jung und alt!

Die illustrierte mennonitische Vierteljahresschrift, „**Mennonite Life**", schildert in Wort und Bild das Leben und Wirken der Mennoniten in der ganzen Welt. Warum erweiterst Du nicht Dein Wissen und Deine Erfahrung, wenn es in so einfacher, anschaulicher und billiger Weise geschehen kann!

Die Oktobernummer schildert unter anderem die MCCC-Tätigkeit in der ganzen Welt und die Januarnummer, die noch vor Weihnachten erscheint, enthält große Ueberraschungen, die besonders für den Weihnachtstisch geeignet sind. Kinder, gebt den Eltern „**Mennonite Life**" zu Weihnachten, und Eltern, gebt es den Kindern und Freunden.

Einzelnummern kosten 50 Cents und Jahresabonnomente $2.00. Sende Bestellungen an:

The CHRISTIAN PRESS, Ltd. — 159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

UNITED PURITY STORE

EDWARD and ELMA KIESSER, MANAGERS

242 Isabel St., Cor. Alexander Ave., Winnipeg — Phone 25 648

Peanuts lb.....27¢; 10 lbs.....	$2.50	Dried Pears .... "	.45
Halva, Vanilla, 6 lb. Box........	3.20	Dried Apples .... "	.30
" Chocolate "	3.30	Cinnamon, ground, ½ lb.	.29
Walnuts, soft shell................lb.	.35	Cream of Tartar, Pk................	.15
Walnuts, Red Diamond...... "	.50	Whole Black Pepper, 2 oz. Pk.	.40
Almonds .... "	.36	Anisseed (whole) 2 oz.	.08
Mixed Nuts .... "	.36	Lemon Extract, 2 oz.	.22
Brasilnuts .... "	.42	Food Color (red yelow, green) per Bottle	.15
Haselnuts .... "	.36		
Unwrapped Gray fishes.... "	.35	Peppermint Oil, Bottle	.29
Wrapped " " .... "	.40		
Russian Caramels, wrapped "	.40	Marachino Cherries, 6 oz. jar	.29
Pomadki, unwrapped......... "	.39	Glace Cherries, Red or Green 8 oz.	.36
" wrapped .... "	.45	Mixed Peel, ½ lb.	.25
Marmalade (Lemon, Orange)	.40	Coffee, 1 lb. Pk.	.79
Fruit Drops .... "	.32	Bakers Chocolate, Semi-sweet .... ½ lb.	45
Raspbeery Drops .... "	.32	" " unsweetened, ½ lb.	.46
Chocolate Drops .... "	.45	Coconut, sweetened, ½ lb. Pk.	.29
French Creams, the best "	.42	Dates (free stone) 1 lb. Pk.....	.27
Almond Candy .... "	.45	Baking Powder, 1 lb. tin.......	.25
Gum Drops .... "	.33	Shortening .... lb.	.29
Cream Caramels "Iris".... "	.40	Pure Lard .... "	.25
Lady Caramels .... "	.45	Currants .... "	.19
Golden Crumbles .... "	.42	Sandwich Biscuits .... "	.35
Maple Buds, Neilson......... "	.69	Rice, ... 10 lbs.	1.45
Prunes (50x60).................. "	.24	Pure Plum Jam, 4 lb. tin	.69
Figs, 1 lb. Pk.	.29	Robertson's, Assortement Chocolate, Creams and Jelies 1 lb. Box	.69
Dates (free stone) 2 lbs.........	.53		
Prunes ....lb.	.22		
Rasins, California .... "	.23		

— Mailorders F.O.B. Winnipeg. —

Was schenke ich...

(Fortsetz. von Seite 3—5)

schenke es auch noch andern! Wie dankbar sind unsere lieben Alten, die sich oft einsam fühlen, wenn ihnen so ein Buch überreicht wird als Weihnachtsgeschenk. Auch die Frauen und Witwen, die nun nach Kanada gekommen sind und ihre Väter, Männer und Brüder dort verloren haben, wären sehr dankbar für so eine Gabe. Denkt auch an die vielen Familien in Paraguay, die zu arm sind ein Buch zu kaufen, wie würde sie so ein Geschenk von den Lieben in Kanada erfreuen.

Habt ihr Kinder im Hause, die da studieren und vielleicht nicht mehr so fließend deutsch lesen können, dann bestellt für sie einen Jahrgang von unsern besten Monatsheften in englischer Sprache: „Mennonite Life". Unsere Buchhandlungen nehmen gerne Bestellungen dafür entgegen.

Auch ein Abonnement auf unsere christlichen mennon. Wochenblätter, wie die „Mennon. Rundschau" oder „Der Bote" würden dem Empfänger jede Woche einen freundlichen Gruß ins Haus bringen.

Wem willst Du in diesen Weihnachten eine besondere Freude bereiten? Deinem Großvater? Deiner Großmutter? Oder Deinen alten Eltern, oder Deinen lieben Kindern? Bestelle doch bald ein gutes christliches Buch oder Zeitschrift! Das hat Wert nicht nur für kurze Zeit, sondern auch für die Ewigkeit.

Ein Bücherfreund.

Offener Brief

an alle, die früher auf der Alt-Verdjaner Forstei im Dienst gestanden haben.

Liebe Brüder: — Mit großem Interesse haben wir gehört und auch gelesen, wie gewesene Forsteier Wiedersehen gefeiert haben. Im Geiste waren wir dann wohl alle dabei und freuten uns mit ihnen, wenn alte Großväter, die das biblische Alter erreicht haben, Ernstes und Heiteres aus ihrer Dienstzeit und späterem Leben mitteilten. Wir von Alt-Verdjan hatten den Vorschlag gemacht, uns auf schriftlichem Wege zu treffen. Nach einem Warten von etlichen Monaten sehen wir, daß die Beteiligung zu gering ist, um Gebrauch davon zu machen.

Wir haben uns entschlossen, die eingesandten Notizen den l. Brüdern, Witwen oder Angehörigen zurückzusenden mit der Bitte, sie aufzubewahren für die passende Gelegenheit, denn sie sind alle sehr gut. Wenn jemand einen andern Plan hat, dann bitten wir, denselben durch unsere Blätter bekanntzugeben.

Grüßend und im Auftrage,
C. J. Braun,
910 Banning Str.,
Winnipeg, Man.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Neben dem Studium haben die Studenten des College noch viele andere Beschäftigungen. Die verschiedenen Komitees, so wie das für Geselligkeiten, das literarische und das musikalische sind auf ihren Gebieten verantwortlich. Ein spez. Komitee sorgt dafür, daß die Studenten jeden Mittwoch in der Morgenandacht dienen. Samstag abend pflegen Lehrer und Schüler eine gemeinsame Gebetsstunde. Der Studentenrat, unter Aufsicht der Lehrer, überwacht und steuert die verschiedenen Bestrebungen. Unser Streben ist, alles im Sinne Christi zu halten, wie es ja auch Gemeinden und einzelne Christen pflegen. Daher empfehlen wir uns auch der Fürbitte derer, die sich für das College interessieren.

Am 18. Nov. fuhr der Collegechor unter der Leitung von J. Konrad und in Begleitung der Lehrer Friesen und Adrian nach dem Süden von Manitoba, um Programme zu liefern. Vormittags diente die Gruppe in Gnadenthal, nachmittags in Plum Coulee und abends in Altona. Das Programm bestand aus Chorliedern, Zeugnissen, einem Gedicht und einer Ansprache. Morgens und Abends diente Lehrer Adrian als Redner und nachmittags Lehrer Friesen. Er war ein schöner Tag und der Herr gab seinen Segen zur Arbeit. Für die freundliche Aufnahme und die Bewirtung sind wir dankbar.

F. Dyck.

Gnadenthal, Man.

An 28. Oktober feierte unsere Gemeinde ein Ordinationsfest. Der Herr schenkte uns einen stillen, warmen Tag. Die Brüder D. K. Dürksen und H. S. Voth waren der Einladung gefolgt und dienten an diesem Festtage. Br. D. K. Dürksen sprach zum Anfange über den 119. Psalm, wo das Gesetz und das Wort Gottes als Grundlage des Lebens betont werden. Weiter führte er drei Dinge an, die notwendig sind für einen Reichsgottesarbeiter in der Gemeinde: Gebet, Dienst u. Wandel. Dann sprach Br. H. S. Voth. Er erwähnte kurz, daß die Geschwister zu Gnadenthal das Band der Einigkeit umschließt und daß ihr Gebet nach langem Warten endlich Erhörung gefunden hat und sie können in Wahrheit sagen: „Das ist vom Herrn".

Nach einem gemeinsamen Mahl, das die Schwestern in lieblicher Weise zubereitet hatten, versammelten wir uns um 2 Uhr wieder und zwar zum Hauptzweck der Feier, der Ordination der Geschw. Redekop. Als Einleitung diente ein Lied vom Männerquartett. Der leibliche Bruder, Nik. Redekopp, leitete im Gebet. Br. D. K. Dürksen sprach dann weiter an Hand von Apg. 6, 3—6 und 1. Thess. 5, 12—13. Nach diesem folgten etliche Lieder und Gedicht von den Kindern der Geschw. Redekop. Weiter sprach der liebe, alte Diener Gottes H. S. Voth über das Amt eines Diakons in der Gemeinde. Dann folgte ein weiteres Lied von den Kindern: „Wandelt in dem Licht". Nach diesem wurden von Br. H. P. Harder, Leiter der Gemeinde, etliche Fragen an die Geschw. zu Gnadenthal, so auch an die betreffenden Geschw. P. Redekop gestellt. Dem folgte der heilige Akt der Einsegnung durch Handauflegung von den Brüdern D. K. Dürksen, H. S. Voth und H. P. Harder. Ein weiteres Lied von den Kindern: „Der Dienst für den Herrn", wurde gesungen. Die Geschw. P. Redekop sprachen sich dann im Gebet aus und empfahlen sich dem Herrn für diesen so wichtigen Dienst. Nun gab man Br. P. Redekop Gelegenheit, etwas aus ihrem persönlichen Leben mitzuteilen, wie der Herr sie vorbereitet habe, daß sie nach vielem Beten und Kämpfen doch des Herrn Hand erkannten und im Gehorsam seiner Führung folgen wollen. Mehrere Brüder gaben Geschw. Redekop Glück- und Segenswünsche aus dem Worte Gottes mit. Es folgte noch ein Lied von den Kindern „Glücklich in dem Dienste des Herrn". Zum Schluß beteten zwei Brüder und so kam ein segensreicher Tag zum Abschluß.

— Den 30. September feierten wir unser Erntedank- u. Missionsfest. Br. Corn. Wall diente uns an dem Tage mit dem Worte Gottes. Wir wünschen den Geschwistern Gottes Segen und Beistand in ihrer Arbeit im College und Uebersee. Möge der Geist Gottes dort Seelen zum Frieden bringen, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Gruß von G. J. Dyck.

Wie lange währt die Ewigkeit?

Die lutherischen Pastoren in Rußland verbreiteten in ihren Gemeinden zwei Blätter. Eins „Der Christenbote" und das andere „Der Volksbote". Mein Vater las beide Blätter. In einem dieser Blätter las ich einen Aufsatz, der, obzwar es schon 50 Jahre her ist, noch gut in meinem Gedächtnis haften geblieben ist. Er lautete so:

Zu einem alten frommen Seelsorger kam eines seiner Mitglieder, ein älterer Mann, und fragte: Herr Seelsorger, Sie mahnen uns jeden Sonntag von der Kanzel „Kehret ab von euren Sündenwegen und geht den Weg des Gerechten, damit ihr nicht in die ewige Verdammnis geht", wie lange währt denn die Ewigkeit? — O, sagte der alte Seelsorger, höre mal, wie du ja auch weißt, gibt es sehr große Weltmeere. In einem dieser Meere befindet sich eine Insel, mitten auf der Insel liegt ein großer harter Felsstein. Immer über hundert Jahre kommt ein kleiner Vogel geflogen und wetzt seinen kleinen Schnabel an dem Felsen. Wenn dieser Stein wird ganz weggewetzt sein, ist eine Sekunde von der Ewigkeit abgelaufen. Die Ewigkeit aber läuft weiter, immerfort, ohne Ende.

Friedrich Kammerloch,
R. R. 1, Grandview, Man.

Hilfswerk-Nachrichten.

Der Eindruck, daß die Nothilfeleistung eine Sache der Vergangenheit ist, scheint im allgemeinen weit verbreitet zu sein. Daß diese irrige Meinung durch viele vertreten wird, ist wahrscheinlich eine Folge dessen, was die meisten Leute über die Zustände in Europa denken und lesen.

Dort brachten die Länder eine merkbar schnelle Erholung zustande. Trotzdem sind jedoch gerade in Europa Gegenden, wo große Not herrscht. Es sind dort noch Tausende von Flüchtlingen in ihrer Existenz von der Wohltätigkeit abhängig, zudem noch die Tausenden von verwaisten Kindern und alten Leuten, die alle betreut werden müssen.

Schreckliche materielle Not herrscht jedoch in anderen Teilen der Welt. Noch immer wütet der Krieg in Korea. Mehr als 10 Millionen von Männern, Frauen und Kindern sind bitterarm und heimlos. Etwa drei Fünftel von Korea hat furchtbar Schaden gelitten und Berichte von unsäglicher Armut erreichen uns.

Korea ist ganz unmittelbar ein Gebiet von großer, dauernder Not.

Ein anderes Gebiet mit Hilfsbedürftigen ist Jordanien. Die Lage von ungefähr 900,000 arabischen Flüchtlingen hat ein Beobachter so geschildert: „Der schlimmste Fall von ungelindertem hoffnungslosem Leiden." Seit 1948 wohnen sie in zeitweiligem Zeltschutz nahe der Altstadt Jericho.

Andere Gebiete mit dauernder Notlage bestehen in Java, Formosa, Hongkong, Japan und in anderen Teilen des Fernen Ostens.

Welch einen Unterschied bietet zu dem oben Erwähnten unsere Lebensweise! Mit Bestimmtheit kann man sagen, daß man sich hier niemals in der Geschichte unserer Mennoniten eines solchen Wohlstandes erfreute, wie zu der heutigen Zeit. Farmer und Geschäftsleute wetteifern um die modernsten und größten Häuser mit den letzten Bequemlichkeiten und Einrichtungen, die der Markt bietet. An jedem Sonntagmorgen sieht man Reihen der letzten Modellwagen um unsere Mennonitenkirchen parken. Gemeinden wetteifern gegenseitig im Bau von größeren, besseren Kirchen, Bibel- u. Gemeindeschulen, sowie Colleges. All das spricht von einem unvergleichlichen Wohlstand. Gott hat unsere amerikanischen Mennoniten über alle Maßen gesegnet. Sicher ist Gott zu uns gut gewesen.

Aber der zunehmende Wohlstand bringt eine zunehmende Verantwortlichkeit der Verwaltung mit sich. Man ist froh, feststellen zu können, daß so vieles unternommen wird, unsere materiellen Mittel mit denen zu teilen, die sie benötigen. Es wird sehr große Hilfe für unsere Glaubensbrüder geleistet, damit diese gewesenen Flüchtlinge in Südamerika oder sonstwo ein neues Leben führen und eine neue Existenz gründen können. Vieles wird auch in der Erweiterung der Missionsfelder erreicht, so wie es auch sein sollte, daß die Mission die erste Verantwortung jeder christlichen Kirche ist.

Dann erhebt sich die Frage, in welchem Verhältnis unsere ganzen Opfer zu unserem Wohlstand und Wohlleben sind? Oder behalten wir viel von dem Ueberfluß für unsern eigenen, egoistischen Genuß? Können wir nicht mehr abgeben für die, die unter die Mörder gefallen sind? Haben wir ein paar Brosamen für jene übrig, die da hungern müssen? Können wir ein Gewand für denjenigen abgeben, der schutzlos ist und friert? Können wir ein paar Cente ersparen, um jemanden an ein Krankenlager zu senden?

Das MCC plant ein Hilfsprogramm, das $1000 im Tag benötigen wird. Dieses würde einen ½c für jedes Gemeindeglied den Tag betragen, wenn jedes Glied zahlen wollte. Trotz vergrößerter Gemeindetätigkeit, erweitertem Missions- und Bildungsprogramm, sollte es bei gegenwärtigem Wohlstand (mit kleinen Ausnahmen) unsern Gemeinden doch möglich sein, die so notwendigen Spenden zu opfern, um denen zu helfen, denen auch das spezielle Mitleid und die Einladung unseres Heilandes galt.

Wir lassen nun kurz etwas aus der Arbeit des MCC folgen: —

Die vorläufige Klassifizierung der C.O.'s in den U.S.A. als „Class 1-W" ist nur temporär. Weil noch keine detaillierten Instruktionen von Washington erschienen sind, können die lokalen Mobilisationsbehörden den C.O.'s noch immer nicht bestimmten Ersatzdienst zuweisen. Die in der Landwirtschaft beschäftigten Jünglinge sollten anhalten, um in „Class II-C gestellt zu werden.

— Dem Kongreß wurde am 28. Oktober der sogenannte U.M.T. (allgemeine Militärpflicht) vorgelegt. Alle Kriegsdienstverweigerer, Gemeinden und Einzelpersonen werden aufgefordert, ihren Kongreßmännern schriftliche Proteste einzuschicken gegen Einführung der allgemeinen Militärpflicht.

— Die Vorkehrungen für die Reise der Delegaten und Gäste zur 5. Mennonitischen Weltkonferenz sollten baldmöglichst getroffen werden. Einzelheiten können die Leser in der offiziellen Annonce in M. R. Nr. 47, S. 14 finden.

— Elva Snider, die schon 2 Jahre im Kitchener Kleider-Depot gearbeitet hat, erhält 5 Monate Urlaub, um die Bibelschule ihrer Konferenz zu besuchen. Nachher will sie wieder zu ihrem Dienst im Depot zurückkehren.

— Martha Thießen, R. N., hat 2 Jahre im Hospital des Flüchtlingslagers in Gronau, Deutschland, als leitende Schwester gearbeitet und ist am 10. November in Winnipeg eingetroffen auf ihrer Heimreise nach Abbotsford, B. C.

— Mary Friesen von Yarrow, B. C., die 2½ Jahre in Asuncion im MCC-Büro gedient hat, kam auf ihrer Heimreise am 22. Oktober bis Akron, Pa., um dann weiterzufahren nach B. C.

— Myrtle Huber vom Kleiderdepot in Ephrata, Pa., übernimmt die Aufsicht im Kitchener Kleiderlager, während Elva Snider in Urlaub ist.

— Nettie Redekopp arbeitet auch im Kleiderdepot in Kitchener, wird aber nächstens versetzt werden. Deshalb bedarf es nun mehr Hilfe im Kleiderlager. Wer einen Ruf in diesen Dienst fühlt, sollte sich bitte jetzt im MCC-Office, 10 Union St. E., Waterloo, Ont., melden. Man telefoniere 4-4417.

—Es sind verschiedene gute Serien von Schattenbilder-Slides aus der MCC-Arbeit erhältlich. Man schreibe an das MCC, Akron, Pa., USA.

— Die Europäische Mennonit. Bibelschule sollte in Basel, Schweiz, am 4. November beginnen mit 21 Studenten. Die Schule ist zweisprachig, deutsch und französisch.

— Auf einer Sitzung am 23. Oktober beschloß das Kanad. M. R. K-tee (im Süden Manitoba's), wiederum mehr Anstrengungen zu machen, damit die Spenden für die MCC-Arbeit nicht unterlassen

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Christlicher Jugendfreund

Tante Hedwig

Erzählung von Helene Hübener.

Bei Amtsrats.

(Fortsetzung)

„Ich finde den Beruf, den Fräulein Hedwig hat, zu schön; sie ist ein Segen für ihre Familie.“ „Die ihrerseits stets für sie sorgen wird. Ich hörte kürzlich einmal Julius und Emma zueinander sagen: „Wenn Hedwig immer bereit ist, uns aus der Not zu helfen, werden wir natürlich, wenn sie alt wird und die Eltern nicht mehr sind, auch für sie sorgen.“

So redeten die beiden Hausfrauen miteinander und dabei wurde das Geschäft des Pflaumenauskernens eifrig betrieben. Das Gespräch über Hedwig fand noch kein Ende. Frau Bendler erzählte Frau Slatow, daß Hedwigs Einfluß auf ihren Mann in bezug auf die Enkel ein sehr guter gewesen sei. Dadurch, daß sie den Mut gehabt habe, ihm einen derselben zu bringen, ohne daß er davon gewußt, sei bei ihm das Interesse für die Kinder, besonders für den kleinen Leopold, rege geworden. Er fragte oft nach ihm und habe kürzlich sogar geäußert, er möchte einmal die ganze Schar beieinander haben. „Können Sie sich so etwas vorstellen, Frau Nachbarin?“

„Da lassen Sie sie doch einmal kommen und auf meinen Pflaumenbäumen Nachlese halten. Es sitzen noch immer eine Menge da oben und die Jungen können klettern.“ „Das würde ja ein Hauptvergnügen sein! Sie dürften aber nur auf einen Tag kommen, länger würde mein Mann es nicht ertragen.“ Es ist schon viel, daß er überhaupt daran denkt, die Kinder einmal hier zu haben.“

„Nun kommen die Mädchen zum helfen, die Köchin und das Stubenmädchen. Habt ihr denn saubere Schürzen und gewaschene Hände? So, das ist brav, setzt euch auf die Bank dort und nehmt diesen Korb dahin.“

„Der junge Herr ist auch eben nach Hause gekommen“, berichtete die Köchin, ich habe ihm den Kaffee hineingebracht zum Herrn, er wird gleich kommen, wenn er getrunken hat.“

„Da möchte ich doch gehen und ihn begrüßen. Da kommt er schon, desto besser. Nun, Gustav, schön willkommen. Was hast du denn ausgerichtet?“ Der junge Doktor begrüßte die Damen, wunderte sich und staunte über die Fülle der Pflaumen und griff herzhaft in den Korb.

„Nun, Mutter, ich habe meinen Entschluß gefaßt, ich werde mich in nächster Zeit als Arzt niederlassen. Es ist in der Stadt Tannenberg ein Arzt, der große Praxis hatte, gestorben, und deshalb ist gerade jetzt der günstige Zeitpunkt.“

„In Tannenberg wohnen die Eltern meiner Schwiegertochter“, sagte Frau Bendler.

„Daran habe ich auch gedacht“, erwiderte der junge Arzt. „Die famose Tante, die Ihrem Herrn Gemahl den Haushalt führte, ist ja dort zu Hause. Ich werde der Familie natürlich meinen Besuch machen. Vorderhand will ich mich aber am Geschäft des Auskernens beteiligen und den schönen Nachmittag im Freien genießen.“ Er kernte mit den Damen um die Wette aus, aber die meisten Früchte verschwanden in seinem Munde, so daß die Mutter lachend rief: „Solche Hilfe ist nicht sehr vorteilhaft, wenn wir's alle so trieben, würde die Zahl der Pflaumentöpfe recht klein werden.“ Sie fragte den Sohn nach diesem und jenem, und die Nachbarin hörte mit stillem Interesse zu. Der Gustav Slatow war unter ihren Augen aufgewaschen, seine fernere Zukunft war ihr auch nicht gleichgültig.

Als Frau Bendler aber gegangen war, als Amtsrats ihr Abendbrot verzehrt hatten und der alte Herr sich in sein Zimmer zurückgezogen hatte, führte die Mutter mit dem Sohn noch ein Zwiegespräch unter vier Augen.

„Schau, Gustav“, sagte sie, „du kannst mir's nicht verdenken, wenn meines einzigen Sohnes Zukunft mir am Herzen liegt. Du hast deine Examina alle bestanden, dein Glaube ist dir beim Doktorstudium, wie ich immer fürchtete, nicht abhanden gekommen, und das ist meine große Freude; du hast einen Ort gefunden, wo du dein Fortkommen zu haben meinst, da wird's nun Zeit, mit Ernst an eine Lebensgefährtin zu denken. Laß die Luftgebilde fahren —“

„Luftgebilde? liebste Mutter, was denkst du dir darunter?“ „Nun, deinen schönen Traum von der Waldfee sollst du vergessen.“

„Vergessen kann ich das junge Mädchen nimmer und, will's Gott, kann sie mir immer einmal wieder in den Weg kommen.“ „Nach zwanzig Jahren vielleicht! Nein, Gustav, laß den Unsinn und sieh dich hier im Städtchen um. Du brauchst nicht lange zu suchen. Lorchen Willers, das Pfarrtöchterlein, wäre mir schon recht.“ „Sie ist sehr zimperlich, Mutter. Ich muß eine herzhafte, mutige Frau haben, die mit mir durch dick und dünn geht. Und die hab ich gefunden.“ „Du hast sie eben nicht gefunden. Eine herzhafte Frau wäre aus Luischen Morten.“ „Ja, herzhaft wäre die, aber plump und ungeschickt, ungraziös in ihren Bewegungen. Nein, Mutter, die ist nicht nach meinem Geschmack.“ „Dir ist nicht zu raten und nicht zu helfen.“

„Ist vorderhand auch nicht nötig. Laß mich nur erst sehen, ob ich in der Stadt, wo ich mich niederlassen will, Praxis bekomme, ob mir die Verhältnisse dort zusagen. Später ist dann Zeit, an eine Lebensgefährtin zu denken. Wenn du das reizende Mädchen, das ich auf meiner Gebirgsreise im Walde traf, gesehen hättest — du würdest begreifen, warum ich sie nicht so leichten Kaufs fahren lassen mag.“

„Dann hätte ich wenigstens nach ihrem Namen gefragt, hätte erforscht, wo sie zu Hause sei, wer der Vater ist.“

„Das wollte ich ja alles, beste Mutter. Da kam plötzlich ein Wagen dahergerollt. Eine Dame saß darin, die winkte mit beiden Händen, und das hübsche Kind an meiner Seite sprang hinein. Sie winkte mir freundlich zu, sagte auch etwas von einem Dank, und fort war der Wagen wie der Wind. Ich fragte eine Frau, die aus ihrem Hause kam, ob sie wüßte, wem der Wagen gehörte, der eben vorüber gerollt sei. Sie sagte, sie hätte wohl das Rollen gehört, aber als sie hätte nachschauen wollen, sei er schon davon gewesen. So ging ich denn betrübt die Dorfstraße entlang bis in den nächsten Gasthof, ließ mir im Weißen Rößlein etwas zu essen geben und wanderte weiter, das Bild im Herzen. Und, Mutterchen, dort sitzt es einmal fest, und wird nimmer herausgehen. Nächsten Sommer reise ich wieder in die Gegend, da werde ich das Dorf, wo die kleine Fee zu Hause ist, schon ausfindig machen.“ Die Amtsratin schüttelte wieder den Kopf und sagte nur: „Unsinn, großer Unsinn; ich hätte dich für verständiger gehalten.“ Nun kam der Amtsrat ins Wohnzimmer und das Gespräch nahm eine andere Wendung. Die Mutter aber träumte in der Nacht von Pflaumensieden, von Waldfeen und jungen Mädchen, während der junge Doktor fest und gesund schlief bis zum nächsten Morgen und durch keinerlei Träume beunruhigt wurde.

(Fortsetzung folgt)

Adventsstille.

Zionsstille soll sich breiten
Um mein Sorgen, meine Pein,
Denn die Stimmen Gottes läuten
Frieden, ew'gen Frieden ein.

Ebnen soll sich jede Welle,
Denn mein König will sich nah'n,
Nur an einer stillen Stelle
Legt Gott seinen Anker an.

Was gewesen, werde stille,
Stille, was dereinst wird sein,
All mein Wunsch und all mein
Wille
Geh in Gottes Willen ein.

R. Kögel.

Weshalb das Christkind auf die Erde kam.

(Schluß)

Dann flog der Engel zu dem Joseph; dem erschien er nachts im Traum und sagte ihm: „Joseph, höre, was ich dir erzählen will! Der Vater im Himmel will dir und Maria seinen eigenen Sohn schenken. Ihr beiden sollt hier auf Erden sein Vater und seine Mutter sein. Ihr sollt ihm den Namen Jesus geben; er wird allen Menschen zeigen, wie sie nicht mehr böse und traurig, sondern recht froh und lieb sein können. Darum nimm du Maria zu dir in dein Haus und wartet zusammen auf das Jesuskind!“

Der Joseph tat das, was ihm Gott hatte sagen lassen, und nahm Maria zu sich. Von der Zeit an freuten sie sich alle Tage auf das kleine Kindchen. Wenn sie abends nach der Arbeit zusammensaßen, fragten sie sich: „Ob uns der liebe Gott wohl bald das Jesuskind schenken wird?“ „Ich habe ihm ein schönes Bettchen gezimmert“, sagte der Joseph. Und ich habe Dekken und Jäckchen, Hemden und Windeln genäht“, sagte Maria. Dann falteten sie die Hände und beteten: „Lieber Gott, wir danken dir, daß wir die Eltern von deinm Jesuskind sein dürfen.“

Seht, Kinder, damals hofften nur Maria und Joseph auf das Christkind. Heute feiern viele, viele Menschen den Geburtstag des Herrn Jesus, und alle freuen sich darauf. Sie wissen ja auch, wie gut er war, wie er geholfen, viele Kranke gesund gemacht hat, wie er die Kinder auf den Schoß genommen und sie geküßt und ihnen von Gott erzählt und wie er allen Menschen gezeigt hat, wie sie ihm Freude bereiten können. Deshalb ist auch die schönste Zeit im Jahre die Zeit, in der man jeden Sonntag ein Lichtchen mehr ansteckt, in der sich alle Leute vom Christkind erzählen und sich überlegen, wie sie auch ihm an seinem Geburtstag eine Freude machen können.

„Mutter, ich weiß schon eine Freude für's Christkindchen! Ich helfe wieder beim Plätzchenbakken!“ sagt das Allerkleinste. Das wird aber wunderschön“, lobt die Mutter. „Ich weiß auch noch was“, sagt das Große, „das sag ich aber nicht, das ist ein Geheimnis! Aber du wirst staunen, wenn du es sieht.“ „Wollen wir denn auch ein Weihnachtsgeheimnis haben, von dem der Vater nichts wissen darf, und ein Weihnachtsgeheimnis vor der Omi und eins vor der Tante?“ „O ja, ich klebe was!“ „Ich nähe was!“ „Ich kann schon malen!“ „Irmtraut auch malen! Malen is sön!“ „Wie wird sich da der liebe Heiland freuen, wenn er fleißige Kinderchen sieht! Ich weiß aber noch etwas. Das ist sehr schwer —. Das könnt ihr vielleicht gar nicht fertigbringen?“ „Ach, Mutter, was denkst du! Ich!“ „So? Was meinst du dazu: Kannst du dem lieben Heiland schenken, einen Tag gar nicht das Schwesterchen zu ärgern? Einen Tag ganz fleißig Schulaufgaben zu machen? Einen Tag nicht brummig sein? Und du, Klein-Helga: Einen Tag nicht heulen, wenn der Dieter neckt? Einen Tag beim Spielen sich vertragen? Und du, ganz Kleines, nicht: ‚Wilse nis!‘ sagen?“ Da war es doch einen Augenblick still im Zimmen, bis es dann hieß: „Denkste etwa, das könnte ich nicht einen Tag, wenn ich das will?“ „Das wäre aber schön, wenn ihr das dem Christkind schenken könntet! Und wenn wir dann wirklich an einem Abend uns freuen könnten, daß es schon ein bißchen besser gegangen ist, weil wir uns Mühe gegeben haben, dann wollen wir den lieben Gott und den Herrn Jesus bitten, daß sie uns helfen, daß es immer besser wird, daß wir nicht nur einen Tag ihm schenken können, sondern noch einen und noch einen...“ „Ich schenke dann alle, ganz viele!“ „Jetzt wollen wir aber noch singen:

Du lieber heil'ger frommer Christ,
Der für uns Kinder kommen ist,
Damit wir sollen weiß und rein
Und rechte Kinder Gottes sein.

Du Licht vom lieben Gott gesandt
In unser dunkles Erdenland,
Du Himmelslicht und Himmelsschein,
Damit wir sollen himmlisch sein.

O segne mich, ich bin noch klein,
O mache mir das Herze rein,
Und mach mich gut, und mach
mich fromm,
Damit ich in den Himmel komm'!

Die Lehre der Mutter.

Ein junges Mäuslein ging auf
Reisen,
Kam bald zurück ins Vaterhaus
Und sprach: Du mußt mich unterweisen,
Denn mein Verstand reicht noch
nicht aus.

Ich sehe mancherlei Gestalten
Vor meinem Blick vorüberzieh'n
Und weiß mich dann nicht zu
verhalten:
Soll ich mich nahen oder flieh'n?

So hatt' ich heut in einer Scheuer,
Worin ich still geschlichen war,
Ein wunderbares Abenteur
Voll Schreck und grausender
Gefahr.

Ein Ungetüm von rohen Sitten
Und feuerrot um's Haupt vor
Zorn,
Kam frech und stolz hereingeschritten,
An beiden Füßen einen Sporn.

Es rauschte furchtbar mit den
Schwingen
Und öffnete den Hals dabei,
Als wollt' es mich im Nu verschlingen,
Doch tat's nur einen lauten Schrei.

Dagegen sah ich in der Ferne
Ein Wesen, ganz der Anmut Bild,
Die Augen funkelten wie Sterne
Und waren dennoch fromm und
mild.

Sanft, wie auf Rosen, kam's
gegangen
Und leckte sich fein säuberlich
Das Bärtchen und die weißen
Wangen,
Die es mit zarten Pfötchen strich.

Voll Lieb' und Lust, die mich
durchglühten,
Hätt' ich's um Freundschaft gern
ersucht;
Allein des Flügelschlägers Wüten
Erschreckte mich zur schnellen
Flucht.

„Das dank' ihm ewig!“ sprach die
Mutter,
„Denn dich bezauberte, mein Kind,
Die schlaue Katze, deren Futter,
Wir arme Mäuse täglich sind.

Doch stört, trotz seiner Flügelschläge
Der Hahn nie unsere Sicherheit;
Geh' nur den Schleichern aus
dem Wege,
Die Polterer tu'n dir kein Leid!“

(Eingesf. von Frau A. Hamm, Curitiba, Brasilien.)

Zur Kenntnisnahme.

„Verlorene Söhne"
von Peter J. Klassen.

Seit das Buch „Verlorene Söhne" herausgegeben und in allen Gemeinden in Kanada frei ausgeteilt worden ist, bekomme ich immer wieder Anfragen und Bestellungen, sogar Bezahlungen, bezüglich dieses Buches aus allen Weltteilen. Es ist mir ganz unmöglich, all die Briefe zu beantworten, wie auch den Briefschreibern das Buch zu besorgen.

Ja, ich bin der Verfasser des Buches, aber mit der Herausgabe desselben habe ich gar nichts zu tun. Die kanadischen Konferenzen der Kirchengemeinden und der Brüdergemeinden erwarben von mir das Recht, das Buch in 5000 Exemplaren zu drucken und frei zu verteilen. Ich habe nur einzelne Exemplare erhalten für mich und meine Kinder; kann von diesen keine ablassen.

Ich rate allen Bibliothek-Verwaltern, sich in dieser Angelegenheit an Rev. B. B. Janz, Coaldale, Alberta, Kanada, zu wenden, denn er hat die Drucklegung und Verteilung in Hand.

Darum bitte ich alle, die wegen des Buches an mich geschrieben haben und keine Antwort von mir erhielten, mein Schweigen freundlichst zu entschuldigen.

Von Peter J. Klassen, dem Verfasser des Buches „Verlorene Söhne" sind im Drucke und Buchform erschienen und es sind von ihm folgende Bücher zu beziehen:

„Heimat einmal", eine Erzählung aus Rußlands jüngster Vergangenheit.

In zwei Bänden, zusammen über 250 Seiten (klarer, deutlicher Druck auf feinem weißen Buchpapier), schildert der Verfasser das Leben und Erleben unserer mennonitischen Brüder und Glaubensgenossen in Rußland von der Jahrhundertwende an, im ersten Weltkriege, in der Revolution und im Bürgerkriege und dann die Bedrückung und Verfolgung um des Glaubens willen unter dem „Roten Regime" bis der Held der Erzählung im hohen Norden Sibiriens im Urwalde als Märtyrer und Ueberwinder eingeht zur verheißenen Ruhe.

„Ohm Klaß". — Motto: Wenn die Stunde sich gefunden, Bricht die Hilf' mit Macht herein.

Lebensbild und Geschichte eines mennonitischen Predigers in Rußland von seiner Geburt an bis zu seiner Auswanderung nach Kanada. —

Diese zwei Erzählungen „Heimat einmal" und „Ohm Klaß" ergänzen und vervollständigen einander und ergeben zusammen mit „Verlorene Söhne" für unsere Jugend ein gut Stück Mennonitengeschichte aus dem 20. Jahrhundert, die zu lesen, für Junge und Alte zum Segen gereichen kann. Zwar ist das Buch „Verlorene Söhne" nicht käuflich zu erwerben, aber es sollte und ist wohl in allen Gemeinden so verteilt worden, daß jeder, der sich dafür interessiert, es in seiner Gemeinde erhalten und lesen kann.

Da ich nun, seit ich im Juni wegen mangelnder Gesundheit und widerlichen Geschäftsumständen gezwungen war, meinen Buchhandel mit großem Verluste aufzugeben, und keine anderen Einnahmen habe als vom Verkauf der von mir geschriebenen und teilweise auch selbstgemachten oder herausgegebenen Bücher, so sehe ich meinen Brotkorb ziemlich rapide höher steigen. Bald werde ich ihn nicht mehr langen können, wenn sich der Verkauf meiner Bücher nicht sehr verbessert. Weihnachten kommt schnell näher. Schon wird geplant: was schenke ich zu Weihnachten?" Ein gutes Buch ist immer ein passendes Geschenk, besonders aber zu Weihnachten, und es hat einen bleibenden Wert.

Bitte, vergessen Sie den Quidam" alias „Onkel Peter"" nicht, wenn Sie Ihre Weihnachtsbestellungen machen. Näheres über meine Bücher sehen Sie als Anzeige in dieser Zeitung.

Mit freundlichem Gruß an alle meine Leser,

Peter J. Klassen,
Yarrow, B. C.

Nachrichten...

(Fortsetz. von Seite 1—5)

werden konnte. Auch konnte die Aussaat des Weizens rechtzeitig gemacht werden. Der Regen fällt immer zur Zeit, so daß die Saat sehr gut steht.

Das zweite Dorf wird auch schon gebaut und sehr viel Kamp ist dort aufgebrochen worden. Vom Krauel kommen allmählig immer mehr her, und bald müssen auch die Letzten kommen. Die Aussicht für Weizenernte ist gut.

— Die Mennonitischen Farmer in Durango, Mexiko, lassen, d. h. wer die Mittel hat, tiefe Brunnen bohren für Bewässerungszwecke. Infolge der großen Dürre des letzten Sommers, Hagel und Frost im Oktober, ist die Lage kritisch, besonders inbezug auf Futter für das Vieh.

— Einem Bericht aus der Kol. Sommerfeld, Ostparaguay, wo die letzten Auswanderer aus Kanada hinzogen, entnehmen wir folgende Auskunft: Der USA-Dollar ist hier 35 Guaranies wert. Arbeitslohn ist 10—15 Guaranies den Tag. Wer Eier verkauft erhält von 3,5 bis 5 Guar. per Dutzend; Fleisch ist von 1,35 bis 1,75 das Pfund; Zucker ist über 100 Guar. per Sack, der Sack von 50 Kilo; Mehl ist jetzt 75 Guar. für 70 Kilo mit Sack; ein Strohhut ist von von 2 bis 3 Gur.; ein Auto-Reifen kostet bis 1200 Guar.; Stoff für Frauenkleider oder Männerhemden ist 6 bis 7 Guar. per Meter. Schuhe kosten von 30 bis 50 Guar.; eine Nähmaschinennadel 1,25 Guar.

Wir sind jetzt ihrer 3, die auf Arbeit gehen, dann verdienen wir so 22.50 Guar. den Tag. Haben jetzt einen Ochsen verkauft für 600 Guar. und 2 Pferde zu 250 und 175 Guar.

— Bei Mountain Lake, Minn., hat man in diesem Jahr zum Maisernten eine neue Maschine versucht; die pflückt und schält die Maiskolben, welche dann künstlich getrocknet werden und in den Speicher kommen.

— Im trockenen Süden Alberta's hatte in der Zeit vom April bis zum September d. J. Cardston 26,14 Zoll Niederschläge, Calgary 21,9 Zoll, Lethbridge 17,9 und Medicine Hat — 14,3.

— 320 Mill Menschen essen heute mit Messer und Gabel und Löffel, 530 Mill. bedienen sich der Stäbchen, 740 Mill. bedienen sich ihrer Finger, und 190 Mill. nehmen zu ihren Fingern noch ein Jagdmesser.

* * *

Aegypten. — Man kann den Briten das Leben am Suez Kanal sauer machen. Aber man sollte dabei nicht vergessen, daß die ägyptische Situation sich von der persischen aus drei Gründen wesentlich unterscheidet: Ägypten hat die Sowjets nicht zu Nachbarn, englische Truppen brauchen nicht erst zu landen (sie stehen am Suezkanal, und zwar auf Grund eines Vertrags, den Nahas Pascha selbst unterzeichnet hat), und England kann mit der Unterstützung Frankreichs und vor allem der Verein. Staaten rechnen.

Die Anzeichen deuten bisher nicht darauf hin, daß man es zu einem Zusammenstoß kommen lassen will. Aber wenn die Regierung König Faruks an ihrem Begriff von der „absoluten Souveränität" und der territorialen Kontrolle über den Suezkanal festhält und damit die Verteidigung der freien Welt gegenüber der Drohung der Sowjets hemmt, werden die Westmächte festbleiben müssen, bis man in Kairo doch noch zur Einsicht kommt. Man kann den ägyptischen Wünschen nach nationaler Freiheit durchaus Sympathie entgegenbringen und doch der Meinung sein, daß die Forderung absoluter Souveränität hinsichtlich des Suezkanals ein gefährlicher Anachronismus ist. Denn was für Aegypten nur eine Randzone darstellt, ist für die Völker der freien Welt die wichtigste Wasserstraße, die Europa mit Afrika, Asien und Australien verbindet.

* * *

Sowjetrußland. — Es ist sicher und wird von allen bestätigt, welche die Verhältnisse kennen, seien es zurückgekehrte oder vor kurzer Zeit geflüchtete Russen, daß in der UdSSR die Bauern das Ausbeutesystem der Kolchosen, die Arbeiter das kaum verhüllte Zwangsarbeitersystem der ständigen Mehrleistungs-Erpressung und des Zwangs in der Wahl des Berufs und der Arbeitsstätte, die Intelligenz die völlige Bevormundung jedes wissenschaftlichen oder künstlerischen Schaffens durch eine ferne, fremde Partei-Instanz, die Armee die immer stärkere Kastenbildung der militärischen Ränge und das ganze Volk das NKWD, das Mißtrauen, den Hunger und die wachsenden sozialen Gegensätze aus tiefster Seele hassen. (Was das letztere betrifft: Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß die sozialen Unterschiede in Rußland heute so weit gehen, daß die Leute verschiedener Rangstufen in Parteiorganisationen und Armee in verschiedenen Geschäften einkaufen müssen, wobei es in den Geschäften für Kategorie 7 nicht gibt, was in denjenigen für Kategorie 6 gibt, oder nur in schlechter Qualität.)

Der Haß gegen die herrschenden Zustände und das herrschende System und die Hochspannung der Unzufriedenheit der breiten Masse sind unerläßliche Voraussetzungen für eine Revolution, aber sie können höchstens zu lokalen, planlos-spontanen Revolten führen, wie sie die Geschichte des kommunistischen Rußland in recht großer Zahl aufweist; um den Schwung und die reißende Kraft einer revolutionären Bewegung und Aktion zu ermöglichen, braucht es mehr: ein Ziel, eine Idee, die Vorstellung von einer besseren Zukunft, um derentwillen sich das hohe Risiko eines revolutionären Kampfes lohnt und welche den dumpfen Trieb der Massen zum zielbewußten Willen formt.

* * *

Argentinien. — In Argentinien siegte General Peron. Seine Wiederwahl zum Präsidenten wurde durch eine Verfassungsänderung ermöglicht und durch das Scheitern eines Militärputschs gefördert. Am Wahltag hielt die bewaffnete Macht die Ordnung aufrecht und die Gegner der Regimes konnten ungehindert zur Urne gehen.

Argentinien ist schwer unterzukriegen. Sein Weizen und sein Vieh finden in der ganzen Welt willige Abnehmer. Perons Außenhandelsmonopol hat Maximalpreise erzielt, und die Produzenten so kurz wie möglich gehalten.

Trotzdem sind die Regierungskassen leer. Heimliche und „unheimliche" Aufrüstung mag dabei eine Rolle spielen. Jedenfalls ist heute der Peso eine der schlechtesten Währungen Südamerikas.

* * *

Chile. — Der Evangelische Rat van Chile führt seit Juni 1951 allwöchentlich eine religiöse Rundfunksendung durch, in der Pastoren der verschiedenen, im Rate vertretenen protestantischen Kirchen sprechen. Es ist dafür Sorge getragen worden, daß diese Sendungen insbesondere von den Kranken in den Krankenhäusern und auch von den Insassen in den Strafgefängnissen gehört werden,

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Weihnachtskarten

Deutsche:

1. Faltkarten, extra schöne, 10 per Paket.	$1.00
2. Faltkarten, in hübscher Aufmachung, 10 per Paket.	.75
3. Faltkarten, ausgewählt und neu, 15 per Paket.	.75
4. Postkarten aus Deutschland, hübsch und geschmackvoll 10 per Paket.	.60
5. Neujahrspostkarten aus Deutschland, Landschaften, 2 für	.15

Einzelne Karten @ 5¢, 2 für 15¢ und @ 10¢.

Englische:

6. Faltkarten, 21 in Dose, feine Ausführung	$1.10
7. Faltkarten, 21 in Dose sehr nett	.95
8. Faltkarten, 12 in Dose, hübsch verziert	.50

Versand portofrei. — Händler erhalten guten Rabatt.
— Man bestelle bitte rechtzeitig —

Wir laden auch freundlichst ein, die große neue Auswahl von Büchern für Kinder und Erwachsene in Augenschein zu nehmen. Geschenke für alle Altersstufen, solange der beschränkte Vorrat reicht. Wir schicken Ihr Geschenk portofrei an beliebige Adresse.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street — Phone 501 487 — Winnipeg, Man.

Weihnachtsanzeige

Roadside Store

REDEKOPP BROS. PROPS.

1126 Henderson Hwy. Winnipeg — Phone 501 954

Candies:		Nüsse:	
Halva, Vanille, 6 Pfd. Dose	$3.25	Wallnüsse, Diamond, per Pfd.	.53
Halva, Schokol. 6 Pfd. Dose	3.35	Wallnüsse, dünnschalige "	.43
Rakowyje Schejki in Papier	.45	Haselnüsse "	.35
Rakowyje Schejki ohne Papier	.39	Almonds "	.35
Russian Caramels in Papier	42	Brasil-Nüsse "	.42
Pomadki in Papier	.42	Peanuts "	.28
Marmelade (Orange, Lemon)	.42	Peacans "	.55
Marmelade, Viereck-Stücke	.42	Mixt-Nuts "	.39
Fruit Drops per Pfd.	.34	**Zum Gebäck:**	
Raspbeery Drops "	.34	98 Pfd. "Five Roses" Mehl	5.95
Chocolate Drops "	.45	100 Pfd. Zucker	11.95
French Creams "	.42	Baking Ammonia, 1 Pfd.	.50
Almond Candy "	.45	Schmalz	.24
Golden Crumbles "	.43	**Bei uns ist Farmwurst zu haben.**	
Maple Buds "	.69		
Schokolade, 1 Pfd. Dose	1.15		

Unser Motto:

„Kauft für bar und billig" ist praktisch ausführbar und ermöglicht niedrigere Preise.

Dieser „Store" ist Donnerstag und Freitag bis 10 Uhr abends offen.

Besuchen Sie unsern Kaufladen und überzeugen Sie sich von den wohlfeilen Preisen auf **„Groceries, Hardware, Drygoods** and **Jewelry"**

Frauendienst

Liebe und Dienst.

Du kannst nicht dienen, wenn du
nicht liebst!
Und wenn du auch gleich dein
Bestes gibst.
Und wenn du dich mühtest vom
frühen Morgen
bis spät am Abend mit Schaffen
und Sorgen,
all dein Dienst wird doch wertlos
sein,
legst du nicht göttliche Liebe
hinein.

Wenn du nicht voller Lieb und
Erbarmen
kannst umfassen die Elenden,
Armen.
Ist dir an ihren Seelen gelegen,
dann darfst du sie warten, versorgen und pflegen,
dann wird die Liebe, der göttliche
Schein,
durchleuchten dein Dienen, dein
ganzes Sein.

Und dann, du wirst sehen, ganz
ungesucht,
darfst dem Meister du bringen unzählige Frucht.

M. R.

Warum schreit das Kind?

Neue Auffassungen eines uralten Problems.

Es besteht kein Zweifel, daß wir in eine Epoche „milderer" Behandlung der Babys und kleinen Kinder eingetreten sind. Die straffe Regulierung und Einteilung, die eine Zeitlang das Denken beherrschte, ist nicht mehr so angesehen. Psychologisch geschulte Ärzte und fortschrittliche Kliniken bemühen sich, herauszubringen, was eigentlich die kleinen Lebewesen in ihrer frühesten Lebenszeit bewegt, und daraus sollen praktische Folgerungen gezogen werden. Warum schreit das Kind? Was kann man tun, um dieses Schreien, das einen Schmerz verkündet, zu verringern?

Vor einiger Zeit haben Aerzte an der Mayo-Klinik in Rochester eine Untersuchung über die Schreigewohnheiten an den dortigen Säuglingsabteilungen durchgeführt. Als häufigste Ursache für das Schreien fanden sie Hunger. Das ist physiologisch verständlich, denn der junge Organismus, der sich eben erst von dem ernährenden mütterlichen Organismus losgelöst hat, braucht unbedingt reichlich Nahrung, sonst kann er nicht leben. Beizeiten benutzt er daher das einzige Mittel, das ihm zur Verfügung steht, um auf die Lebensnotwendigkeit aufmerksam zu machen: Schreien.

Als zweithäufigste Ursache des Schreiens wurden nasse und beschmutzte Windeln erkannt, auch Erbrechen. In einem Drittel der Fälle konnte trotz sorgfältigster Beobachtung keine Ursache für das Schreien aufgedeckt werden. Die Aerzte der Mayo-Klinik, die die Untersuchung durchführten, sind aber der Ansicht, daß das Schreien nicht ansteckend ist, — daß also Kinder im Säuglingsraum nicht deshalb zu weinen beginnen, weil ihr kleiner Nachbar schreit.

Das durchschnittliche Kind in der dortigen Säuglingsabteilung schrie zwei Stunden am Tag. Das klingt an sich viel, bedeutet aber in Wirklichkeit nur 5 Minuten jede Stunde, und entspricht dem Normalen. Die Aerzte stellen fest, daß das Schreien vor allem zu jener Zeit auftrat, da die Säuglingsschwestern am beschäftigtsten waren mit anderen Arbeiten, wenn sie also die Bedürfnisse des Säuglings nicht augenblicklich befriedigen konnten. Zahlreiche Mütter halfen bei der Untersuchung und führten sie in schriftlichen Aufzeichnungen auch nach der Heimkehr gewissenhaft weiter. Als praktische Folge der Untersuchung wurden die Stundenpläne in den Säuglingsabteilungen geändert, so daß die Schwestern gerade zu den Stunden zur Verfügung stehen, wenn die Säuglinge am meisten schreien. Die Gesamtschreizeit der Säuglinge verringerte sich daraufhin auf die Hälfte.

Die Untersuchungen der Mayo-Aerzte ließen erkennen, daß Schreien bei Säuglingen keine unbedingte Lebensfunktion ist — wie Essen oder Schlafen oder Bewegen der Beine. Es ist ein Ausdruck des Mißbehagens und Unglücks. Das Schreien des Säuglings, das dem Uneingeweihten als eintönige Lärmerzeugung vorkommt, wird von der Mutter, die ihr Kind genau kennt, in seinen verschiedenen Schattierungen erkannt. Die Mutter weiß, daß eine Art Schreien Aerger bedeutet, eine andere Art plötzliches Erschrecken usw.

In Säuglingskliniken, die auf psychologische Zusammenhänge achten, wurde die Beobachtung gemacht, daß Säuglinge weniger schreien, wenn man sie mit ihrer Mutter zusammen in einem Raum läßt, als wenn man sie in die streng isolierte, möglichst bakterienfrei gehaltene Säuglingsabteilung stellt. Die letztere Methode, Trennung von Mutter und Kind außer Stillung, ist in amerikanischen Krankenhäusern und Entbindungsanstalten allgemein durchgeführt. Sie bedeutet Schonung für die Mutter und eine erhöhte Sicherung gegen Ansteckung für das Kind.

Aber neuerdings werden Zweifel an der Zweckmäßigkeit dieser Anordnung geäußert, und verschiedene Krankenhäuser sind dazu übergegangen, die Säuglinge bei ihren Müttern im Raum zu lassen. Es ist die Ansicht zahlreicher Aerzte geworden, daß das kleine Kind zu Beginn die Liebesäußerungen seiner Mutter fast so nötig braucht wie ihre Milch. Der Säugling ist aus seiner gewohnten Welt und Umgebung, in der er vor der Geburt sicher und festgefügt lag, hinausgestoßen in eine fremde Welt, eine ungewohnte Umgebung. Die kleinen Zärtlichkeiten der Mutter, ihre nahe Wärme, das gelegentliche Streicheln ihrer Hand bedeuten für ihn Sicherheit und festen Grund, — er schreit weniger wenn er mit ihr zusammen ist, ist weniger unglücklich, und kann auch, wenn er hungrig ist sofort seine Milch bekommen (oder die Flasche, die sie zur Hand hat, wenn sie aus irgendeinem Grund nicht richtig stillen kann), ohne auf die normalen Zeiten zu warten, wie sie in einem normalen Krankenhausbetrieb durchgeführt werden müssen, soll der Betrieb selbst nicht Schaden leiden.

Die Säuglinge sind hier ja von größter individueller Verschiedenheit. Das eine Kind verlangt oft nach der Brust und trinkt nur kurz und wenig. Sein unglückliches Schreien, wenn es die Milch nicht bekommt, erscheint psychologisch eingestellten Aerzten als beachtenswert. Sie betrachten es als wichtig, dem kleinen Kind nicht nur körperliche Befriedigung durch Nahrung zu geben, sondern auch sein Seelenleben nicht unnötig Erregungen ausgesetzt zu sehen.

Es war eine frühere Theorie, daß kleine Kinder schreien, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, um sich in den Mittelpunkt des Geschehens zu rücken. Für Kinder, die einige Jahre alt sind, mag das wohl gelegentlich zutreffen. Aber für Säuglinge, die erst am Anfang ihrer seelischen Ausbildung stehen, ein solch weitgehendes Gefühl für Ursache und Wirkung anzunehmen, dürfte wohl übertrieben sein.

Im allgemeinen nimmt die Dauer des Schreiens ständig ab. Während der ersten acht Lebenswochen ist, wie Arnold Gesells Studien an der Yale-Universität gezeigt haben, Hungerschreien allgemein. Darnach nimmt das Hungerschreien an Intensität und Häufigkeit ab, und wenn das Kind 16 Wochen alt ist, ist sein Hungerschreien meist auf die Morgenmahlzeit beschränkt. Mit vier Wochen beginnt eine andere Schreiform zu erscheinen: vor dem Schlafen, — das hat nichts mit dem Hunger zu tun.

Je älter das Kind wird, desto mehr bedeutet sein Schreien etwas Spezielles: Hunger, Kälte, Feuchtigkeit, Schmerzen, Unbehagen, ärgerlicher Lärm usw. Je länger das Kind schreit, ehe seinem Bedürfnis nachgegeben wird, um so wahrscheinlicher ist es, daß das Schreien auch noch bestehen wird, nachdem das Bedürfnis erfüllt worden ist. Langes Schreien ist nicht gut für das Kind und nervenzerrüttend für seine Umgebung, es sollte nach Möglichkeit vermieden werden. Wenn ein Säugling schreit, sollte die Mutter nicht zögern, ausfindig zu machen, was die Ursache ist und sie dann rasch entfernen.

Mit zehn oder zwölf Wochen bewegt sich das Schreien schon auf einem höheren Niveau. Das Kind wird älter und wünscht Unterhaltung, es sehnt sich nach Stimmen, Licht, Bewegung, Musik. Wenn es schreit ist es auch eine Art Hungerschrei, — aber Hunger nach psychologischen Dingen, nicht rein nach Nahrung mehr. Befriedigung macht das Kind glücklich: es hört zu schreien auf, wenn die Mutter es auf den Arm nimmt oder ihm beim Baden vorsingt, oder es beim Anziehen etwas streichelt. Auch der Vater kommt hier zu seinem Recht als Tröster und Seelenbildner, — das Kind mag ebenso befriedigt sein, wenn er es aufnimmt und seinen Schmerz durch Herumtragen lindert.

Es ist nicht möglich, in einer sozialen Gemeinschaft, wo jeder seine Arbeit hat, diese Dinge bis zum Extremen durchzuführen, — niemand hat Zeit dazu und dem Baby ist damit auch nicht gedient, es bedarf keiner Uebertriebenheiten. Aber was wichtig ist, ist die prinzipielle Aenderung der Auffassung, wie sie siche heute bereits stark geltend macht: daß kleine Kinder sich nicht scharf nach einem Zeitprogramm richten sollen, sondern daß die Eltern ihre kleinen individuellen Wünsche möglichst erfüllen sollen. Das macht die Kinder glücklicher — und bewahrt die Eltern vor unnötigen nervösen Spannungen.

Dr. W. Sch.

Wo willst du hin!

Wo willst du hin
Mein müder Sinn
In deinem Trauerkleide?
Such' doch die Spur
Nach oben nur
In deinem Kreuz und Leide.

Dort ist die Hand,
Die unverwandt
Die Wolkenschleier teilet;
Die ewig treu
Und immer neu
Auch deine Wunden heilet!

Schlechte Heiratsaussichten für studierte Frauen.

Die amerikanische Universität Cornell hat festgestellt, das intelligente und gebildete Frauen geringe Chancen haben, einen Ehemann zu bekommen. Eine Erhebung ergab, daß von Akademikerinnen 35 Prozent unverheiratet blieben, von Frauen ohne Studium aber nicht einmal 10 Prozent. Der Grund dafür besteht nach der Meinung des untersuchenden Gelehrten in der Abneigung der meisten Männer, geistig und bildungsmäßig überlegene Frauen zu heiraten. Um diesem Mißstand abzuhelfen, trägt man sich mit dem Plan, den studierenden jungen Mädchen einen besonderen Unterricht in der Kunst zu erteilen, geistige Interessen und Fähigkeiten mit weiblichen Reizen zu verbinden.

Kuchen, die man zur Weihnachtszeit bevorzugt.

Wir haben das ganze Jahr eine so reiche Auswahl an Kuchen zur Verfügug, selbstgebackene oder käuflich erworbene, daß wir schon aus kulinarischen Gründen einmal nach etwas vollkommen anderem Sehnsucht haben. Wir wollen ja an den großen traditionellen kirchlichen oder nationalen Festen auch nicht Speisen und Gerichte, die wir das ganze Jahr über gedankenlos genießen. Nein, es soll etwas „Besonderes" sein. So ist es mit dem Weihnachtsgebäck, das den Weihnachtsteller zieren und das ganze Haus mit seinem spezifischen, würzigen „Duft" erfüllen soll, wie es Butter-, Zimt- und Mandelgebäck stets tut.

Wir geben heute ein altерprobtes, ausgezeichnetes Rezept für Fruchtkuchen.

Goldener Frucht-Kuchen.

Zutaten: 3 Tassen kernlose Rosinen, 2 Tassen goldgelbe Sultaninen, 2 Pfund vorbereitete, glasierte Fruchtmischung, fein gewiegt, 2 Tassen fein geschnittene, getrocknete Aprikosen, 2 Tassen fein geschnittene, getrocknete weiße Feigen, 2 Tassen geraspelte Kokosnuß, 2 Tassen gestiftelte, blanchierte Mandeln, 2 Tassen gehackte Walnüsse, 2 Tassen Fett, 2 Tassen granulierter Zucker, 9 Eier, 4 Tassen gesiebtes Kuchenmehl, 2 Teelöffel Salz, 3 Teelöffel Backpulver, ½ Tasse Fruchtsaft oder Weißwein.

Die Rosinen werden gewaschen und abgetropft. Früchte, Kokosnuß und Mandeln werden vermengt. Fett wird zu Sahne gerieben und allmählich der Zucker dazugetan, bis es eine feine,kremige Masse ergibt. Dazu gibt man die leicht geschlagenen Eier, nach jeder Zugabe tüchtig schlagen. Nun mischt man Mehl, Salz und Backpulver zusammen, gibt die zu der sahnigen Mischung abwechselnd mit dem Fruchtsaft und dem Mehl, mit dem man beginnt und endet. Nun kommt die Frucht-Nußmischung hinzu und muß gut daruntergemengt werden. Nun legt man eine runde und eine Kastenform (7½ x 3½ x 2½) mit 2 Lagen von braunen, gut eingefettetem Papier aus und fügt noch ein gut gebuttertes Wachspapier dazu. Nun schüttet man die Teigmasse in die Pfannen und bäckt die Kuchen bei sehr kleiner Hitze (250 Grad F.) 3—4 Stunden und stellt dabei eine flache Pfanne mit Wasser unten ins Rohr. Die Kuchen kann man völlig nach Belieben und künstlerischem „Vermögen" garnieren. Die Menge ergibt 10 Pfund Kuchen.

Stets eine Zitronenscheibe auf dem Waschtisch gibt Ihnen die Möglichkeit, die Hände schön weiß zu erhalten und die erweiterten Poren wieder zusammenziehen zu lassen.

Bei Salaten kann Zitronensaft Essig ersetzen.

Gesundheitsfragen.

(Fortsetzung)

Die Strahlenpilzerkrankungen sind bei uns nicht häufig. Die Erreger sind nicht Bakterien und andere einzellige Lebewesen, sondern Pilze. Sie bilden Lager aus verzweigten Fäden — Größe ¼ mm, aber auch nicht selten größere. Die Vermehrung geschieht durch Sporen. Die Verbreitung der Pilze in der Außenwelt ist sehr groß; häufig haftet der Pilz an Gräsern aller Art, an Heu, Stroh, Reisern von Gebüsch und Bäumen. Durch Wunden an Haut und Schleimhäuten gelangen die Pilze in den Körper, wo sie sich rasch vermehren. Sie rufen chronische Entzündungen mit ausgesprochener Neigung zu eitrigem Zerfall hervor. Die häufigste Lokalisation ist Kopf und Hals, dann Lungen und Bauchorgane. Der Verlauf ist langsam, Besserungen und Verschlimmerungen wechseln.

Es sei vor der übeln Gewohnheit vieler Leute gewarnt, beim Gehen durch Feld und Wald Gräser oder Reiser im Munde zu halten und daran zu kauen, dabei kann Infektion erfolgen.

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

(44. Fortsetzung)

31. Brabanos Fall.

Es war noch dunkel, als Ethelred am Tor der kaiserlichen Gärten auf dem Palatin ankam, wohin er sich mit Paulus zusammenbestellt hatte. Ohne Hindernis hatte er den Ort der Zusammenkunft erreicht, trotz der Unordnung, die noch viele Wochen nach der Feuersbrunst besonders in der Nacht und am frühen Morgen in der Stadt herrschte. Einige Nachtschwärmer trieben sich zwar auch hier, in der Nähe der kaiserlichen Paläste herum, aber sie belästigten den Briten nicht; in dieser Gegend wohnten ja nur die Vornehmen, und diese, — ob sie nun von einer fröhlich durchlebten Nacht heimkehrten oder auf Abenteuer auszogen, hatten stets Gefolge mit sich. Die Marodeure wußten wohl, welches Schicksal ihrer wartete, wenn sie um diese Zeit einen Patrizier überfielen, und sie waren deshalb so vorsichtig, einen solchen Versuch gar nicht zu machen. Hier hatte man auch nach der Feuersbrunst keine Zelte für die Obdachlosen aufgeschlagen, sondern zu diesem Zweck den Garten am Fuße des Abhangs gewählt. Dieser war durch eine Mauer von dem ausschließlich für die Frauen der Kaiserin und die Bewohner des Palastes bestimmten Teil der Gärten getrennt. So früh sich Ethelred auch einstellte, der Apostel war ihm doch noch zuvorgekommen; in dem noch herrschenden Dämmerlichte sah der junge Mann schon aus einiger Entfernung dessen Gestalt ruhig wartend an dem Torpfosten lehnen.

„Willkommen!" tönte ihm der Gruß des Apostels entgegen. „Da drinnen wartet ein Soldat auf uns, den Brabano geschickt hat. Wir müssen um unseres Freundes willen die äußerste Vorsicht anwenden. Komm, wir wollen uns beeilen!"

Der junge Brite folgte Paulus, der die Türe aufmachte; zusammen betraten die beiden den Garten, wo sich der Soldat, aus dem Schatten tretend, ihnen zugesellte. Durch einen Wink gebot ihm Paulus, voranzugehen. Der Soldat schlug die Richtung nach dem Palaste ein und schritt den Gästen unter den duftenden, vom Nachttau noch feuchten Zweigen der Bäume voraus. Ethelred vermutete, der Führer sollte ihnen nicht nur den Weg zeigen, sondern er werde hauptsächlich von Nutzen sein, im Fall ihnen einer der Bewohner des Palastes begegnen sollte.

Nach einigen Minuten standen die drei im Dunkel eines dichten Haines, der etwas abseits von den breiten Wegen des Parkes lag. Hier verließ der schweigsame, leise auftretende Führer, der mit den Pflichten seines Amtes sehr vertraut zu sein schien, den Apostel und seinen Gefährten. Diese achteten seine Zurückhaltung und enthielten sich jeder Frage an ihn.

„Brabano wird gleich kommen. Wir haben uns schon oft hier getroffen", lauteten die Worte, mit denen Paulus das Schweigen brach.

Ethelred konnte die Frage, die sich ihm auf die Lippen drängte, nicht mehr unterdrücken.

„Zu welchem Zweck getroffen?" fragte er.

„Um zu beten", antwortete Paulus. „Auch mußten wir über das Wohl und Wehe der Brüder beraten. Viele von ihnen sind in großer Not und Brabano hat Macht und kann ihnen helfen. Er gibt mir auch Geld für die Armen. Ich habe ihm von den Gemeinden erzählt, die durch das ganze Reich gegründet worden sind, und habe diesen durch seine Vermittlung Briefe geschickt. Wäre ihm ein längeres Leben bestimmt, so könnte er das Evangelium mit überzeugender Kraft verkündigen. Doch das steht bei Gott!"

„Wird er denn nicht mehr lange leben?" fragte Ethelred erstaunt.

„Er selbst glaubt es nicht; und dann hat er ja auch noch hier Pflichten. Wie ich dir gesagt habe, hat er uns schon viel geholfen."

„Ich bin erstaunt über diese Zusammenkunft zu so früher Stunde", sagte Ethelred, der seine Neugier nicht länger bemeistern konnte. „Wahrlich, ein so mächtiger Mann wie Brabano könnte dich doch sprechen, wann er will! Daheim bei meinem Vater und in seiner Umgebung ist das alles doch anders."

„Du weißt ja, wie die Christen hier angesehen werden", versetzte Paulus. „Sogar Brabano könnte jetzt in Gefahr kommen. Niemand darf uns sehen, wenn wir von hier weggehen. Unser Weg führt uns durch ein Mauerpförtchen in die unteren Gärten, wo wir uns unbemerkt unter die Menge mischen können. Zum Herkommen ist dieser Weg aber nicht sicher genug; man könnte uns sehen und uns folgen."

Beim ersten Schein der Morgenröte konnte der junge Mann jetzt die außerordentliche Schönheit seiner Umgebung bewundern. Im Dämmerlicht sah das Rebengewirr wie Samtvorhänge aus, die einzelne Ranken wie mit Spitzen umsäumten.

Da und dort glänzte durch die dunklen Blätter der weiße Marmor irgend einer Statue, und das Plätschern der Springbrunnen tönte wie liebliche Musik. Als die Helle zunahm, öffneten auf dem Rasen viel tausend Blumen ihre Augen den Lichte, und der Gesang der wiedererwachten Vöglein erfüllte die Luft mit süßen Melodien.

„Hier ist das Paradies!" rief Ethelred entzückt aus.

„Der Morgen ist überall schön!" ertönte so unerwartet eine Stimme neben Ethelred, daß dieser erschrak. „Für mich ist das die beste Stunde zum Nachdenken."

Brabano war leise und unbemerkt zu seinen Besuchern getreten. jetzt bog er den Vorhang von Farnkräutern, der ihn bisher verborgen hatte, beiseite und trat auf den Weg heraus. „Seid gegrüßt, liebe Brüder!"

„Hier bringe ich dir unsern jungen Freund, den britischen Fürsten Ethelred", sagte Paulus. „Da er voll Verlangen war, so bald als möglich Näheres über die Tochter des Lucius zu hören, und ich Verständnis für die Ungeduld der Jugend habe, nahm ich ihn mit hierher."

„Er ist willkommen", entgegnete Brabano, indem er Ethelreds Hand ergriff. „Mein Diener hatte ihn mir beschrieben; ich wußte daher schon, wer dich begleitet."

„Nun, dein Diener scheint scharfe Augen zu haben, selbst im Dämmerlicht!" sagte Ethelred lachend.

„Manchmal sind scharfe Augen notwendig", erwiderte der Arzt langsam. „Erflehe du des Himmels Segen für uns, guter Paulus. Wir wollen zusammen niederknien."

Auf dem sandigen Pfad unter den Bäumen fielen sie auf die Knie nieder, und auch der Brite beugte sich mit ihnen. Sie beteten nicht laut, aber das Herz des jungen Mannes flehte inbrünstig für Valentinas Wohl. Dann erhoben sich die drei Männer.

„Hast du etwas von Lucius gehört?" Fragte Paulus.

Der Arzt seufzte. Er stand noch ganz unter dem feierlichen Eindruck seines Gebets. Die Veränderung, die sich in seiner ehrgeizigen, herrschsüchtigen Seele vollzogen hatte, verwirrte ihn selbst noch immer.

„Was weißt du von ihnen?" fragte Ethelred besorgt.

„Von Nero selbst weiß ich nichts, aber die Kaiserin kennt seine Absichten", antwortete Brabano. „Lucius mit seiner ganzen Familie muß sterben. Fabian darf widerrufen und wird dann in die Verbannung geschickt, ein Zugeständnis, das man seinem Einfluß auf die Prätorianer macht. Nero wollte es nicht gewähren, aber Tigellinus ist vorsichtig."

„Lucius sterben! Und Valentina, seine Tochter? Ist das wahr?" stieß der junge Mann schweratmend hervor.

„Und die andere, — die liebliche Braut seines Neffen, — was ist's mit ihr?" forschte Paulus.

„Ihnen kann er doch kein Leid zufügen!" rief Ethelred mit gebrochener Stimme. „Dieser Kaiser ist doch auch ein Mensch!"

„Er ist wie von einem bösen Geist besessen!" entgegnete Brabana bitter. „Aber noch bin ich nicht ohne Hoffnung. Das Herz der Kaiserin ist gerührt worden, und sie will mit dem Kaiser sprechen. Seit ihre Gesundheit einen Stoß erlitten hat, lauscht auch Poppäa auf das Wort des Herrn."

Paulus' Lippen bewegten sich leise.

Als Ethelred jetzt sprechen wollte, erhob Brabano warnend die Hand. Er hatte ganz nahe und deutlich einen Laut gehört und stand nun angestrengt lauschend da.

„So bald!" murmelte er.

Nach wenigen Augenblicken wurde sichtbar, was Brabanos Aufmerksamkeit erregt hatte.

An verschiedenen Punkten in der Nähe tauchten Soldaten auf, und ein Hauptmann trat hinter einem Gebüsch hervor.

Die Ueberraschten verstanden sofort die Bedeutung dieses Vorfalls, aber keiner bezeugte irgendwelche Furcht. Wie ein flüchtiger Schatten glitt ein Ausdruck der Ueberraschung über Brabanos Gesicht, aber er stand still und aufrecht mit seiner gewohnten Würde da und wartete auf die Anrede des Hauptmanns.

„Verzeihung, edler Brabano", begann der Offizier, der den Namen Rufus führte und dem Arzt gut bekannt war. „Ich habe den Befehl, dich zu verhaften und in das Privatzimmer des Präfekten zu führen."

„Mich! Verhaften — zum Präfekten — geht das vom Kaiser aus?"

„Nein, Herr! Von dem erlauchten Präfekten."

Der Arzt lächelte ironisch.

„Den Leibarzt des Kaisers verhaften — des Cäsar?" fragte er.

Als der Hauptmann schwieg, sagte Brabano befehlend: Gib Antwort!"

„Wenn ich auch hier in dem Wäldchen finde, den soll ich verhaften!" entgegnete der Offizier.

„Wenn du nun aber hier den Kaiser hier gefunden hättest, was dann?" forschte Brabano.

Der Hauptman bewegte sich verlegen.

„Du wirst mich hoffentlich nicht für das verantwortlich machen, was vielleicht ein Irrtum ist", sagte er. „Ich bin Soldat und muß gehorchen. Habe Mitleid mit mir, Herr."

„Ist das nicht seine Pflicht?" fragte jetzt Paulus den Arzt.

Dankbar sah Rufus den Sprechenden an, aber Brabano gab keine Antwort.

„Entlasse deine Mannschaft!" sagte er endlich zu dem Hauptmann. „Wir werden dich begleiten."

Der Offizier zögerte einen Augenblick, dann schüttelte er den Kopf.

„Kommt, Freunde!" wandte sich Brabano an seine Gefährten. „Der Offizier soll nach Belieben mit uns verfahren."

Bei diesen Worten schoß dem Hauptmann das Blut ins Gesicht. Er winkte seinen Leuten, sich aufzustellen; er selbst trat an Brabanos Seite, Paulus und Ethelred folgten, und alle gingen aus dem Gehölz auf den breiten Weg dem Palaste zu. Dort angekommen, betraten sie hintereinander die große Marmorhalle.

Die Sklaven, die zu so früher Stunde schon hier beschäftigt waren, blieben zuerst bei diesem Anblick vor Verwunderung starr stehen und sahen einander aufs höchste bestürzt an. Dann eilten etwa ein Dutzend von ihnen leichtfüßig durch die Halle, und Brabano wußte, daß jetzt die Stunde seiner Demütigung gekommen war und daß der Palatin durch die Nachricht von seinem Fall aus dem Schlaf erweckt werden würde.

Obgleich es noch sehr früh am Tage war, hatte sich der Präfekt doch schon erhoben. Er hatte in der letzten Nacht zwar an einem Festmahl teilgenommen, aber nur wenig dabei getrunken. Eine Sache, die ihm viel wichtiger war, als alles, was ihn gewöhnlich beschäftigte, nahm ihn augenblicklich ganz hin, und er war in tiefes Nachdenken versunken.

Brabano war stets vorsichtig gewesen, aber die Späher des Tigellinus hatten ihre Augen überall gehabt, und durch sie hatte der Präfekt auch von den morgendlichen Zusammenkünften in dem Hain gehört. Zuerst hatte er an eine Liebesgeschichte gedacht und darüber gelacht; als er aber erfuhr, mit wem der Arzt im Garten zusammentraf, wurde ihm die Wichtigkeit der Sache klar. Brabano hatte Geld hergegeben — das deutete auf eine Verschwörung hin. Ohne Zögern verfolgten die geheimen Agenten des Präfekten die Spur, und bald wußte Tigellinus die Wahrheit — Brabano half den verfolgten Christen. Poppäa war ernstlich krank geworden, und Nero darüber voller Angst. In Tigellinus stieg die Vermutung auf, die Kaiserin habe Gift bekommen, und dieser Gedanke erschreckte ihn gewaltig.

Tigellinus kannte den Arzt. Seine eigene Macht war durch die Willkür und Laune seines Gebieters sehr beschränkt, während Brabano durch seine Wissenschaft über eine von allem andern unabhängige Macht verfügte. Deshalb fürchtete ihn der Präfekt. Der Arzt war der einzige Mensch, der bei Tigellinus, der sich sonst über alle Furcht erhaben dünkte, ein Gefühl der Furcht erweckte. Jetzt eben mühte er sich ernstlich mit einem Problem ab, dessen Lösung ihn verwirrte.

Wenn Brabano ein Verräter war, so standen sogar die Grundmauern des Palastes nicht mehr fest und sicher! Er konnte allerdings aus der Welt geschafft werden, und zwar so plötzlich, daß seine Pläne von selbst in sich zusammenfielen; aber der tückische Prätor fürchtete, daß Brabano selbst im Grabe die Lebenden noch vergiften — daß ihm auch nach seinem Tode an seinen Mördern Rache zu üben möglich sein könnte. Solch hohen Respekt hatte die kraftvolle Natur des Arztes dem ungestümen Sinn des Präfekten eingeflößt! Tigellinus fürchtete sich vor einem Verstand, der sich überall in Achtung gesetzt hatte und einen Einfluß errungen hatte, neben dem selbst der Befehl eines Cäsar hinfällig wurde. Was er aber über den Arzt erfahren hatte, war zu wichtig, als daß Tigellinus hätte abwarten können; er mußte den Kampf mit Brabano aufnehmen und siegen, oder er selbst war verloren. Einen Augenblick dachte Tigellinus an einen Kompromiß, verwarf aber den Gedanken sofort wieder. Ihm lag es näher, zuzuschlagen, als irgend jemand zu vertrauen. Bei einem Kompromiß konnte er den Kürzeren ziehen, und hatte er sich erst auf Vergleiche eingelassen, so war er hilflos. Alle diese Schwierigkeiten schürten seine Wut immer mehr an; die ganze Nacht lief er ruhelos in seinem Zimmer hin und her und suchte sich selbst Mut einzuflößen. Aufgeregt sah er dem Morgen und der Verhaftung entgegen, mit der er den Hauptmann beauftragt hatte.

(Fortsetzung folgt)

Hilfswerk-Nachrichten.

(Fortsetz. von S. 6—5)

würden. Man plant auch eine Mehl-Spende.

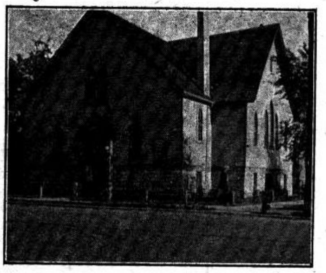
—In den USA wird noch immer fleißig für das Hilfswerk „eingekannt", und zwar Fleisch und Obst.

—Die Kleiderspenden haben im Oktober etwas zugenommen und es konnten 38 Ballen im Werte von $4890.— verpackt werden. Man sollte aber nie vergessen, daß ein unbrauchbares Stück ganz unmöglich den Zettel „Im Namen Christi" tragen kann.

— Die von Kanada gespendeten Weihnachtspakete für Paraguay warten noch immer auf die Einfuhr-Lizenz von Asuncion.

M.C.C., Waterloo, Ont.,
den 1. Nov. 1951.

Einladung zur Kircheinweihung.



„Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Ps. 84, 2.

Dank Gottes gnädiger Führung ist es uns gelungen, bei tatkräftiger Unterstützung unseres Missionskomitees die Kirche der Emmanuel Baptistengemeinde, Ecke Sargent Ave. und Furby St., Winnipeg, käuflich zu erwerben.

Wir gedenken, dieses Gotteshaus am 2. Dezember, beginnend 10.30 Uhr morgens für den Dienst dem Herrn zu weihen. Aelt G. G. Neufeld hat zugesagt, die Weihehandlung zu vollziehen. Die Brüder Aelt. G. G. Epp, Rosthern, Rev. A. J. Neuschwander, U.S.A., und Aelt. J. J. Thießen haben auch versprochen, mit kurzen Ansprachen zu dienen. Zwei Chöre werden singen. — Wir laden herzlich ein zu dieser Feier!

Im Namen der Winnipeg Mennoniten Missionsgemeinde,
Jacob Töws.

Briefe von Lesern

Kitchener, Ontario.

Einen recht schönen Dank für die M. Rundschau, die uns so pünktlich ins Haus kommt und in der wir viel Gutes lesen dürfen. Wir schätzen Eure Arbeit und Mühe und wünschen Euch Gottes Beistand und Segen. Gleichzeitig schicken wir das Lesegeld und erwarten wieder viel Schönes im kommenden Jahr.

Dankend grüßt,
Fr. Anna Hübner.

Alexander, Man.

Darf von Griswold berichten, daß der himmlische Vater uns in diesem Sommer viel Segen hat zuteil werden lassen. Eine große Schar unserer lieben Jugend hat sich zu Gott bekehrt und wurde auch willig, dem Heiland in der Taufe zu folgen. Es waren 15 Seelen, 8 Brüder und 7 Schwestern. Das Tauffest fand am 19. August statt. Der Herr schenkte uns einen schönen Tag und auch einen sehr geeigneten Platz am Flusse, wo wir die große Feit ungestört feiern durften. Recht viele Geschwister von der Justice Gemeinde waren erschienen, um an dieser Freude teilzunehmen. Geschwister D. K Dürksen von Winnipeg waren unserer Einladung gefolgt und der Bruder diente am Vormittage mit dem Wort und nachmittags mit der Taufhandlung. Nach der Taufe fand im Gotteshause die Aufnahme statt und das Mahl des Herrn wurde unterhalten.

Am darauffolgenden Sonntagabend diente die Jugend von der Justice Gemeinde uns mit dem Deklamatorium „Daniel, ein Bild der Treue".

Den 13. Sept. waren Br. Jul. Kasper mit Sohn und Eltern in unserer Mitte. Durch Mitteilungen und Lichtbilder wurde uns die Missionsarbeit in Indien vorgeführt und wir wurden angespornt, mehr für die Mission zu beten und zu geben.

Den 6. Sept. feierten wir unser Erntedank- und Missionsfest, an dem uns die Brüder J. Neufeld von Horndean, Peter Schultz und H. Derksen von Holmfield dienten. Es hatten damals erst etliche Farmer das Einheimsen der Ernte beendigt. Doch im Vertrauen zu Gott, daß er das nötige Wetter geben werde, feierten wir das Fest. Der Herr hat es auch gegeben, aber es wurde mancher im Glauben geprüft, denn durch Regen und Schnee wurde die Arbeit recht oft verhindert und konnte erst im November beendigt werden. Die Weizenernte war über Erwarten gut, Gerste und Hafer nur schwach.

Den 4. Nov. besuchte uns die Winnipeg Mennonit. Hochschule. Drei Lehrer und 28 Schüler waren erschienen und dienten uns mit Ansprachen und Gesang. Fast will sich bei mir etwas Neid einschleichen, weil man solche Gelegenheiten nicht gehabt hat, wie die Jugend sie jetzt hat.

Den 8. Nov. feierte Maria, Tochter der Schw. Helena Penner, Hochzeit mit Abr. Wiebe. Die Brüder D. D. Derksen und Abr. Fröse von Boissevain diente auf diesem Feste. Br. Derksen vollzog die Trauhandlung. Wir wünschen dem jungen Paar Gottes reichen Segen in diesem Lande der Freiheit, das erst seit einigen Jahren ihre Heimat geworden ist.

Viele unserer Jugendlichen haben uns verlassen und befinden sich in Schulen, um sich mehr Kenntnisse zu sammeln für ihren ferneren Lebensberuf. Geschw. Abr. Klassen sind für die Wintermonate nach Ontario gezogen, wo der Bruder als Lehrer an der Bibelschule zu Virgil mithelfen wird. Wir vermissen die Geschwister. Der Chor singt seit der Zeit nicht mehr, auch liegt die Arbeit der Wortverkündigung jetzt ganz auf unserm alten Bruder Abram Friesen. Geschw. H. Voth sind für den Winter nach Winnipeg gezogen, um dort die wohlverdiente Ruhe zu genießen. Br. Jak. Derksen ist nach Yarrow, B. C. gefahren, wo sein alter Vater auf dem Sterbebette liegt. Unter denen, die uns sonst noch besucht haben, war Br. H. R. Wiens, Calif., im Interesse der Missionsfonds, und Geschw. Jak. Klassen von Abbotsford, B. C., die hier ihre Kinder Dav. Klassen und auch Bekannte besuchten. Der Bruder diente an einem Sonntage im Leiten der Gebetsstunde.

Es ist in den letzten Tagen viel Schnee gefallen. Auch während ich diese Zeilen schreibe, fallen die Flocken dicht. Haben also einen langen Winter in Aussicht.

Brüderlich grüßend,
H. J. Braun.

Abbotsford, B. C.

— Goldene Hochzeit hatten J. H. Rempels in der M. G. Es sprachen die Prediger: H. M. Epp, A. Löwen, P. Isaak und H. Neufeld. Sie traten in den Ehestand am 5. Nov. 1901 in Dnjepropetrowsk und sind 1923 eingewandert. Haben gewohnt in Herbert, Main Centre, Hodgeville, Scottsburg u. Regina, Sask.; 1943 nach B. C. gezogen. Ihre Kinder sind: Jakob, Neidpath, Sask.; George, hier wohnhaft; Heinrich, Vankouver, B. C.; Frau Anna Senft, Aldergrove, und Frau Katharina Braun, Clearbrook. Sie haben 11 Großkinder und 1 Urgroßkind.

— Otto Jost's von Reedley, Calif., sind hier bei N. E. Priebe auf Besuch.

— Dr. C. H. Benson von der Ev. Teachers Training Ass. hielt hier mehrere Versammlungen ab im Auditorium der M.E.J. Seine Themen: „Die Wiederkunft Christi" und „Die Schöpfung — das Werk Gottes" (mit Schattenbildern). Letzten Sonntag sprach er über: „Der Weg zum nationalen Frieden und zur Prosperität". Dr. Benson war 3 Jahre Missionar in Japan und 20 Jahre Lehrer im Moody Bibel Institut in Chicago. Er hat viele Lehrbücher geschrieben, die in den Bibelschulen gebraucht werden.

— Von der M. G. aus wurde Joh. J. Penner beerdigt. Geboren den 19. Nov. 1905 in Rußland, eingewandert 1949. Seine Frau und 3 Kinder sind in Rußland, sein Bruder Jakob Penner wohnt hier.

— Wie schon mal früher berichtet wurde, baute die West Coast Childrens Mission, Zweig der M. B. G. dieser Provinz, eine Missionshalle an der Otter Road. Sie wurde dem Herrn geweiht. A. J. Stobbe leitete die Feier. Ansprachen hielten: H. Warkentin, Yarrow, Leiter der W.C.C.M.; Pred. J. F. Redekop von hier, u. Pred. G. H. Sukkau, Yarrow. Sonntagsschullehrer sind: Selma Lepp, Susanna Klassen und Alfred Siemens, alle von der M. B. G. McCallum Rd. Vor 6 Jahren fing Elmer Warkentin die S.S.-Arbeit dort an; jetzt ist er mit Frau in Borneo, als Missionare.

— In der M. B. Kirche an McCallum Rd., fand die Hochzeit von Mary Isaak, Tochter der Frau Korn, J. Isaak, u. George Sawatzky, Sohn von Bernh. K. Sawatzky's statt. Getraut wurden sie von Pred. H. H. Nikkel.

— Abr. J. Friesen ist nach Hause gekommen. Er war mehrere Monate auf Arbeit in Whitehors, Yukon.

— Pred. Heinr. J. Berg und Familie von Dalmany, Sask., sind zum Winter hergekommen zur Erholung.

— Es wird hier viel gebaut. Häuser bauen: Eldon Harder, Jakob Dück, P. C. Block, H. E. Nikkel, A. Buhler, Aron B. Thießen, H. B. Falk, H. P. Reimer (Haus u. Stall), J. M. Stelting (Anbau), Frau Anna Thießen (Umbau), Herm. Lenzman sr. (Anbau). Ställe bauen: A. J. Funk, G. H. Falk und B. E. Dyck.

— Haben gelindes Wetter u. es sieht nach Regen.

19. Nov. 1951. — Korr.

Die Winkler Bibelschule

So ganz ungesucht von meiner Seite, sogar unerwartet, kam ein Ruf bald nach unserer Rückkehr von Südamerika von der Bibelschule an mich als Lehrer. Die Schule kannten wir durch die Bekanntschaft einiger Schüler und auch einiger Lehrer. Wir hatten den Eindruck, daß diese Schule durch die Jahre im Segen gearbeitet hat, aber weil sie von uns über der Grenze lag, hatten wir sonst keine nähere Verbindung mit derselben. Es war uns nicht ganz leicht, uns dafür zu entscheiden, aber wir entschlossen uns schließlich, dem Rufe Folge zu leisten.

Zaghaft traten wir die Arbeit hier an, aber wir lernten die Lehrer-Kollegen und die Schüler bald schätzen, sodaß wir am Ende des Schuljahres nur ungerne von ihnen schieden. Es war wirklich ein Jahr des Segens gewesen und mit gößerer Freude habe ich nie an einem Werk gearbeitet.

Ich fühle die Aufgabe, ich soll mal etwas über die Mission der Winkler Bibelschule mitteilen. Ich sehe mich an als ein Ausländer, der sich bemüht, Beobachtungen zu machen. Durch meine Mitarbeit ist es mir klar geworden, daß die Bibelschulen in Kanada eine Lücke ausfüllen. Der sechsmonatige Unterricht lockt Schüler an, die es sich kaum erlauben können, 9 bis 10 Monate im Jahr in der Schule zu sein. Jeder Bauer versteht dieses. Also ist das verkürzte Schuljahr zu Gunsten vieler Schüler, die sonst nicht eine Schule besuchen könnten. Schüler vom Lande gehören nicht zu den ungezogensten, und durchweg ist ihr Benehmen zu schätzen. Gott wolle sie auch in späteren Jahren zum Segen setzen!

Die meisten der 130 Schüler kommen aus den Gemeinden vom Lande, von Ontario bis Brit.

(Fortsetz. auf Seite 14—2)

60 Weihnachtsgespräche

in einem Buche von 162 Seiten zum Gebrauch bei christlichen Weihnachtsfeiern der Tages- oder Sonntagsschulen, oder sonstigen Veranstaltungen. Herausgegeben von der Manitoba-Jugendorganisation und zu beziehen durch

J. P. DYCK
Springstein, Manitoba.
Preis, portofrei $1.50

DR. J. M. FISH
CHIROPRACTOR
Suite 2, Copp Blk.,
ABBOTSFORD, B.C.

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone 927 800 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Res. 45 595 Office 928 740
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Office-Phone 927 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Nachrichten ...

(Fortsetz. von Seite 8—5)

sofern sie einer protestantischen Kirche angehören. .

* * *

Iran. — Der Premier von Iran, der in New York und Washington zu Gast war, forderte als Abschiedsgeschenk eine Anleihe von $120,000,000 mit der Begründung, er brauche das Geld dringend, weil sonst die Kommunisten an seine Stelle kämen. Irgendwelche Gegenleistungen oder Garantien kann und will Dr. Mossadegh nicht in Aussicht stellen. Vor allem auch nicht in der Oelfrage, in der nach seiner Behauptung alles Recht auf seiner Seite sei, während die Briten, die aus toten Felsen Quellen des Lebenselements moderner Industrie geschlagen haben, nicht mitreden sollen, wie dieser Reichtunm erhalten und genützt werden soll.

Mossadegh bekundet auch seine Sympathien mit dem ägyptischen Regime, das die Briten raustreiben will. Dort und hier sind es die Briten, die als Sündenböcke in die Wüste geschickt werden. Es wäre aber eine Illusion, zu glauben, die Demonstranten würden nicht morgen mit der gleichen Begeisterung den Amerikanern den Tod schwören.

* * *

Polen hat die dänische und die schwedische Regierung benachrichtigt, daß es seine Bemühungen, seine Meeresgebiete von fremden Fischereifahrzeugen zu säubern, intensiviert. In seiner jüngsten diplomatischen Note sagte Polen, es habe seine Küstenwache angewiesen, alle ausländischen Fischboote in seinen Gewässern einzubringen; sie müssen dann entweder hohe Geldbußen zahlen oder werden beschlagnahmt.

* * *

England. — Prinzessin Elisabeth und der Herzog von Edinburgh sind am 17. Nov. von ihrer sechswöchigen Reise nach Kanada und den Verein. Staaten zurückgekehrt und erklärten, daß es gut sei, wieder zu Hause zu sein.

Tausende von Londonern hatten sich trotz strömendem Regen zur Begrüßung der Prinzessin eingefunden, aber ihr Hauptinteresse galt ihrem 3-jährigen Sohn Charles. Auf dem roten Teppich im Euston-Bahnhof kniete sie beinahe nieder, und umarmte ihn. Der Herzog fuhr durch das Haar seines Sohnes und sagte: „Er scheint gewachsen zu sein."

Königin Elisabeth und die Schwester der Prinzessin, Margaret, waren ebenfalls auf dem Bahnhof erschienen. Von dort begab sich die Königsfamilie nach Buckingham Palast, wo sich König Georg von seiner schweren Lungenoperation erholt. Auch Königinmutter Mary sowie Elisabeths Tochter Anne befanden sich dort.

— Die deutsche Bundesregierung und die britische Regierung haben den Besuch von Bundeskanzler Dr. Adenauer in London auf den 3. Dez. festgesetzt. Der Bundeskanzler wird sich vermutlich bis zum 7. Dez. in der britischen Hauptstadt aufhalten, um mit führenden Vertretern der britischen Regierung und des britischen Parlaments Besprechungen zu führen.

* * *

Frankreich. — Ueber der Pforte des Palais des Chaillot, in dem die Vereinten Nationen tagen, ist in goldenen Lettern ein Wort des Dichters Paul Valery angebracht, das besagt: „An euch, die ihr hier eintreten, liegt es, mich zu einem Schatzhaus zu machen oder zu einem Grab". Nur wenige Meilen davon ist das Hauptquartier der NATO-Organisation. Hier trafen sich mit General Eisenhower in letzter Woche der Chef des Verteidigungsamts Robert Lovett, Staatssekretär Dean Acheson und Botschafter Harriman, der die wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit mit Europa überwacht.

Es gilt, die Aufrüstung der atlantischen Gemeinschaft den veränderten Umständen anzupassen. Bisher war das Ziel, 1954 eine imposante Streitmacht auf europäischem Boden bereitzuhaben. Jetzt gilt das Wort: Eine Kanone in der Hand ist besser, als zehn auf dem Dach. Nicht nur Großbritannien, sondern auch Frankreich sieht sich durch die internationale Preissteigerung zu Einfuhreinschränkungen gezwungen, die auch die Herstellung von Kriegsmaterial beeinträchtigen. Das ist nur natürlich. Jenseits der Barrikaden sieht es in dieser Beziehung weit schlimmer aus. Wettrüsten ist für keine Seite ein reines Vergnügen.

Im Verlauf der Generaldebatte der Vereinten Nationen erhielt Anthony Eden Gelegenheit, zu demonstrieren, daß die britische Politik heute in Händen ruht, die fest zupacken. Freunde und Feinde sollen die Alarmrufe über die neue Dollarkrise Londons nicht als Anzeichen drohenden Zerfalls eines gewaltigen Gebäudes betrachten das ganz andere Stürme überstanden hat. Machtmäßig sind wir heute der Seniorpartner. Aber das Kapital an Erfahrung und Kaltblütigkeit, das die Briten in die Firma bringen, ist mehr wert, als Gold.

Eden rückt entschieden von dem Pekinger Regime ab, das die Laborregierung anerkannt hatte. Dabei machte seine maßvolle Sprache auch im gegnerischen Lager Eindruck. Es ist gewiß notwendig, den Sowjets zu beweisen, daß es in den Vereinten Nationen auch ohne sie geht. Aber die Ausschaltung des Sicherheitsrats bleibt ein Notbehelf, der einer ernsten Kraftprobe kaum standhielte.

* * *

Ostdeutschland. — Die Christusfigur an dem auf dem Gelände der Marienkirche in Erfurt stehenden Kruzifix wurde vor kurzem abgenommen. Den Befehl hierzu hatte die sowjetische Kontrollkommission erteilt mit der Begründung, daß außerhalb der Kirchenräume in der Oeffentlichkeit höchstens Kreuze, aber keine Kuzifixe stehen dürfen.

* * *

U.S.A. —

— Vor seiner Abreise erklärte Hossein Fatemi, der Hilfspremier von Iran, der britische Premier Winston Churchill, der immer noch an „das große britische Reich" denke, sei dafür verantwortlich, daß die Bemühungen in Washington um eine Einigung in der Oelfrage gescheitert sind.

— Zur Feier des 300. Geburtstages eines der größten aller Deutschamerikaner, Franz Daniel Pastorius, des Vaters deutscher Immigration in Amerika und des Gründers von Germantown in Pennsylvania, veranstaltet das gesamte Deutschamerikanertum in N. York am Sonntag, den 9. Dez., einen „Deutschen Tag" unter dem Namen „Pastorius-Tag".

* * *

Korea. — Die Feindseligkeiten sollen fortdauern, bis ein voller Waffenstillstand unterzeichnet worden ist; die gegenwärtige Kampflinie soll eine provisorische neutrale Zone zwischen den Fronten bilden, sowie die Grundlage für eine provisorische Entmilitarisierungszone; diese Linie und die Zone sollen die endgültige Version darstellen, vorausgesetzt, daß ein Waffenstillstand innerhalb 30 Tagen erreicht wird. Falls es jedoch innerhalb der erwähnten Frist nicht zu einen Wafenstillstand kommt, werden die Verhandlungen über eine neue provisorische neutrale Zone auf der Grundlage, wo immer sich die Kampffront befindet, beginnen.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

TEARDROP AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Versicherung
Leben
Feuer
Automobile

PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925-932 — Telephones — Res. 33 616

Brookside Hatchery Ltd.

bietet komplette Bedienung für Geflügelzüchter

Gute Geschäftsstelle zum Kaufen oder Verkaufen von Küchel, Eier, lebendes und geschlachtetes Geflügel, „Paymaster" Futter, Hühnerfarmgerät und Heilmittel, und zuletzt, aber wichtig: Freie Ratschläge für Geflügelzüchter.

STEINBACH, MANITOBA,
und
189 PACIFIC AVE., WINNIPEG.

O. Benke

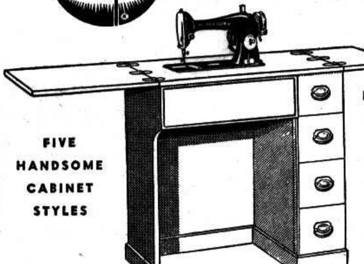
QUALITY MEATS & GROCERIES

832 Magnus Ave. — Phone 523 903 — Winnipeg, Man.

Halva, Vanille, 6 Pfd. Dose....	$3.25	Coconut, sweetened, ½ Pfd.....	.29
Halva, Schokol. 6 Pfd. Dose....	3.35	Aprikosen ....Pfd.	.49
Rakowyje Schejki in Papier....	.47	Pflaumen (b/Kasten 30 Pfd.)	.22
Rakowyje Schejki ohne Papier	.39	Rosinen, California	.23
Russian Caramels in Papier....	.43	Birnen	.45
Pomadki in Papier	.45	Aepfel	.30
Pamadki ohne Papier	.39	Bleached raisins	.25
Marmelade (Lemon, Orange)	.42	" " (30 Pfd. Kasten)	.23
Marmelade, 5 Pfd. Dose........	2.00	Sternanis 8 Unz. Pk. gemahlen	.15
Marmelade, Viereck-Stücke....	.42	Anis	.08
Marmelade, 4½ Pfd. Dose......	1.80	Pfefferkörner 40¢ Pk., ½Pfd.	1.59
Fruit Drops ....per Pfd.	.34	" gemahl. 32¢ Pk., ½ Pfd.	1.60
Raspberry Drops .... "	.34	Cinnamom gemahlen, ½ Pfd.	.32
French Creams, beste Sorte "	.42	Cream of Tartar, Päckchen	.15
Maple Buds, Neilsons .... "	.69	Kardamam, Päckchen	.55
Wallnüsse, echte Diamond, Pfd.	.53	Geschälte Wallnüsse ....Pfd.	.79
Haselnüsse .... "	.37	Marachino Cherries, 1 Pfd. jar	.69
Peanuts .... "	.28	Glace Cherries, red, ½ Pfd.	.36
Fruit-Puffs .... "	.44	"Red Rose" Coffee, schöne Blechdose 3 Pfd....................	3.25
Neilsons Schokol. 1. Pfd. Dose..	1.00	Frische geräucherte mennonitische Wurst, ... Pfd.	.70
Macaroon Buds, Neilsons.... "	.69	Deutsche Weihnacht:arten 12 Stück	.59
Feigen, 1. Pfd. Pk.	.29	Neukirchener Abreisskalender	1.00
Peanuts (beim Sack, 100 Pfd.)	.26	" " Dutzend	10.00
Mixed-Nuts	.39		
Pfefferminzöl, Fläschchen	.29		
Baking Ammonia ....Pfd.	.50		
Vanile Extrakt, 2 Unzen........	.22		
Vanile Extrakt, 4 Unzen........	.40		
Lemon Extrakt, 2 Unzen........	.22		
Lemon Extrakt, 4 Unzen........	.40		

Es werden briefliche oder telephonische Bestellungen prompt ausgeführt und ins Haus geliefert.

Give her a **SEW-GEM**
THE MODERN MACHINE
with **SUSIE**
THE MAGIC STITCHER
Sews everything



sew-gem
FIVE HANDSOME CABINET STYLES
BUTTONHOLES
DARN-PLEATS
ZIG-ZAGS
MONOGRAMS
QUILTS
APPLIQUES
Guaranteed by Good Housekeeping
MADE IN U. S. A.
YOUR BEST BUY
because it costs no more than an ordinary machine

Sprechen Sie unsern Vertreter am Ort, oder schreiben Sie um volle Auskunft an

C. A. DeFEHR & SONS LTD.

78 Princes St.
Winnipeg, Man.
Phone 933 612

9851 Jasper Ave.
Edmonton, Alta.
Phone 22 263

Nachrichten...

Da an der Westfront ein neuer alliierter Angriff im Gange ist und auch sonst entlang der ganzen Front scharfe Kampftätigkeit entbrannte, bestand die Aussicht, daß die Kampflinie zugunsten der Alliierten sich verändern würde, sollten die Kommunisten nicht sofort annehmen.

Es besteht ferner die Möglichkeit, daß bei der Frage des Gefangenenaustausches in den Waffenstillstandsverhandlungen die von den Kommunisten verübten Greueltaten zur Sprache kommen werden.

Der alliierte Oberbefehlshaber, General Matthew Ridgway, bestätigte den Bericht eines Offiziers der 8. U.S.-Armee, wonach seit Beginn der Feindseligkeiten vor 17 Monaten annähernd 5500 amerikanische Soldaten von den Roten abgeschlachtet worden sind.

Auf der Vermißtenliste stehen über 11,000 amerikanische Soldaten. Die Kommunisten haben nie, auch nur andeutungsweise, gesagt, wie viele Amerikaner sie als Kriegsgefangene festhalten. Auch haben sie dem Roten Kreuz nicht gestattet, Inspektionen ihrer Gefangenenlager vorzunehmen.

Die Zahl der Ermordeten wurde von dem Chef der Abteilung für Kriesverbrechen beim obersten Militärgericht der 8. U. S. - Armee bekanntgegeben. Er sagte, die angegebene Zahl solle den Kampftruppen vor Augen halten, „was sie zu erwarten haben".

* * *

Kanada. — Während seiner Reise nach Washington im Januar, wo der britische Pemier mit Präsident Truman über lebenswichtige Fragen der Weltpolitik diskutieren wird, will Churchill auch Kanada besuchen.

— Landwirtschaftsminister Gardiner sagte in einer Parlamentsdebatte, die kanadischen Farmer müßten ihre alten Erntemethoden wechseln oder verbessern, wenn sie nicht mit dem früh einsetzenden Frost und Schneefall in Kollision kommen wollten. Er sagte, daß viele westliche Farmer in den letzten Jahren immer wieder erhebliche Einbußen durch Witterungseinflüsse erlitten hätten. Es sei an der Zeit, nach neuartigem Weizen Ausschau zu halten, der mindestens 10 Tage früher reift, als das bisher der Fall ist.

— Transportminister Hon. Lionel Chevrier gab die Gründung einer Dienststelle bekannt, der der Bau des seit langem diskutierten St. Lawrence Seeweges unterliegen wird. Die neue Behörde, „The St. Lawrence Seaway Authority" genannt, hat vollständiges Verfügungsrecht für den Bau und den Betrieb des Seewegs zwischen Montreal und dem Erie See. Sie ist ebenfalls ermächtigt, die notwendigen Gelder (ca. 300 Millionen) zu leihen und zu verwalten.

— Mehr als 2,000,000 Menschen sahen in diesem Jahr die Nationalpark-Gärten, wie das Regierungsbüro bekanntgab. Dieser Besucherstrom stellt eine Rekordhöhe dar. Allein 320,000 besuchten den Riding-Mountain-Park. Im Prince-Albert-Park wurden über 82,000 Besucher gezählt.

— Das Toronto Arbeitsamt gibt bekannt, daß es nahezu über laufen ist von täglich in der Stadt eintreffenden europäischen Immigranten, die beschäftigungslos durch die Straßen laufen und Arbeit suchen. Aehnliche Berichte liegen auch aus Montreal, Winnipeg, Vancouver und anderen kanadischen Großstädten vor. Der Einwanderer, der mit der Hoffnung, Arbeit und Verdienstmöglichkeit in Hülle und Fülle zu finden, herüberkommt, ist meist bitter enttäuscht über die hiesigen Verhältnisse, und viele von ihnen müssen wochenlang beschäftigungslos bleiben.

— Die föderale Regierung gibt bekannt, daß Aenderungen des Gesetzes über die Lebensrente beabsichtigt sind, die gewisse Erleichterungen mit sich bringen werden.

Der jetzige Maximal-Betrag von $1,200 wird auf $2,400 erhöht. Die Gesetzabänderung wird die Ausstellung von Renten, deren Ueberschreibung sowie die Modifizierung des Zahlungskontraktes erleichtern.

Die Staatliche Lebensrente beruht nicht auf Finanzierung durch ihre eigenen Erträgnisse, sondern wird auf Kosten der Steuerzahler unterhalten. Aus diesem Grunde widersetzte sich die Finanzverwaltung anfänglich einer Erhöhung des Maximalbetrages, ließ sich aber schließlich davon überzeugen, daß obige Erleichterungen zu größeren Geldersparnissen führen dürften.

* * *

Westdeutschland. — Bundespräsident Prof. Theodor Heuß ernannte Prof. Gustav Herbing zum deutschen Gesandten in Montevido, Uruguay, den ehemalichen Berufssoldaten Wilhelm Mackeben zum deutschen. Gesandten in Lima, Peru, und Ernst Günther Moor, zum deutschen Gesandten in Caracas, Venezuela. Prof. Ernst Wilhelm Meyer wurde zum deutschen Gesandten in Neu-Delhi, Indien, ernannt.

Der bisherige Geschäftsträger der deutschen Bundesrepublik in Luxemburg, Dr. Josef Jansen, hat der Großherzogin sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter überreicht.

— Die westdeutsche Regierung hat beschlossen, beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe das Verbot der Kommunistischen Partei sowie der Sozialistischen Reichspartei nebst ihren Unterorganisationen als verfassungswidrig zu beantragen.

— Der Zentralbankrat hat beschlossen, die Geschäftsbanken in Zusammenarbeit mit der Bank deutscher Länder stärker als bisher in die langfristige Exportfinanzierung einzuschalten.

— Die Vertretung der ukrainischen Exilregierung hat im Namen der „legitimen und demokratischen Exilbehörden von neun Völkern der Sowjetunion" gegen den Zusammenschluß der nationalen Exilgruppen in Wiesbaden unter Alexander Kerenskij protestiert. Die in Wiesbaden anwesenden Männer seien „entweder getarnte Russen oder unverantwortliche Quislinge Moskaus, hinter denen niemand steht". Das in Wiesbaden beschlossene Exilparlament der russischen Emigranten-Organisationen — der „Befreiungsrat der Völker Rußlands" — soll noch in diesem Jahr in München gegründet werden und als Vollzugsorgan ein Vollzugskomitee wählen.

— Etwa 200 Studenten und Studentinnen aus der Deutschen Bundesrepublik und Westberlin, wie das Büro für Oeffentliche Angelegenheiten, Abteilung Austausch, bekanntgab, werden 1952 in die U.S.A. fahren, um an amerikanischen Hochschulen und Universitäten zu studieren.

— Drei westdeutsche Industrielle wurden wegen gesetzwidrigen Verkaufs von Eisen und Stahl an Firmen in der russischen Zone Deutschlands zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Das Gericht stellte fest, daß vier in der Anklageschrift genannte Firmen 9000 Tonnen Stahl und Stahlprodukte ohne Billigung der Interzonalen Handelsbehörde nach der Ostzone geschickt hatten. Der Wert der illegal versandten Wäre wurde auf 14,000,000 Mark ($3,332,000) geschätzt.

— Für die Vorbereitung und die Teilnahme der 150 deutschen Sportler an den Olympischen Spielen in Helsinki gibt der Bund Mittel in Höhe von 500,000 Mark.

— Der Bund der Kriegsdienstverweigerer mußte sich wegen völligen finanziellen Bankrotts auflösen. Eine zuvor gestartete Spendesammlung in Nürnberg brachte lediglich 7,80 DM ein.

— Der Bundesausschuß für auswärtige Angelegenheiten erörterte auf seiner Tagung in Berlin den außenpolitischen Status Berlins. Alle Beteiligten waren sich darüber einig, daß Berlin nach dem Recht des Verfassungsgrundgesetzes zwölftes Land der Bundesrepublik ist und nicht erst dazu gemacht zu werden braucht. Die Rechtswirksamkeit von Verträgen der Bundesrepublik mit anderen Ländern erstreckt sich auf Berlin.

— Zahlreiche Flüchtlingsfamilien und alleinstehende Heimatvertriebene im Schleswig-Holsteinschen planen für das Frühjahr 1952 einen geschlossenen Treck nach Süddeutschland. So wie sie in den letzten Kriegsmonaten gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen, wollen sie im kommenden Frühjahr aus Schleswig-Holstein fortziehen, das ihnen bisher Aufnahme gewährte, aber wegen seiner Ueberfüllung mit Flüchtlingen nicht in der Lage war, ihnen Existenzgrundlage zu bieten.

Weihnachtsanzeige

Riediger's Grocery

188 ISABEL ST., WINNIPEG. **PHONE 28 439**

Halva, Vanille, 6 Pfd. Dose	$3.25
Halva, Schokol. 6 Pfd. Dose	3.35
Rakowyje Schejki in Papier	47
Rakowyje Schejki ohne Papier	.39
Russian Caramels in Papier	.43
Pomadki in Papier	.45
Pomadki ohne Papier	.39
Marmelade (Lemon, Orange)	.42
Marmelade, 5 Pfd. Dose	2.00
Marmelade, Viereck-Stücke	.42
Marmelade, 4½ Pfd. Dose	1.80
Fruit Drops per Pfd.	.34
Raspberry Drops "	.34
Chocolate Drops "	.46
French Creams, beste Sorte "	.42
Almond Candy "	.45
Gum Drops "	.35
Cream Caramels "Iris" "	.42
Lady Caramels "	.45
Golden Crumbles "	.45
Fruit Puffs "	.44
Maple Buds, Neilsons "	.69
Maple Buds, 5 Pfd. Dose	3.35
Neilsons Schokol. 1 Pfd. Dose	1.00
Neilsons Schokol. 1 Pfd. Dose	1.15
Neilsons Schokol. 2 Pfd. Dose	2.25
Macaroon Buds, Neilsons "	.69
Macaroon " " 5 Pfd. D.	3.35
Feigen, 1 Pfd. Pk.	.29
Wallnüsse, echte Diamond, Pfd.	.53
Wallnüsse, leicht zu knacken "	.39
Haselnüsse "	.37
Brasilnuts "	.42
Almonds "	.36
Peanuts "	.28
Peanuts (beim Sack, 100 Pfd.)	.26
Peacans "	.55
Mixed-Nuts "	.39
Pfefferminzöl, Fläschchen	.29
Baking Amonia Pfd.	.50
Vanile Extrakt, 2 Unzen	.22
Vanile Extrakt, 4 Unzen	.40
Lemon Extrakt, 2 Unzen	.22
Lemon Extrakt, 4 Unzen	.40
Food-color, green jellow, red, per Fläschchen	.15
Bakers semisweet Chokolate ½ Pfd.	.45
Bakers Chokolate unsweetened ½ Pfd.	.46
Coconut, sweetened, ½ Pfd.	.29
Dateln ohne Steine, 2 Pfd.	.53
Aprikosen Pfd.	.49
Pflaumen, 50/60 "	.24
Pflaumen, (b/Kasten 30 Pfd.)	.22
Rosinen, California "	.23
Rosinen (30 Pfd. Kasten) "	.20
Birnen "	.45
Äpfel "	.30
Bleached raisins "	.25
" " (30 Pfd. Kasten) "	.23
Sternanis, ganz, Päckchen	.08
Sternanis, gemahlen, Päckchen	.15
Anis	.08
Pfefferkörner 40¢ Pk., ½ Pfd.	1.59
" gemahl. 32¢ Pk., ½ Pfd.	1.60
Cinnamom gemahlen, ½ Pfd.	.32
Cream of Tartar, Päckchen	.15
Kardamom, Päckchen	.55
Geschälte Wallnüsse Pfd.	.79
Marachino Cherries, 1 Pfd. jar	.69
" " 6 Unz. jar	.29
Glace Cherries, red, ½ Pfd.	.36
" " green, ½ Pfd.	.36
Mixed peel, ½ Pfd. 25¢, 1 Pfd.	.43
" Fruits ½ Pfd. 28¢, 1 Pfd.	.50
Red Rose Coffee, schöne Blechdose, 3 Pfd.	3.25
Ambrosia Coffee, nicht schädlich, 1 Pfd.	.79
Franks Chikory, ½ Pfd.	.22
Deutsche Weihnachtskarten 12 Stück	.59
Neukirchner Abreisskalender	1.00
" " Dutzend	10.00
Christbaumkerzen, 44 in Dose	.35

— Sonntagsschulen erhalten 5% Rabatt.

Good English Books

NOW AVAILABLE

The Flood by Alfr. M. Rehwinkel. 372 p.p. Clothbound.
Illustrated from archaeology, excavations, historical research. The author proves the inspired Word of God to be an absolutely reliable source book. This is "must" reading for all high school and college students — and for anyone who is looking for answers to some disturbing questions that surround the Old Testament account of the Flood....$4.75

The Story of the Mennonites by C. H. Smith. 856 p.p.
Clothbound. Illustrated. Third revised and enlarged Edition. This book is already well known and is being used in Schools and Colleges, but it was written for the general reader in an interesting story form, without being cluttered up with footnotes and references to sources. It can well serve as an aid to all members of the Mennonite faith, to strengthen faith and convictions and bring out the best of our heritage....$4.00

The Mennonite Brethren Church by J. H. Lorenz. —
335 p.p. Clothbound. Illustrated. It may serve as a text book for a study of M. Br. History and also should be included in every Mennonite private library....$2.50

Paraguayan Interlude by W. and V. Smith. 185 p.p. —
Clothbound. Maps and pictures. Combines in interesting fashion a travelog, certain points in Latin American history and a comprehensive story of our Mennonite groups in Paraguay. Good reading for young an old....$2.25

Mennonite Community Cookbook by Mary Emma Showalter. 494 p.p. Washable clothbinding.
Illustrated with beautiful color plates! 1400 mouthwatering recipes contributed by Mennonites from all over the World....$4.50
Thumb intexed....$5.50

Who's Who among the Mennonites by A. Warkentin.
365 p.p. Clothbound. Biographical sketches of mennonite leaders and ministers....$3.50

Confession of Faith of the Menn. Brethren Church of North America. 46 p.p. .... 20¢

A Brief Outline Study of the Seven Churches by H. H. Janzen. 32 p.p. Revelation chapters 2 and 3.... 35¢

Short Talks on Live Themes by G. P. Schultz. 96 p.p. 28 chapters. Selling out. Walking in the Light etc.... 50¢

English-German Dictionary — Langenscheidt's. 1088 p.p. 120,000 Terms. Clothbound....$4.50

Scripture Text Calendar for 1952.
Thoughts for Daily Meditation. 13 beautiful and large Bible pictures.... 50¢

Missionary Album by A. E. Janzen. 120 p.p.
Large, well illustrated information about the Missionaries, their locations, work etc. on high gloss paper. A fine book to have and to give for Christmas....$1.50

★

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED.
159 Kelvin Street — Winnipeg, Man.

Noch erhältlich!

„Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit u. Gegenwart"

Verfasser Aron A. Töws.

Gebunden, portofrei $3.75
Broschiert, „ 3.25

Guter Einband. Schwarzer Dekkel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.

Da die Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, und auch alle Gemeinde- und Schulbibliotheken damit zu versorgen.

— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

und beim Verfasser

Rev. A. A. Töws, Marschall Rd., R.R. 1, Abbotsford, B. C.

In Nord-Kildonan

zu verkaufen

4 Zimmer Wohnhaus,

Oelofen, Wasserleitung, Garage und 3 Lots Land. Anzufragen bei

JOHN G. DUECK
Springstein, Manitoba

Der in den christlichen Kreisen so beliebte

Neukirchener Abreißkalender

ist in obiger Aufmachung jetzt erhältlich.

Preis per Kalender ....$ 1.00
Per Dutzend 10.00

„Unser täglich Brot"

Abreißkalender der Baptisten, aus Kassel .... 90¢
Per Dutzend $9.00

Buchhändler erhalten lohnenden Rabatt. Man bestelle jetzt von

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Winkler Bibelschule.

(Fortsetz. von Seite 11—4)

Columbien, die meisten natürlich aus Manitoba. Sie kommen, um sich in kurzer Zeit Kenntnisse zu sammeln für ihre Dienste in den Gemeinden. Neben der Farmerei wollen sie auch noch im Reiche Gottes sich nützlich machen. Recht so, ihr Lieben, es wird Euch nicht leid werden, und der Himmel wird es Euch lohnen. Der Schulvorstand und die Lehrer bemühen sich auf das Aeußerste, dem Schüler das zu bieten, was ihm am besten dienen kann. Wer diese Schule absolviert, der hat eine ganz gute Grundlage für weiteres Studium, sowie auch für Dienste in den Gemeinden. Nebst Theorie gibt es auch viel praktische Arbeit. Gesang lebt in der Schule, denn Lehrer J. B. Boldt stellt sich ganz dafür ein. Der Einfluß wird den Gemeinden auch zum Segen sein. Die Bibelschule gibt einen abgerundeten Kursus mit Hauptgewicht auf die Bibel.

Ich schreibe dieses zur Aufmunterung derer, die die Schule unterstützen. Läge die Schule für uns nicht im Auslande, und wäre das verkürzte Schuljahr nicht ein Nachteil für die Lehrer, dann würde ich noch viele Jahre, wenigstens solange sie mich duldet, an der Winkler Bibelschule arbeiten wollen. Es ist eine Lust, mit den Schülern und mit den Lehrern zusammen zu arbeiten. Der Herr segne das Werk!

R. C. Seibel.

Fr. Julius Hook, † 65.

Die liebe Heimgegangene wurde den 5. Januar 1886 in Chortitza, Südrußland, geboren.

Am 6. Juni 1905 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens in der Mennonitenkirche zu Chortitza von Aelt. Isaac Dyck getauft.

Den 30. April 1906 trat sie in den heil. Ehestand mit ihrem jetzt trauernden Gatten Julius Hook. Schon nach 8 Jahren glücklichen Ehelebens wurden sie bei Ausbruch des 1. Weltkrieges im Jahre 1914 als Reichsdeutsche nach Orenburg verschickt. Dort blieben sie bis zum Friedensschluß zwischen Deutschland und Rußland, um dann im Jahre 1918 nach Deutschland auszuwandern, und zwar nach Elbing, Westpreußen. Aber auch hier sollte ihres Bleibens nicht sein. Es waren wohl die schweren wirtschaftl. Verhältnisse Deutschlands in den Nachkriegsjahren, welche sie bewogen, abermals den Wanderstab zu ergreifen. Sie erwählten Kanada als ihre Heimat und landeten hier am 17. Nov. 1922. Ihr Reiseziel war Eigenheim, Sask., wo sie bei Verwandten Aufnahme fanden bis sie im Städtchen Rosthern ihr Heim gründeten.

Im Jahre 1937 siedelten sie um nach Brit. Columbien, wo sie die ersten 2 Jahre in Vancouver wohnten, um dann im Jahre 1939 auf einer Farm, abgeholztes Waldland, anzusiedeln, wo sie bis ungefähr einem Monat vor ihrem Tode wohnten. Der Herr segnete ihre schwere Arbeit, so daß sie zu bescheidenem Wohlstand gelangten. Da die Kinder alle selbständig geworden waren und das Elternhaus verließen, sahen die Eltern sich gezwungen die Farm zu verkaufen, weil die Arbeit zu schwer wurde für ihre abnehmenden Kräfte. Sie bauten sich dann ein neues nettes Heim neben ihrer Tochter, welches sie kürzlich bezogen, um in Ruhe ihr Alter zu genießen.

Gesund und froh reiste sie am 6. Nov. nach Vancouver ins Hospital zu einer Augenoperation. Auf dem Operationstische rief der Herr sie plötzlich heim um 11 Uhr vormittags, den 7. Nov. 1951, dorthin, wo sie jetzt schaut, was sie hier so fest geglaubt.

Die liebe Heimgegangene ist in allen Sorgen und Mühen, in allen Freuden und Leiden, ja selbst in der schwersten Arbeit ihrem Gatten eine treue Gehilfin und den Kindern eine sorgsame, liebevolle Mutter gewesen.

Ihren Heimgang betrauern: ihr schwergeprüfter Gatte, 3 Söhne, 3 Schwiegertöchter, 1 Tochter, 2 Schwiegersöhne, 8 Großkinder, 1 Urgroßkind und viele nahe Verwandte und Freunde. Eine Tochter ist ihr im besten Lebensalter vorangegangen in die Ewigkeit.

Wenn das Scheiden auch sehr wehe tut, so gönnen wir ihr doch die Ruhe bei Jesus im Licht, in der lebendigen Hoffnung „Droben werden wir vereint, bald ja bald".

Das Begräbnis fand den 12. Nov. in unserer Kirche statt. Rev. Harris von Langley Prairie und Schreiber dieses dienten mit Worten des Trostes und Ermahnung. Zwei schöne Chorale, gesungen von den Schwestern des Nähvereins unserer Gemeinde, trugen viel bei zum Troste der Leidtragenden und zur Erhebung der Feier.

Im Auftrage,

Johannes Regier,
Aldergrove, B. C.

„Die Molotschnaer Ansiedlung".

Es freut mich, daß mein Buch unter obigem Titel in unserer mennonitischen Gesellschaft so gute Aufnahme gefunden hat. Viel haben dazu die günstigen Besprechungen in den Blättern und auch besonders die so wohlwollende Empfehlung des Buches durch Aelt. J. J. Thießen auf der Konferenz zu Leamington beigetragen. Es ist auch kritisiert worden in der Presse, in Briefen und persönlichen Durchsprachen und das ist ja auch ganz in der Ordnung. Bin mir der Mängel des Buches sehr gut bewußt, und, sollte ich es heute zum zweiten Male schreiben, dann würde manches anders lauten. Der Echo-Verlag beabsichtigte anfangs, das Buch erst in der zweiten Hälfte des Jahres zu drucken. Es war dann meine Absicht, das Manuskript in den Ferienmonaten vor der Drucklegung noch einer gründlichen Revision zu unterziehen. Manch eine Lücke hätte ausgefüllt, manch ein Fehler berichtigt werden können. Nun schickte es sich aber so, daß das Buch schon in der ersten Hälfte des Jahres gedruckt wurde, und es ist deshalb schon nicht zu der geplanten Revision gekommen.

Möchte nun in diesem Artikel noch kurz etwas über die Entstehung des Buches berichten und auch versuchen, einige Sachen zu erklären, die kritisiert worden sind.

Rempel Radio Service

Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.

Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.

— Phone 503 865 —
39 Noble Ave. — Winnipeg

Freie Probe für Rheumatische Schmerzen Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis u. Neuritis verbunden, versuchen Sie sie **doch heute** auf Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. **Benutzen Sie 24 Tabletten frei.** Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Name und Aresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS CO.
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave., Chicago 45, Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

W. Toews' Photo

Wenn Sie wünschen, in Ihrem Heim photographiert zu werden, rufen Sie uns an.

Wir photographieren jeden Abend von 7:30 bis 10 Uhr.

750 Home Street, Winnipeg — Phone 23 292

Weihnachts-Pakete fuer Uebersee

Die Preise schließen alle Ausgaben ein. Die Pakete erreichen ihren Bestimmungsort in 3 bis 4 Wochen, und sind gegen Verlust versichert.

	W.-Zone	Ostzone
Nr. 100: 100 Pfd. weißes Weizenmehl (Abl. naheste B-Station)	$12.50	$— —
Nr. 101: 20 Pfd. weißes Weizenmehl	3.40	4.40
Nr. 187: 14 Pfd. reines Schweineschmalz	5.95	6.15
Nr. 121: 5 Pfd. geröst. Bohnenkaffee (nur Ostzone)	——	6.25
U-009: 20 Pfd. Zucker	4.15	4.95
U-032: 20 Pfd. Reis	5.00	5.20
Heidi: 8 Dosen Milchpulver (in 1-Pfd. Dosen)	5.95	6.25
Emma: 4¾ Pfd. geräucherten Bacon in Dosen	5.60	5.85
Maria: 1 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Schokolade, 5 Pfd. Zucker	6.25	6.50
U-200: 2 Pfd. Butter, 2 Pfd. Bacon, 2 Pfd. Salami, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Milchpulver, 1 Pfd. Rindfleisch, 1 Pfd. Schokolade	8.80	9.10
Ideal: 10 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Dänische Butter, 1 Pfd. Schokol.	10.35	10.60
X-1: 400 gr. Butter, 850 gr. Ham, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Honig, 200 gr. Schokolade, 1 Pfd. Milchpulver, 5 Pfd. Reis, ½ kilo Bon-Bon, 1¾ Pfd. Ananas, 1 Pfd. Pflaumen, 15 Uz. Rosinen, 450 gr. Orange Marmelade, ½ kilo Almonds	11.75	11.75
X-2: 3 Pfd. Reis, 3 Pfd. Zucker, 3 Pfd. Mehl	3.10	3.10
Franz: 6 Pfd. Zucker und 8 Pfd. Mehl	3.65	3.90
Hans: 1 Pfd. Kaffee, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 15 Uz. Schokolade 2 Pfd. Milchpulver	1020	11.20
Nr. 58: 5 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Milchpulver	8.25	8.25

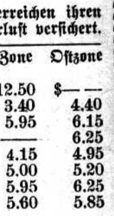
Wir vermitteln auch Geldübersendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Wir verkaufen auch Sperrmark zu Investierungszwecken und zu Darlehen. Der Kurs der Sperrmark ist 17¼¢ (unverbindlich) Min. der Uebersendung 1500 DM.

Bitte schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

J. H. UNRUH
310 Power Bldg. — Phone 929 849 — Winnipeg, Man.

Freie Prüfung des Saatgetreides

Frost verringert die Keimfähigkeit des Getreides, besonders bei Hafer und Gerste. Treffen Sie Vorkehrungen für freie Prüfung durch den lokalen Federal-Agenten.



52

FEDERAL GRAIN LIMITED

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.

(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Das Schreiben des Buches hat mir, trotz seines verhältnismäßig kleinen Umfanges, viel Arbeit und Mühe gemacht. Das Schreiben eigentlich weniger, als das Sammeln des Materials. Allerlei Zeitschriften eingerechnet, habe ich bis zwanzig verschiedene Quellen benutzt. Leider konnten es meistens nur Quellen zweiter Hand sein; die Urquellen sind ja fast alle mit unserer Heimat zusammen untergegangen. Auch Sorgen hat mir die Arbeit verursacht. Besonders waren es die Kapitel über das kirchliche Leben in älterer Zeit und die Gründung der Mennon. Brüdergemeinde, die mir Schwierigkeiten machte. Es ist ja in jener so leidenschaftlich bewegten Zeit als die Brüdergemeinde an der Molotschna entstand (anfangs der 60-ger Jahre), von beiden Seiten so viel gefehlt und gesündigt worden, und C. Wedel ist es wohl, der da sagt, daß unser Volk in jener Zeit eine große Kollektivschuld auf sich geladen hat. Habe die Schriften aus beiden Lagern über diese Zeit so eingehend wie möglich studiert, habe auch versucht, mich im Geist in jene Zeit voll Sturm und Drang hineinzuversetzen, habe auch oft zu Gott gebetet um Weisheit und Geschick, die Sache so richtig und unparteiisch wie möglich zu schildern. Nicht daß es mein Bemühen war, es jedem recht zu machen, das wäre ja auch unmöglich gewesen, aber wahrheitsgetreu und ohne Vorurteil wollte ich die Ereignisse jener Jahre darstellen.

Die Arbeit am Buche hat mir keinen materiellen Gewinn gebracht. Außer den 10 Freiexemplaren, die mir der Verlag zukommen ließ, habe ich nichts daran verdient. Damit habe ich auch von Anfang an gerechnet. Ich schrieb das Buch nicht des Geldes wegen, sondern einzig und allein aus Liebe zu meinem Volke und unserer untergegangenen Heimat. Wir haben dort in Rußland etwas ganz Großes verloren, etwas, das wir und unsere Nachkommen nie vergessen sollten. Wenn ich an die Molotschna denke, dann kommen mir oft unwillkürlich die Worte des 103. Psalms in den Sinn: „Lobe den Herrn, meine Seele und **vergiß nicht**, was er dir Gutes getan hat." Muß in dieser Verbindung noch hinzufügen, daß der Echo-Verlag den ganzen Ueberschuß vom Verkauf des Buches (wie man mir berichtet, ist jetzt schon eine nette Summe da) für den Druck weiterer historischer Schriften verwenden will, was in erster Linie den Mitgliedern der Buchgemeinschaft zunutze kommen wird. Das gereicht mir auch zur Genugtuung.

Nun noch zur Erklärung einiger Sachen, die kritisiert worden sind. Ganz mit Recht sagt B. Peters im „Bote" und der „Rundschau", daß die letzte Periode der Molotschna, die Jahre von 1920 bis zum völligen Zusammenbruch, zu kurz behandelt worden sind. Kann hierzu nur sagen, daß ich diese Periode sozusagen im Maßstabe des ganzen Buches behandelt habe. Hätte auch über andere wichtige Punkte unserer Molotschnaer Geschichte mehr schreiben können — Material dazu hatte ich ganz genug — wäre es mir beispielsweise gestattet worden, ein Buch von 500 Seiten zu schreiben. Das wäre aber weit über den Rahmen der Echo-Verlag Bücher hinausgegangen, und so mußte ich notwendigerweise überall einschränken. Dann hat es mit der letzten Periode der Molotschna auch anderer Siedlungen noch eine besondere Bewandnis. Diese Periode ist so wichtig, bietet auch so viel Material, daß sie in einem besondern Buche des Echo-Verlags oder auch sonst behandelt werden sollte und zwar von einem Neueingewanderten, der die ganze Zeit hindurch mitten drin gestanden ist. Das würde sicher ein sehr interessantes Buch geben und auch viele Abnehmer finden.

Dann ist mir der Vorwurf gemacht worden, daß ich die einzelnen Tochterkolonien der Molotschna nicht richtig beurteilt oder zu wenig berücksichtigt habe. Ich begrenzte mich da meistens auf die von der Mutterkolonie als solcher gegründete Ansiedlungen, wie Sagradowka, Memrick u. a. Aber die Schönfelder Wolost hätte ich doch erwähnen sollen, weil sie eine so große und reiche Siedlung war, wiewohl sie durch Privatinitiative entstand. Der Tereker Ansiedlung habe ich unrecht getan, indem ich sie zu kurz als einen Fehlgriff abgetan habe. Bin, leider schon zu spät, darüber belehrt worden, daß diese Siedlung in den Jahren vor dem ersten Weltkriege noch gute Fortschritte gemacht hat, und wäre der Krieg und die politischen Unruhen nicht gekommen, sie sich wohl auch weiterhin günstig entwickelt hätte.

Man hat mich gefragt, ob ich A. A. Neufeld vergessen hätte bei der Schilderung bedeutender Molotschnaer Lehrer. Nein, ich habe ihn nicht vergessen, war er doch einige Jahre hindurch mein Lehrer in der Realschule zu Berdjansk. Weil aber seine ganze Wirksamkeit außerhalb der Molotschna, in Chortitz und Berdjansk, verlief, so habe ich ihn nicht behandelt. Hätte ihm aber doch einen Abschnitt widmen sollen, da die Molotschna seine Heimat war. Er würde in Fürstenau geboren und wuchs in Münsterberg auf. Möchte es nun hier noch nachträglich sagen und ich denke, alle älteren Molotschnaer, die von Neufeld noch gehört haben, werden mir beistimmen, daß die Molotschna stolz war und ist auf diesen ihren berühmten Sohn.

Auch mit den Illustrationen ist es nicht ganz so ausgefallen, wie ich es mir gewünscht hätte. Hätte gern ein Bild des Muntauer Krankenhauses nach seinem Um- und Ausbau eingeschlossen. War es doch mit seinem leitenden Arzte Tavonius die größte und bedeutendste mennonitische Heilanstalt, nicht nur an der Molotschna, sondern in Rußland überhaupt. Ich konnte aber kein Bild davon finden. Später habe ich erfahren, daß noch welche vorhanden sein sollten. Auch hätte das Bild des Versammlungshauses der Brüdergemeinde in Rückenau hineinkommen sollen, da Rückenau das Hauptzentrum der Brüdergemeinde war. Es ist ja eins vorhanden in Friesens Geschichtswerk, aber wenn man die Illustrationen aus Büchern benutzt, dann bekommt man gewöhnlich nur ein blasses, unvollkommenes Bild. Es sollen Originalphotographien sein, und eine solche konnte ich nicht ausfindig machen.

Auf die weniger konstruktive und sachliche Kritik von J. Hildebrandt im „Bote" will ich nur kurz eingehen. Ich denke, die meisten meiner Leser werden mein Buch nicht bloß für ein „Geschichtenbuch", sondern für ein Geschichtsbuch ansehen, und so tue ich es auch trotz seiner Mängel. Allerdings ist es ein Geschichtsbuch eigener Art. Ich mache keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, dazu ist es zu persönlich gehalten, und auch die von mir benutzten Quellen sind, wie schon einmal erwähnt, nicht Originalquellen. Es war mein Vorhaben, ein Volksbuch zu schaffen, ein Werk, das jedem interessant und verständlich wäre, auch wenn er keine geschichtliche Vorbildung hat, und das haben ja die meisten unter uns nicht. Der aufmerksame Leser wird eine ganze Menge von Daten finden, die das im Text Geschilderte ergänzen und beweisen. Habe diese Daten nach dem besten Wissen aus verschiedenen Quellen gesammelt, dabei oft auch die entsprechende Quelle angegeben. Daß doch ab und zu Fehler untergelaufen sind, bedaure ich selbst am meisten.

Die günstige Beurteilung meiner Arbeit vonseiten der Leser und auch besonders die freundliche Besprechung desselben durch D. Sch. in der „Mennon. Welt" in letzter Zeit stimmen mich tief dankbar. Ihr habt damit einem einsamen Manne wohlgetan und ihn ermutigt, auch weiterhin seine schwache Kraft in den Dienst seines Volkes zu stellen.

H. Görz,
1127 Pendrell St.,
Vancouver, B. C.

Glaubensbekenntnis

der Mennon. Brüdergemeinden **in Englisch.**

Per Stück 20c

sind zu beziehen von

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Christlicher Liederschatz

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch **$1.40**
Wenn 15 oder mehr Exemplare **$1.15**

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Die Molotschnaer Ansiedlung

von H. Görz.

Entstehung, Entwicklung und Untergang.
210 Seiten, mit vielen Bildern und sehr guter Karte der Ansiedlung.

Preis portofrei **$2.85**

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Was jeder Prediger und Lehrer gerne hätte:

Alle 3 Bücher von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe jetzt wieder zu haben.

3 Bände zusammen, portofrei **$8.25**

- **Das Morgenrot d. Welterlösung**
  Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte
  234 Seiten, Preis geb. **$3.25**
- **Der Triumph des Gekreuzigten**
  Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte
  246 Seiten, Preis geb. **$3.00**
- **Vom Adel des Menschen**
  Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung
  246 Seiten, Preis geb. **$3.00**

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Bibeln

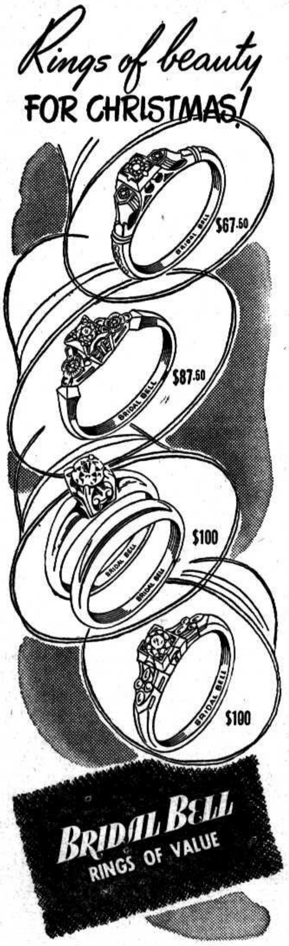
Haus und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Leder; Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt; Futteral; 7¾"x11¼" $13.00
Prachtausgabe, Saffian, Holzgoldschnitt 23.00
Doppelleinen, Goldkreuz, Rotschnitt, Futteral 5.75
Taschenbibel — Elberfelder, 4¾"x6¾", Leineneinband 3.50
" " " **Kunstleder, Sprengschnitt** 4.00
Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Leinen, Rotschnitt 4.35
Jubiläumsbibel — Taschenformat, Leder, Anhang, Rotschnitt, Futteral 6.00
" — Dieselbe noch mit Konkordanz 6.75
" — Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Anhang, Futteral 9.25
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband, Rotschnitt, 4"x6½". Futteral 4.85
Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 7.00
Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen 7.15
" — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
" — Rotschnitt, Leinen 2.00
Perlbibel — 5¾"x4¼", Futteral, Rotschnitt, Leder 3.50
" " Futteral, Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen 6.85
" " Futteral, Goldschnitt, Leder 4.50
" — 5½"x4", Deckel mit Goldrand, Rotschnitt, Leinen 1.75
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼"x6¾" 1.25
Kleinoktav-Handbibel — Altdeutsch, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (Handformat, passend für Prediger) 8.50
Leder, Rotschnitt, Futteral 5.65
Taschenbibel — Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral 6.35
Ledereinband, Futteral, Rotschnitt 3.75
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, sehr beliebtes Format 7.75
— 6½"x4½"x1¼", Luther, Ledereinband mit Schutzklappen, Goldschnitt, schöne Ausführung 4.50
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern, Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt. 4.50
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dies beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)
Arbeits- und Studienbibel in 3 Bänden in Lexikon-Oktavformat. Sonderausgabe der Jubiläumsbibel mit Erklärungen in Form loser Blätter zum beliebigen Einfügen von Schreibblättern. 70-seitiger Anhang fürs Bibelstudium beigegeben und in jedem Band sind etwa 500 Seiten Schreibblätter. Für Bibelforscher, Prediger, Lehrer u. Bibelcollege-Studenten sehr gewünscht u. praktisch. Alle 3 Bände in feiner Ausführung 14.00
(Wer dieses Werk zu Weihnachten schenken möchte, sollte sofort bestellen, denn es ist nur eines zur Ansicht auf Lager.)
Biblisches Bilderbuch „Wir sahen seine Herrlichkeit". 80 Neutestamentliche Bilder mit Begleittext. 6"x9", Leinen, farbiger Einband, Goldpressung. Geeignet für Lehr- u. Geschenkzwecke für Jüngere 1.10
(Zu Weihnachten erwarten wir die Bilderbibel.)
Russische Bibel — Leinenband, 6"x8½", klarer Druck 2.25
Englische Bibeln u. N. Testamente in guter Auswahl und verschiedenen Uebersetzungen in Preisen von .... 40c bis $15.00

Neue Testamente

Menge N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½"x4" 2.00
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Dünndruckausgabe, Leinen, 3½"x5", Goldtitel, Leseplan 1.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan .... .85
Luther, kartoniert, 6½"x4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80
Volkstestament m. Ps. — Auf gutem Bibeldruckpapier, biegsam, Taschenformat .... .35
Luther, Glanzdeckel, 6¼"x4", passend zum Verschenken .... .25
N. Test., deutsch, von L. Thimme. — Eine neue sehr gute Üb ersetzung. Leineneinband, Goldaufdruck. 4½"x7½" 1.60
Englisch-Deutsches N. Test. Leinenband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern 1.50

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.



SEE OUR FINE SELECTION

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave.
WINNIPEG, MANITOBA
JOHN H. EPP, Eigentümer.

Suche Schneiderin

soll perfekt sein in Damenkleidern und Kostümen. Lohn entsprechend der Leistung.

FORTUNE LADIES' WEAR
789 Queen St. W., Toronto, Ont.
Phone WA. 1943

Sonntägliche deutsche Gottesdienste in Mennonitischen Kirchen Winnipegs:

Deutsche Radio-Andacht

der Winnipeg M. Br. Stadtmission jeden Sonntagmorgen von 7.30 über CKY. Schaltet bitte ein und genießt den Segen des Gottesdienstes.

Nordende M. Brüd. Gem.
621 College Ave. (bei McGregor)
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. D. K. Dürksen. Tel. 506 222.

Südende M. Brüd. Gem.
Ecke William Ave. u. Juno St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. J. P. Neufeld. Tel. 36. 261.

Nord-Kildonan M. Brüd. Gem.
343 Edison Ave., N.-Kild.
Sonntagsschule von 9.15 A.M.
Gottesdienst von 10.35—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Js. Redekopp. Tel. 505 694.

Schönwieser M. Gem., Erste M.K.
Ecke Notre Dame u. Alverstone St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Aelt. J. H. Enns — Tel. 21 571.

Schönwies. M. Gem., Gr. N.-Kild.
258 Devon Ave., N.-Kildonan.
Sonntagsschule von 10 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Pred. B. Schröder. Tel. 502 551.

„Bethel" Missionskirche der M. G.
103 Furby St., bei Westminster.
S.S. u. deut. G.-dienst v. 10 A.M.
Engl. Gottesd. von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Dav. Schröder — Tel. 34 958.

Wpg. Mennon. Missionsgemeinde.
Ecke Sargent u. Furby St.
Sonntagsschule und Gottesdienst in Deutsch von 11 bis 12 A.M.
Pred. Jak. Töws. Tel. 728 571.

Kost und Quartier

für 1 oder 2 Personen

32 Martin Ave., Winnipeg, Man.
— Phone 506 849 —

Einladung.

Zur bevorstehenden Vertreter-Versammlung in der Bertaler Gemeinde, Didsbury, Alberta, ladet das örtliche Empfangskomitee alle Delegaten und Gäste zu den dazu bestimmten Tagen, 11.—12. Dezember d. J. herzlich ein. Delegaten und Göste möchten nach ihrer Ankunft per Bus oder Bahn in Didsbury sofort Telefon Nr. 2107 anrufen. H. Rempel arrangiert dann die erforderliche Transportation bis in die Bergtaler Kirche, von wo aus auch die benötigten Quartiere bestimmt und geregelt werden. Allen Familienangehörigen, die von daheim vielleicht telefanisch irgend einen Teilnehmer der Versammlung anrufen wollen, steht das Bibelschultelefon Nr. 2103 freundlichst zu Diensten. Wollen Sie bitte mit uns kooperieren? — Wir dienen recht gerne. Danke!

Im Auftrage des Empfangskomitees, mit Achtung

H. J. Rempel.

Zur Kenntnisnahme.

Da ich den Winter in Vancouver zu bleiben gedenke, wird meine Adresse voraussichtlich bis März oder April wie folgt lauten:

Miß Käthe Vogt, 545, E. 49th, Vancouver B. C., anstatt — 1048 Central Rd., Yarrow B. C.

Alle Korrespondenz an die M. Br. Gemeinde zu Springstein, Man., sende man in Zukunft bitte an Rev. Johann Friesen, Oak Bluff, Manitoba.

* * *

Alte Adresse: Oak Bluff, Man.

Neue: 303 Sheriton Ave., North Kildonan, Man., Rev. A. A. Fröse.

(„Zionsbote" möchte bitte beides kopieren.)

Zu Weihnachten!

Schenke Peter J. Klassen's Bücher!

„Ohm Klaß", 130 Seiten, portofrei $1.25
„Heimat einmal..." zwei Bände, 250 Seiten p-frei $2.50
„Der Peet" Großformat, mit vielen Zeichnungen, Mimeo-Druck, II. Band $0.50
„Der Peet" Buchformat, IV. Band $1.00

Zu beziehen von:

PETER J. KLASSEN
983 — 2. Street, Yarrow, B.C.

Kursus für S.S.-Lehrer.

Wir möchten hiermit bekanntgeben, daß der Kursus für S.S.-Lehrer in der Altona Bibelschule vom 4. bis zum 7. Dezember stattfinden soll. Früher hatten wir geplant, ihn eine Woche früher zu haben. Man möchte dieses, bitte, beachten.

Wir laden herzlich ein, sich an dem Kursus zu beteiligen. Lehrer Schäfer von Gretna hat wieder zugesagt, an den Abenden mitzuarbeiten.

Mit freundlichem Gruß,

A. A. Teichröb.

Gesucht

allseitig erfahrener

„Egg-Grading-Station" Verwalter,

der die ganze Verantwortlichkeit in einer Produkte- und Futterhandelsachteilung auf dem Lande übernehmen kann. Gage und Kommissionszahlung. Bewerber geben bitte im ersten Briefe alle Auskunft bez. Erfahrung und Empfehlungen.

BROOKSIDE HATCHERY LIMITED
Steinbach, Manitoba

Alte Adresse: 37 Leeper St., St. Catharines, Ont.
Neue: West Lynn Str., St. Catharines, Ont., H. Redekop.

For CHRISTMAS Give

Religious Records

by the

"King's Four"

Epp, Born, Neufeld, Janzen.
Accompanied by M. Schultz
of
THE GOSPEL LIGHT HOUR

- Siehe, das ist Gottes Lamm
  Voran mit Jesus $1.35
- Mach mich reiner
  Ich weiss einen Strom...... $1.35
- Will ich des Kreuzes Streiter
  Heiland, führe du dein.... $1.35
- Showers of Blessing
  We'll be There........ $1.35
- The Blood will Never lose its Power
  Keep me all the way........ $1.35

or $6.75 per set.

If less than 5 records add 25¢ for packing.

Redekop Electric Co.
966 PORTAGE AVE.
Ph. 36 903 Winnipeg

SEE **Sanford Motors** FOR

EXPERT AUTO AND BODY WORK

— John Deere Sales and Service —

★

We repair all makes of Farm Machinery, Cars and Trucks, Electric Welding, also Steam Washing and Crane Towing

PAINT JOB SPECIAL: $35.00
(Offer good till December 15th.)

Prop. J. FRIESEN Phone 37-2 Sanford, Man.

Jetzt auch in Kanada wieder erhältlich!

TRIUMPH Matura

Diese deutsche Schreibmaschine von Weltruf steht in Qualität an erster Stelle!

Es kostet Ihnen nichts und verpflichtet Sie nicht, wenn Sie sich die Maschine vorführen lassen. — Wir dienen gerne.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— **Mennonitische Rundschau** —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Wünschen Sie, Farm oder Haus zu kaufen?

Wir haben Farmen in den verschiedenen Distrikten und Wohnhäuser in der Stadt zu verkaufen mit kleinen Anzahlungen, oder für bar.

Haben Sie vielleicht Farm, Haus oder Geschäft zu verkaufen?

Wenden Sie sich an uns! Wir haben gute Kunden, sind bereit zu dienen und sprechen deutsch.

ROYAL REALTY CO.
per I. P. Penner
516 McIntyre Bldg., Winnipeg
Phone: Off. 925 801 or 927 702
— Res.: 506 107 —